



1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900.

ST. MARIEN - WALLFAHRTSKIRCHE IN PSCHOW.  
Putnicki Kościel Swt. Panny Marię w Pszowie.  
Panny Kościół Najsw. Maryi Panny w Pszowie.

# Chronik

des

**Pfarr- und Wallfahrtsortes**

**Pschow**

im Kreise Rybnik in preussisch Oberschlesien,

bearbeitet und herausgegeben

von

**Paul Skwara,**

Pfarrer von Pschow und Rydultau,

und

**Augustin Wolczyk,**

Kaplan.

---

Mit einem Anhang:

**Chronik der nach Pschow adjungirten Pfarodie Rydultau.**

---

Mit Erlaubniß des Hochwürdigsten Fürstbischöflichen  
General-Vicariat-Amtes zu Breslau.

---

Mit einer Abbildung der St. Marien-Pfarr- und Wallfahrtskirche.

---

1861.

Druck von A. Krummer in Rybnik.

biblioteka

Sojmu 1861

1148

1148

I

Das Imprimatur lautet:

An den Pfarrer Herrn Paul Skwara, Ehrwürden  
in Pischow.

Unter Rückschluß des unterm 22. d. M. eingereichten Manuskripts:  
„Chronik des Pfarr- und Wallfahrts-Ortes Pischow“,  
wird Euer Ehrwürden nunmehr die Erlaubniß zum Drucke desselben  
ertheilt.

Breslau, den 31. October 1861.

Fürstbischöfliches General-Vicariat-Amt.

Neufirch.

No. 12,536.



Peschke.

25,000,-

|             |
|-------------|
| X-1288      |
| 1148      I |

## V o r w o r t.

Ehre Wohlthäter!

Die St. Marien-Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Pshaw ist mit Euren Liebesgaben seit 1846 bis zum vorigen Jahre 1860 endlich mit allem Zubehör ausgebaut worden — und winkt Euch von dem 940 Fuß hohen Berge mit ihren erhabenen zwei Thürmen, — und der Kreuzweg mit 15 Kapellen und 33 Thürmchen — gen Himmel weisend ein feierliches: „Gott bezahl's!“ zu.

Wir aber, Pfarrer und Kaplan an dieser Kirche, bringen Euch zum Danke unsere Gebete am Altare der großen himmlischen Heilspenderin, der heiligsten Jungfran Maria, dar, — und widmen Euch zum liebevollen Andenken an den in einer schweren Zeit begonnenen,

und die wahre Jakobs-Leiter vorzustellen. — Die Besteigung der Thürme von Pshaw bietet einen Gesichtskreis von mindestens 650 Quadratmeilen dar.

Pshaw ist ein uralter Ort, denn in der Stiftungsurkunde und Begrenzung des Bisthums Prag vom Jahre 973 heißt es also: „Ad aquilonem hi sunt termini: Psouane (Pšowane), Chrouati et altera Chrouati, Zlasane, Trebouane, Poborane, Dedossene usque ad mediam silvam, qua Milcianorum occurrunt termini“ — d. i. gegen Norden sind diese Grenzen: Pšowane u. s. w. — Pšowane war ein Theil Oberschlesiens \*) und zwar auf der linken Oderseite von dem Flusse Neisse bis zu den Karpaten (Chrowati, d. i. garbate góry, bucklige Berge) und auf der rechten Oderseite von dem Flusse Klodnitz, welcher über Gleiwitz bis Kosel fließt, bis zu den Karpaten (altera Chrowati), und hatte seinen Namen von dem Orte Pshaw, S. W. zu W.  $1\frac{1}{2}$  Meilen von der Kreisstadt Rybnik entfernt, welchen man in frühern Zeiten Psv, Psu, Psw, Psuv, im Jahre 1306 Psov, 1350 Pschw, 1531 Psow, 1561 Pšchow schrieb.

---

\*) Um die Zeit 973 war Schlesien eingetheilt in: 1) Pšowane; 2) Zlasane d. i. Schlessen um den Zobtenberg (Sobotka) zwischen den Sudeten und der Oder, von der Neisse bis zur Ragbach; 3) Trebowane, östlich von Zlasane, etwa von Bunzlau nach Primkenau hin, und umfaßte die Gegend von der Oder bis zur obern Wartha, und von der Klodnitz etwa bis zur Bartsch nördlich; 4) Poborane (d. i. pod borem, unterm Walde), ist das Land am Bober, welches die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer in sich schließt und bis zur Sprotte, östlich aber am Queis bis zur Oder hinüberreicht; 5) Dedossene, nördlich von Poborane von Groß-Glogau nach Sagan zu und westlich am Queis hinauf bis an die Grenzen der Oberlausitz (Milcianorum) und bis in die Gegend von Krossen.

(Vergl. dokumentirte Geschichte des Bisthums Breslau, von Johann Heine 1860, Seite 45.)

---

## 2.

**Besitzer von Pshaw und die Vorfälle unter denselben.**

## A.

Pshaw gehörte den Herzögen von Ratibor von 1163 bis 1532.

1. Miesko von 1163 bis 1211.
2. Kasimir von 1211 bis 1230.
3. Miesko II. von 1230 bis 1246.

Im Jahre 1241 fielen die heidnischen Tartaren in Schlessen ein; sie kamen von Polen her und gingen bei Ratibor über die Oder; wahrscheinlich berührten sie auch Pshaw, weil in frühern Zeiten die Straße von Krakau nach Ratibor über Koslau und Pshaw ging; kurz vor Ostern wurden sie von Heinrich II., dem Sohne der heiligen Hedwig, bei Liegnitz geschlagen; bei der Flucht hinterließen sie das Getreide, welches nach ihnen „Heide“, polnisch: „poganka, auch tatarka“ genannt wird. — Oberschlesien war sehr bevölkert und im Wohlstande, Niederschlesien dagegen fast menschenleer und verwüstet.

4. Wladislaw von 1246 bis 1283.
5. Przemyslaw von 1283 bis 1307.

Im Jahre 1293 wird Jasco von Pshaw als herzoglicher Hofkaplan erwähnt und unter den Rittern, die den Herzog Przemyslaw umstehen, als er am 9. April 1306 auf dem Krankenlager für das Jungfrauen-Kloster zu Ratibor die letzten Verordnungen traf, erscheint auch der Untertruchses Rycholzh von Pshaw.

6. Lesko von 1307 bis 1336.
7. Nikolaus I. von 1336 bis 1365.
8. Johann I. von 1365 bis 1382.
9. Johann II. von 1382 bis 1424.
10. Wencislaw von 1424 bis 1456.

11. Johann III. von 1456 bis 1493; dieser Herzog verkauft Pshaw den 10. Februar 1485 für 500 ungarische Gulden an

12. Ritter Bartos Zdarzy von Kobelwitz von 1485 bis 1506. Nicolaus II. und Johann IV., Herzöge von

Ratibor von 1493 bis 1506. Valentin von 1506 bis 1521, der 14. Herzog, verließ den 19. Dezember 1506 Pšow zum erblichen Eigenthum an

13. Ritter Bartoš Zdarzy von Raschütz von 1506 bis 1526. — 1526 kaufte Pšow wieder

14. Johann V., der 15. Herzog von Ratibor, von 1521 bis 1532. Er starb den 25. April 1532 zu Oppeln als der letzte Sprößling des ersten Herzogs von Ratibor Miesko I.

Nach dem Aussterben der Herzöge verließ Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich und König von Böhmen, das Herzogthum Ratibor, zu welchem Pšow gehörte, im Jahre 1532 an

15. Georg, Markgrafen von Brandenburg, welcher Pšow als Pfand überließ an Ritter Nicolaus Zdarzy von Chobolitz\*).

## B.

Pšow gehört von 1532 bis auf die jetzige Zeit folgenden Gutsherrn\*\*).

16. Ritter Nicolaus Zdarzy von Chobolitz von 1532 bis 1558.

1536, am Tage des heiligen Bartholomäus, war eine gewaltige und ungewöhnliche Wasserfluth.

17. Ritter Wenzel Sedlnický von Choltitz von 1558 bis 1587.

Als Besitzer von Rybník kaufte er am Donnerstage nach Pfingsten 1558 Pšow, Dzimierz und Zawada erblich; erscheint als Grundherr auf Pšow zu Michaeli 1561 bei dem Landtage zu Oppeln unter den Prälaten, Herrn und Rittern behufs der Einrichtung der Landesordnung. — Kaiser Ferdinand I. führte durch den Landeshauptmann Johann von Oppersdorf, den 4. Januar 1559, die für die damalige Zeit sehr wohlthätige Robotordnung ein. Alle amtlichen Schriftstücke mußten in's Böhmisches übersezt

\*) Vergl. die „Geschichte der Stadt Ratibor“ von Augustin Welzel, 1861.

\*\*\*) Vergl. Kaufinstrumente und Akten des Domini Pšow seit 1558 bis 1860.

werden und in dieser Sprache hatte Jeder sein Recht vorzulegen. — Kaiser Maximilian II. (1564 bis 1576) befohl 1576 das Ave-Läuten Morgens, Mittags und Abends, um von Gott Hilfe gegen die Türken, die Feinde des Glaubens und des Reiches, zu ersehen.

18. Ritter Johann Sedlnitzky von Choltitz, 1587 Gutsherr auf Pshaw, kauft 1600 Kokoschütz vom Freiherrn Johann Planknar von Rynsberg auf Loslau\*).

19. Friedrich Sedlnitzky von Choltitz verkaufte am Freitage\*\*), am Tage St. Matthäi 1604, Pshaw an

20. Magdalena Komarowska von Komarow, verwittw. Freiherr Johann Planknar von Rynsberg auf Loslau, für 13,800 Floren Silber (Floren à 36 Groschen, Groschen à 6 weiße Pfennige).

In jener Zeit ward der Hopfenbau sehr stark betrieben; das Schock Hopfenstangen galt 4 Kreuzer und die größten Bauhölzer wurden zu 30 Kreuzern verkauft.

21. 1635 Sonnabends vor dem Tage St. Ursula und den 1. September und den 16. November 1639 übernahmen Pshaw folgende Erben: Christoph von Sedlnitzky, welchem die Kollatur und die Präsentation für die Pfarreien Pshaw und Rydultau zustand; Caspar Friedrich von Bees, Namens seiner Mutter Johanna von Bees geb. von Sedlnitzky; Catharina Sophia von Sedlnitzky geb. von Planknar und ihr Sohn Friedrich von Sedlnitzky, Heinrich von Schipp und Anna von Schipp geb. von Planknar, Boguslaw von Sedlnitzky.

22. Dorothea geb. von Schipp verehel. Friedrich von Holly übernimmt Pshaw den 28. Juni 1653 und überläßt das Bierwalowsky'sche Vorwerk pfandweise an Sophia geb. von Holly verehel. Wenzel von Lamfeld auf Radoschau. — Den 16. März 1665 verkauften Ritter Wilhelm Sobek von Kornitz und seine Ehefrau Helena geb. Schweinichen von Lobrisch auf Freigut Birtultau ihren Antheil an Pshaw der Catharina Mrafschow geb. Sedlnitzky von Choltitz auf Ober-

\*) Vergl. Loslauer Chronik vom Schulrektor Fr. Henke.

\*\*) Nach dem Julianischen Kalender.



Gogelau. — Laut Vergleich vom 30. August 1681 lebten auf dem Bierwalowsky'schen Vorwerke (hinter dem jetzigen Dominalgarten, jetzt Gregerczé genannt) die Schwestern Anna von Kloch und Magdalena von Peschkowsky, beide geb. von Przischkowsky.

Im Jahre 1667 wurden Leute aus Syrin, Kornowaz, Lubom, Niebozau, Grabowka, Pogrzebin, und am 12. September Agnes Wilkowa, Fleischerin aus Pshaw, als Hexen verurtheilt. — Solche Verurtheilte wurden an eine Leiter gebunden und mit Feuer gebrannt, was dreimal geschah. Bei dieser Pein kamen verschiedene Schuldgeständnisse zu Tage, aber alle haben das Gemeinsame, daß sie — die Hexen — in der Walburgisnacht, den 25. Februar, an Donnerstagen und Sonnabenden bisweilen an der Grenze zwischen Lubom und Syrin gewesen, wo es lustig herging, wobei einige Burschen als Tafeldecker Dienstleistungen verrichteten. Das Bündniß mit dem Teufel wurde durch Taufe und leibliche Vermischung geschlossen. Sie konnten angeblich Wetterschaden anrichten, mit Hilfe ihres Galan Ställe öffnen, um viel einmelken zu können, auch dem Vieh und Getreide Schaden zufügen; vor der Luftfahrt auf der Ofengabel, auf einem Besen oder Spinnrocken, bestrichen sie diese Gegenstände mit der Zaubersalbe. — Einige Tage nach dem ersten Verhör begannen die drei Grade der Folter in Zwischenräumen zu je 12 Stunden. Alle die Genannten wurden gefoltert und lebend zu Staub verbrannt. Eine solche furchtbare Strafe mußte die Gerechtigkeit üben, weil bei den Zusammenkünften und Tänzen die schändlichsten Laster getrieben wurden. Um den Leidenschaften der Sinnlichkeit, der Rachsucht und des Eigennuzes zu fröhnen, verband sich die niedere Volksklasse mit dem Teufel; es fanden nächtliche Zusammenkünfte statt, in welchen bei Pfeife und Dudelsack Orgien d. i. lüderliche Feste gehalten wurden, wobei Bursche, Kavaliere mit Helmbusch als Teufel sich maskirten und die Personen, welche sie brauchten, auf dem Roß zum Tummelplatz führten. Es zogen Männer und Weiber herum, welche Unerfahrene bethörten, Kräuter und Salben verabfolgten und zu solchen Zusammenkünften bestellten. Einer der Hauptanführer scheint Deutschmannek aus Bukau gewesen zu sein. Man strebte, Irreligiosität zu verbreiten, denn die Verführer übten frivole Lieder, statt des Gebetes, ein; die

Berführten forderten Gleichgesinnte zu Schmausen und Tänzen auf, und lehrten: „Wer den Teufel aufsucht, wende sich von Gott ab.“ — Die Vornehmeren suchten durch Schatzgräberei und Alchymie (Goldmacherei) das zeitige Glück zu fördern. Diese Bewilderung der Herzen waren Nachwehen aus der Schwedenzeit, leider sind noch viele Spuren davon bis auf den heutigen Tag zurückgeblieben.

23. Georg Baron von Welczek, Kanzler der Fürstenthümer Ratibor und Oppeln und Oberamtsrath, kaufte Pshaw den 21. November 1682.

24. Bernhard Johann Baron von Welczek, 1737—1774.

Den 11. Juni 1742 wurde der Breslauer Friede geschlossen und Schlesien fiel dem Könige Friedrich II. von Preußen zu.

Um der oft wiederkehrenden Hungersnoth vorzubeugen, wurden durch den preussischen Minister Ernst Wilhelm von Schlabrendorf 1758 die Kartoffeln, welche der Erdumsegler Franz Drake 1586 aus Amerika nach England gebracht hatte, nur mit vielem Zwange eingeführt. Die ältesten hiesigen Leute erzählen, daß sie in ihren Kinderjahren, c. 1790, die ersten Kartoffeln nur für's Vieh haben pflanzen gesehen.

25. Johann Karl Fürst von Eichnowsky auf Grabowka, Krzyzanowicz ic., 1774 bis 1791, kaufte den 10. Juli 1774 Pshaw, Rydultau, Doky und Zowada für 39,333½ preussische Reichsthaler.

1786 große Eheurung. — In der Nacht vom 26. zum 27. Februar 1786 großes Erdbeben.

26. Wilhelm Adolph Reichsgraf von Eichnowsky, Königl. Preussischer wirklicher Kämmerer, 1791 bis 1806, kaufte Pshaw ic. den 22. Oktober 1791 für 40,000 preuss. Reichsthaler.

Im Jahre 1800 starben in der Parochie 122 Personen an den Blattern.

27. Gustav Gottlob von Brochem, 1806 bis 1840, protestantischer Confession, Königl. Landrath des Ratiborer Kreises, zu welchem damals die Parochie Pshaw bis zur Neubildung des Kreises Rybnik im Jahre 1817 gehörte, kaufte Pshaw ic. sub hasta den 3. September 1806 für 80,000 Preuss. Reichsthaler.

Im Jahre 1808 große Theuerung und Hungersnoth. — 1806 bis 1815 Kriege gegen Napoleon, Kaiser der Franzosen. Viel Kriegs-Contribution, große Noth. — Aus der Parochie sind in den Kriegen zehn Mann geblieben. Bis jetzt leben noch zwei Veteranen: Stanislaus Kolonko zu Pschow und Johann Siodmok zu Doty, welche einen monatlichen Gnadengehalt beziehen. — 1831 Cholera und Theuring. — Vom Landrath von Brochem ist das Sophien-Schwefelbad bei Zowada mit vielen Etablissements eröffnet worden, welches so stark besucht wurde, daß sogar die Pschower Pfarrgeistlichkeit in einer dort eingerichteten Kapelle die heil. Messe celebrierte. Das Bad aber brannte noch zu von Brochem's Zeit ab und wurde nicht mehr hergestellt. Jetzt existirt nur noch eine Ruine\*), neben welcher die starke Schwefelquelle zu sehen ist. Es besteht in der nächsten Nähe desselben das Wilhelms-Schwefelbad, welches noch besucht wird.

28. Johann Ferdinand Wit von Doerring und dessen Gemahlin Emilie geb. von Goessel, 1840—1860, beide protestantischer Confession, kauften Pschow im Jahre 1840 für 115,000 Preuß. Reichsthaler.

Es wurden zwei große Kalköfen, eine Gyps-Dampf-Mühle gebaut und viele Kohlenversuche gemacht.

Im Jahre 1843 setzte August Ferdinand Friße, Apotheker und Bürgermeister aus Rybnik, auf dem Grundstücke der Maria Poppe zu Pschow die Anna-Kohlengrube in Betrieb, welchem großen und erwerbreichen Geschäft sich der Kaufmann Joseph Doms aus Ratibor 1855 anschloß und den kostspieligen Johannes-Kohlenförderschacht unter dem Betriebsbeamten und Schichtmeister Theodor Rzehulka eröffnete. — 1844 zeigte sich zum ersten Male die Kartoffelkrankheit, wodurch das Kräftig Ende Juli gänzlich abstarb und einen sehr unangenehmen Geruch verbreitete; die Frucht verdarb zum großen Theil so, daß sie nicht einmal von den Thieren genossen werden konnte. — 1845 und 1846 war eine geringe Ernte; 1847 herrschte die rothe Ruhr, an welcher

---

\*) Im Frühjahr 1861 haben die Johann und Johanna geb. Glenz-Janczyfschen Eheleute diese Ruine in ein schönes massives Haus umgewandelt.

in der Parochie 235 Menschen starben. — 1848 brach in Folge der gesteigerten Noth der Hungertyphus aus, an welchem in hiesiger Parochie fast sämtliche Menschen erkrankten, so daß die Priester täglich zehn und mehrere Kranke besuchten; an manchen Tagen wurden 10–12 Menschen begraben und im Ganzen starben 254, so daß mehrere Häuser unbewohnt waren. — Zur Pflege der Kranken kamen nach Pshaw barmherzige Brüder aus Breslau, unter denen sich insbesondere der Frater Paul Zabrzecki, gebürtig aus Beuthen S/S., jetzt Apotheker im Kloster zu Pilschowitz, auszeichnete; — und die barmherzigen Schwestern aus Meisse: Anna Heilig, Franciska, Elisabeth, Theresia Kirchner und Johanna Füttner, jetzt Oberin in Oesterreich, welche mit aller Aufopferung Tag und Nacht die Kranken pflegten und das vom Grundherrn Wit von Doerring im Dominalhof eingerichtete Waisenhaus mit c. 60 Waisenkindern leiteten. — Der Spiritual der barmherzigen Brüder, Franz Dr. Künzer, jetzt Domherr zu Breslau, bereiste die hiesige Gegend, milde Gaben vertheilend, ermunterte die sich aufopfernden Ordensbrüder und Ordensschwestern, begab sich von Pshaw nach Lubom, wo er aber selbst dem furchtbaren Typhus so sehr erlag, daß er nach Ratibor zur Pflege gebracht werden mußte. — In der hiesigen Gegend sind fast alle Priester als Opfer ihres Berufes gestorben. — So groß der herzerreißende Jammer und die nagende Noth war, so groß zeigte sich wiederum die Mildthätigkeit und väterliche Fürsorge der Geistlichen und Weltlichen Behörden und edler Menschenfreunde aus allen Gegenden Deutschlands; es kam Geld, Anzug, Bedeckung, Brot, Mehl, Gegräube und Getreide aller Art an. — Es entstanden die Waisenhäuser zu Pshaw, Birtultau, Popelau, Chwallowitz, Rauden, Rybnik, Nicolai, Pleß ic., nach deren Aufhebung viele Hundert Waisenkinder nach allen Weltgegenden vertheilt worden sind und zum schmerzlichen Andenken an diese Schreckenszeit fern von der Heimath leben, wo sie ihre Muttersprache gänzlich vergessen, — so daß sie, wenn's ihnen gelingt, noch einmal die Heimath zu schauen, mit den Ihrigen gar nicht sprechen und sich gar nicht anders als durch Thränenströme verständigen können.

Zum Bollmaß der Leiden brach im Frühjahr 1848 die allgemeine Revolution in Preußen aus. Auch ein Theil

derjenigen Einwohner von Pshaw, welche nichts zu verlieren hatten, rottete sich am Charfreitage im und um den Kretscham mit bewaffneter Hand zusammen und schrie und lärmte. — Um dem Schlimmsten zu begegnen, begab sich unter die schreiende und tobende Menge der Pfarradministrator Paul Skwara, der selbst schon vom Typhus ergriffen war; mit dem wiederholten Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“ sich Bahn brechend, drang er bis in die Schankstube, in welcher sich die Rädelführer befanden. In der Mitte angekommen, grüßte er zum dritten Male: „Gelobt sei Jesus Christus, der heut' für uns gestorben ist!“ und ernahnte mit eindringlichen Worten, einen solchen Tag nicht zu entweihen; — hierdurch ließ sich die Menge bewegen und zerstob. — Da das Dominium das Aeußerste befürchtete, so wurden sofort die Ulanen aus Ratibor requirirt, welche auch c. 30 Mann in später Nacht ankamen und des andern Tages drei Hauptschreier verhafteten und in's Inquisitoriat nach Ratibor transportirten.

Den 19. Juni 1848, um 5 Uhr Nachmittags, fiel in Kokoschütz ein bis zu 15 Loth schwerer Hagel und des andern Tages kam der Hagel Nachmittags 5 Uhr wieder und zerschlug sämtliche Saaten daselbst. Es erhob sich ein so wüthender Orkan, daß zu Kokoschütz die stärksten Bäume entwurzelt, abgebrochen, fast sämtliche Gebäulichkeiten zerissen, der gemauerte Giebel der Dominalstallung abgebrochen, der Dachstuhl umgedreht wurde. So wüthete der Orkan in Jedlowitz, Rogau, Koslau, wo sogar der feste, gemauerte Giebel an der katholischen Pfarrkirche abgebrochen wurde.

1854 große Ueberschwemmungen in ganz Schlesien, und in den hiesigen Bergthälern so, daß die Arbeiter und Hirten vom Felde nicht eher nach Hause kommen konnten, bis sich das Wasser vertief. — Die hiesigen Parochianen, welche im August zu Mariä Himmelfahrt in Annaberg zur Wallfahrt waren, konnten vor den Gewässern, die alle Brücken zerstört hatten, erst nach vielen und nach meilenweiten Umwegen nach Hause kommen.

Am 29. April 1856, Dienstags, Nachmittags 3 Uhr, war ein großer, früher zu Pshaw nie erlebter Brand, welcher in dem Hause des Lorenz Bielaczek alias Hewak am Kirchelgrunde, der angeblich mit einer brennenden Pfeife auf Stroh liegend, Mittagsruhe hielt, ausbrach, das ganze

Dorf von Süden nach Norden in der Diagonale durchstieß, wodurch bei dem großen Sturmwinde binnen einer halben Stunde 21 Häuser, 22 Scheuern der Bauerschaft und auf dem Dominialhofe sämtliche Scheuern, Schafstallungen und der großartige hölzerne Schüttboden ein Raub der Flammen wurden und das Schloß nur mit großer Mühe gerettet werden konnte. Von da rollte das Feuer weiter und es verbrannten alle noch übrigen weitem Scheuern und zuletzt sämtliche Gebäude des Dominik Grychnik.

Die Bauerschaft war nicht versichert, daher wiederum große Noth und furchtbarer Jammer, den aber mildthätige Herzen von Nah und Fern zu lindern sich bemühten.

Am 15. Januar 1858, Abends 9 Uhr, war ein leichtes Erdbeben.

Im September 1858 bewunderte man am westlichen Himmel den überaus großen und hellglänzenden Kometen, welcher der Donati'sche heißt, weil ihn Donati in Florenz am 2. Juli desselben Jahres zuerst entdeckte.

Im Jahre 1859 sah man öfters große Nordscheine, wobei das eine Mal ein gewaltiges Rollen, wie das eines schweren Gewitters, gehört wurde, obgleich der Himmel ganz heiter war.

Das Kohlen-Muthungsrecht auf dem ganzen Dominium Pshaw und Rydultau kaufte der Professor Dr. Kuh, Besitzer der Charlotten-Grube bei Czernitz und Grundherr auf Woinowitz und Ober-Rydultau für 15,000 Reichsthaler; die Robot- und Grundzinspflicht von Pshaw, Doky, Nieder-Rydultau und Zowada ist mit 47,245 Reichsthalern in Rentenbriefen abgelöst worden.

29. Friedrich Degen, 1860 —! — Kaufmann aus Breslau, protestantischer Confession, kaufte den 4. Mai 1860 Pshaw, Rydultau, Doky und Zowada *sub hasta* für 85,000 Reichsthaler. Der Grundherr lebt mit seiner Familie in Breslau; das Dominium verwaltet der Bevollmächtigte und Inspektor Hugo Leisten, unter dessen Leitung das durch Sequestration und mehrfache Unglücksfälle herunter gekommene Gut durch Reparatur aller Gebäude, durch den Aufbau eines Kalkofens, durch Aufdeckung eines mächtigen Gypslagers, durch Auffindung eines uralten unerschöpflichen Schlammes, durch die Bestellung sämtlicher

Felder, durch Instandsetzung der Wege einen neuen Aufschwung nimmt.

Um der arbeitenden Klasse einen Verdienst zu verschaffen, ist der Wald Schoktysk durch Anlegung von Fahrstraßen, Brücken, Gängen, Eröffnung mehrerer Quellen des besten süßen, aber auch des sehr schwefelhaltigen Wassers zu einem schönen Parke umgewandelt worden.

1860 und 1861 gingen ganze Familien, Männer und Sönglinge aus der hiesigen Gegend, — aus der Parochie allein c. 400 Personen — als Arbeiter zu den Eisenbahn- und Tunnelbauten nach Warschau, Kowno, Wilna, Odeffa in Rußland, weil zur Zeit in hiesigen Landen durch die österreich-französisch-italienischen Kriege und die unsichern politischen Verhältnisse im Berg-, Hütten- und Baufache große Stockung eintrat, wodurch unzählige Menschen arbeits- und brotlos geworden sind. — Die Arbeitsamen, Ordentlichen und Nüchternen verdienen in Rußland von  $\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Rubel (1 Rubel c. 1 Thlr. 3 Sgr.) täglich, wofür sie sich unterhalten und in ihre Heimath so viel Geld schicken können, daß sie die Ihrigen vollständig aushalten und so Mancher noch bedeutende Ersparnisse macht.

1860 waren zur Zeit der Ernte unaufhörliche Regengüsse, wodurch das Getreide vielfach schon auf dem Felde, und, weil es naß eingeerntet wurde, auch noch in den Scheuern verdarb. — Die Kartoffeln, die Hauptnahrung des Volkes, verfaulten auf schwerem Boden fast gänzlich, daher entstand 1861, wenn auch keine Theuerung, doch die größte Noth.

1861 wurde die Chaussee von Loslau über Pshaw zu bauen begonnen.

1861 war im März an einzelnen Tagen eine so große Hitze wie im Sommer, dagegen aber den ganzen April hindurch Frost und Schnee, und — was seit Menschen-gedenken nicht geschehen — noch bis zum 6. Mai fortwährender Schneefall und ein so starker Frost, daß das Wasser gefror\*). — Die Wärme und Kälte wirkte auf die

---

\*) Kalte Jahre. Die ungewöhnliche Witterung, die beinah in ganz Europa bis tief in die Frühlingszeit den Bewohnern der großen Halbinsel Europa starre Glieder machte, veranlaßte

Menschen so nachtheilig, daß man allgemein an Schnupfen, Taubheit, Heiserkeit und an gänzlicher Abspannung der Kräfte litt, woran Einzelne sogar starben. \*)

einen deutschen Gelehrten die kältesten Jahre, gestützt auf historische Daten, zusammenzustellen. Das kälteste Jahr, dessen die Chronisten erwähnen, ist das Jahr 1408, das „Jahr des großen Winters“ genannt; 1458, erzählt Aeneas Silvius, hätten auf dem Eise der untern Donau 40,000 Mann campirt. Aus dem Jahre 1468, erzählt Philipp von Commines, Sekretair Ludwigs XI. von Frankreich, wären an die Truppen „Weinstücke“ vertheilt worden; der Frost hätte nämlich den Wein in den Fässern erfrieren gemacht. Aus dem 16. Jahrhunderte sind besonders kalte Jahre bekannt; hingegen berichtet der Chronist Mézeray aus dem Jahre 1608, daß das Brot, welches man Heinrich IV. vorlegte, gefroren war. — Unter der Regierung Carls IX. wüthete der berühmte Winter vom Jahre 1657 bis 1658. Das 18. Jahrhundert hat viele und große Kälte aufzuweisen. Die furchtbare Kälte, die 1709 Europa heimsuchte, hatte eine große Hungersnoth zur Folge, so daß selbst auf den Tisch der Frau von Maintenon nur Haferbrot kam. — 1740 froz die Themse völlig zu; 1776 und 1789 mußte die königliche Küche zu Versailles geöffnet und auf der offenen Gasse in Paris Feuer angezündet werden, damit die Armen sich erwärmen konnten. Die Pariser errichteten dem unglücklichen Könige ein Denkmal aus Schnee, und setzten darüber folgende Inschrift:

Louis, les indigents que ta bonté protège  
Ne peuvent t'élever qu'un monument du neige,  
Mais il plaît d'avantage à ton coeur généreux  
Que la marbre payée du pain des malheureux.

d. i. O Ludwig, die Bedrängten, die Deine Güte schützt,  
Sie konnten Dir erbau'n ein Denkmal nur aus Schnee.  
Doch Deiner Großmuth, Herr, gefällt es sicher besser  
Als Marmor, den das Brot der Armuth Dir bezahlt.

Im 19. Jahrhundert haben sich die Jahre 1812 (wo die französischen Truppen in Polen und Rußland erfroren sind), 1820, 1829, 1838, 1841, 1842, 1853 und 1860 durch harte und lange Winter unvortheilhaft ausgezeichnet.

\*) Trotz des ungünstigen Frühlings ist die Ernte glücklich gewesen.



3.

### B e v ö l k e r u n g.

Zur Parochie Pſchow gehören: 1) Pſchow mit 1253 Einwohnern; — 2) Doky mit 485 Einwohnern (bis zum Jahre 1849 war es mit Pſchow vereinigt, von da ab iſt es eine ſelbſtſtändige Gemeinde mit dem erſten Scholzen Franz Stebel, Müller daſelbſt); — 3) Krzyżkowiſ mit 367 Einwohnern; — 4) Kokoſchütz mit 565 Einwohnern; — 5) Zawada mit 410 Einwohnern — in Summa 3080 Einwohner, nach der lezten Volkszählung im November 1860.

Im vorigen Jahrhunderte waren ſämmtliche Communi-  
kanten gemeindenweiſe namentlich in ein Buch verzeichnet;  
hiernach waren Communicanten:

|                              | In den Jahren: |      |      |      |
|------------------------------|----------------|------|------|------|
|                              | 1767           | 1768 | 1769 | 1770 |
| in Pſchow und Doky . . . . . | 337            | 424  | 421  | 437  |
| in Zawada . . . . .          | 301            | 151  | 148  | 146  |
| in Krzyżkowiſ . . . . .      | 126            | 97   | 97   | 94   |
| in Kokoſchütz . . . . .      | 192            | 194  | 194  | 194  |
| in der ganzen Parochie       | 956            | 866  | 860  | 871  |

Im Jahre 1861 waren dagegen circa 2000 Communi-  
kanten.

Die Trauungs-, Tauf- und Begräbniß-Matriken reichen  
nur bis 1692, wonach in der ganzen Parochie:

| Actus<br>ministeriales. | In den Jahren: |      |      |      |      |      |      |      |
|-------------------------|----------------|------|------|------|------|------|------|------|
|                         | 1692           | 1693 | 1694 | 1695 | 1696 | 1700 | 1701 | 1702 |
| Trauungen..             | 6              | 4    | 7    | 6    | 9    | 5    | 10   | 9    |
| Taufen.....             | 39             | 28   | 12   | 27   | 56   | 34   | 33   | 30   |
| Begräbniſſe.            | 35             | 25   | 30   | 27   | 30   | 13   | 20   | 23   |

| Actus<br>ministeriales. | In den Jahren: |      |      |      |      |      |      |      |
|-------------------------|----------------|------|------|------|------|------|------|------|
|                         | 1720           | 1728 | 1750 | 1767 | 1774 | 1776 | 1777 | 1790 |
| Trauungen..             | 9              | 8    | 21   | 9    | 2    | 8    | 11   | 15   |
| Taufen.....             | 48             | 46   | 41   | 78   | 69   | 61   | 69   | 94   |
| Begräbnisse.            | 35             | 26   | 46   | 9    | 3    | 77   | 37   | 55   |

| Actus<br>ministeriales. | In den Jahren: |      |      |      |      |      |      |      |
|-------------------------|----------------|------|------|------|------|------|------|------|
|                         | 1800           | 1810 | 1815 | 1830 | 1845 | 1847 | 1848 | 1860 |
| Trauungen..             | 19             | 22   | 20   | 27   | 28   | 15   | 42   | 23   |
| Taufen.....             | 100            | 84   | 106  | 130  | 152  | 121  | 80   | 165  |
| Begräbnisse.            | 122            | 76   | 54   | 100  | 97   | 235  | 254  | 65   |

4.

**Nachrichten über die Kirche, Pfarrei und Entstehung  
der Wallfahrten durch besondere Wunder.**

In der Pschowane wurde das Christenthum von Böhmen aus in der Mitte des neunten Jahrhunderts durch die heiligen Brüder Cyrillus (gestorben zu Rom 14. Februar 868) und Methodius (gestorben zu Rom 879) eingeführt. Der heilige Bischof Adalbert oder Wojciech von Prag durchzog diese Gegenden, da er im Jahre 984 die Pfarrkirche zu Teschen, 994 die Pfarrkirche zu Bujakow weihte und 995 in Oppeln predigte, um die Neubefehrten zu stärken und den noch übrigen Heiden das Licht des Evangeliums Jesu Christi zu bringen († als Märtyrer bei Fischhausen den 22. April 997). — Nachdem Boleslaw I. Chrobry, der Tapfere, Herzog und erster König von Polen,

im Jahre 999 Schlesien erobert hatte, ist das Bisthum Breslau gestiftet worden, welchem der größte Theil der Pshawane zugetheilt wurde. — Bisher nannte man Gottfried (von 966 bis 983) den ersten Bischof von Breslau, so daß der jetzige Fürstbischof Heinrich II. Dr. Förster der 57ste Bischof wäre; nach der neuesten dokumentirten Geschichte des Bisthums Breslau ist aber Hieronymus (von 1051 bis 1062) der erste bekannte Bischof.

Zu welcher Zeit in Pshaw eine Kirche erbaut wurde, ist nicht zu ermitteln, doch läßt's sich vermuthen, daß schon unter den ersten Herzögen von Ratibor eine Kapelle oder eine Kirche vorhanden war, da unter dem Herzoge Przemyslaw im Jahre 1293 ein herzoglicher Hofkaplan Tascow von Pshaw erwähnt wird\*).

In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts (c. 1350) war Pshaw eine selbständige Parochie, zum Archipresbyterate Sohrau (damals Zarn) und zum Archidiafonate Oppeln\*\*) gehörig. Von da ab bis zum Beginne des dreißigjährigen Krieges sind weder Nachrichten, noch irgend welche Kirchenbücher vorhanden, weil dieselben beim Schulbrande 1691 zu Grunde gegangen sind.

Die Chronik hiesiger Kirche und Pfarrei eröffnet sich erst um die Zeit des 30jährigen Krieges (von 1618 bis zum westphälischen Frieden 1648).

In dieser Zeit breitete sich in der hiesigen Gegend in Städten und Dörfern der Protestantismus aus, welcher die katholischen Kirchen zu Loslau, Radlin, Marklowitz, Polom, Sohrau u. und auch die Pfarrkirche zu Pshaw in Besitz nahm. Die Pfarrei Pshaw war mit vier auf einander folgenden lutherischen Geistlichen, deren Namen unbekannt sind, besetzt, wie dies ein böhmisches Aktenstück der Rydultauer Pfarrkirche d. d. Rybnik 12. August 1653, unterzeichnet von Johann Bernhard Prażma, Freiherrn auf Bytkow, Rybnik, Ober- und Nieder-Swierklan und Slawikau, Rath des polnischen und schwedischen Prinzen Karl Fer-

---

\*) Nach den geschichtlichen Forschungen des Pfarrers Augustin Welzel zu Tworkau.

\*\*) Das Bisthum Breslau bestand aus vier Archidiafonaten: 1. Breslau, 2. Liegnitz, 3. Groß-Glogau und 4. Oppeln.

dinand\*), Landrichter der Herzogthümer Dppeln und Ratibor, darthut. — Die Rybniker Obrigkeit wollte keineswegs die lutherischen Geistlichen zu Pshaw dulden, daher erfolgte die Wiederbesetzung mit katholischen Pfarrern.

- 1) Johann Gallus, erster bekannter katholischer Pfarrer, c. 1648—1660.

Johann Gallus, katholischer Pfarrer zu Rydultau, wird nach dem soeben genannten Aktenstücke vom 12ten August 1653 wiederum c. 1648 erster katholischer Pfarrer zu Pshaw.

- 2) Lukas Bernhard Waniek, zweiter katholischer Pfarrer, von 1660 bis 1692\*\*).

Lukas Bernhard Waniek, auch Vanetius, verwaltete die Pfarrei als zweiter katholischer Pfarrer vom St. Michaelis-Feste 1660 bis 1692. — Er erwarb für die Kirche theils käuflich, theils durch Geschenke:

- 1) Kozłowy młynek d. i. Ziegenbock-Mühle; sogenannt, weil sie ein Protestant besessen, welchen das Volk: „Koziek, Ziegenbock“ nannte; der dahin führende Weg heißt noch heute „Kozłowa droga, Ziegenbockweg“; die Mühle ist, der Familie Tytko gehörig, seit circa 50 Jahren zerstört; die Kirche aber bezieht noch von einem Acker, genannt: „poł łana czerwonej roli, halbe Hube rothen Ackers“, zwölf Silbergroschen Preussisch an jährlichem Grundzins; —
- 2) Gambrotek, Grundstück zu Zowada; —
- 3) Marcinkowsky, Haus nebst Garten zu Pshaw; —
- 4) ein Teichel am Los-

\*) Karl Ferdinand, Prinz von Polen und Schweden, jüngerer Bruder des polnischen Königs Sigismund Kasimir, war von 1624 bis 1655 Bischof von Breslau und Block, und Herzog von Dppeln und Ratibor; Kaiser Ferdinand II. hatte die Herzogthümer an den König von Polen vom 30. Mai 1645 bis 31. Mai 1666 verpfändet, — und Sigismund Kasimir überließ sie, als er König wurde, seinem jüngern Bruder Karl Ferdinand.

\*\*) Die Nachrichten über die Kirche, Pfarrei und Entstehung der Wallfahrten durch besondere Wunder sind aus dem hiesigen Pfarr-Archiv gesammelt worden.

lauer Wege, in der Nähe des Kokoschüzer Waldes; — 5) einen Garten am Kirchhofe; — 6) Szarek, Haus und Biengarten; — 7) Grychnik, Haus nebst zwei Gärtchen; — 8) Mojzyszek, Haus an der Kirchenmauer; — 9) Kwaczek, Haus; — 10) ein Haus sammt Acker und Wald, vom Pschower Scholzen Johann Richult; — der Wald heißt noch heute Scholzenwald, *szoltysek* (dem Dominium gehörig); — 11) Mühle und Bauergut des Dorno.

Dieser Liegenschaften hat sich aber c. 1690 der Grundherr auf Pschow und Laband, Kirchenpatron Baron Georg von Welczek, ohne alle Entschädigung an die Kirche bemächtigt; daher heißt's im Archiv vom Jahre 1805: „Bei allen diesen so bewandten Umständen darf man sich nicht wundern, daß die Kirche bis jetzt noch nicht völlig ausgebaut worden, da sie durch die Beraubung einen Schaden von mehr als 2400 Reichsthalern erlitten hat und noch leidet.“ (Setzt wenigstens achtmal mehr werth.)

3) Gregor Ignaz Panczoszyk, dritter katholischer Pfarrer, von 1692 bis 1724.

Gregor Ignaz Panczoszyk, dritter katholischer Pfarrer von Pschow, von 1692, starb den 12. Oktober 1724 im Alter von 70 Jahren und wurde hier in der Kirche begraben.

Kaplan war: Johann Niemczyk, welcher 1725 Pfarrer von Rydultau wurde.

Pfarrer Panczoszyk beschaffte: 1) die c. 18 Centner schwere große Glocke mit der Inschrift: „*Sancti Dei omnes intercedere dignamini pro nostra Omniumque salute*“ (d. i. „Alle Heiligen Gottes, betet für unser und Aller Heil“) „*Rev. P. Greg. Jgn. Panczoszyk T. Paroch. 1710.* Durch das Feuer bin ich geflossen, in Troppau hat mich gegossen Georg Ignaz Maderhoffer“; — 2) die circa 12 Centner schwere zweitgrößte Glocke mit der Inschrift: „*In honorem S. Barbarae V. et M. Patronae Agonizantium transfusa*“ (d. i. „Zu Ehren der heil. Jungfrau und Martyrin Barbara, Patronin der Sterbenden“) „*anno 1717, XIII. Septembris sub Rev. P. Greg. Jgn. Panczoszyk p. t. paroch. loci;* durch die Gnade Gottes bin ich geflossen, in Troppau hat mich gegossen Georg Ignaz Maderhoffer.“

Der Fürstbischöfliche Commissarius, Canonicus von Ratibor, Erzpriester Paul Mizia, Pfarrer von Marklowitz und Loslau (1723 † 1735), übergab attemäßig über den hiesigen Pfarrer Panczosszyk und dessen Kaplan Niemczyk und über das wunderthätige Bild der heiligsten Jungfrau Maria eine lateinische Urkunde des Inhalts:

„Stehe mir bei, o Jungfrau Maria, bei meinem  
Beginnen,

„Während ich schreibe Deine zu Pshaw erwiesenen  
Gnaden!

„Es befindet sich in Pshaw ein Abbild des wunderthätigen Czestochauer Marienbildes, welches durch fromme, nach Czestochau pilgernde Leute aus Pshaw, die der Ortskaplan Johann Niemczyk im Jahre 1722 in Prozeßion begleitete, für zwei Gulden und einige Kreuzer aus einer freiwilligen von der ganzen Prozeßion auf eignen Antrieb gesammelten Kollekte gekauft, nach Pshaw gebracht und dem Herrn Pfarrer Gregor Panczosszyk übergeben worden ist, bei welchem es durch ein halbes Jahr ohne Rahmen gelegen hat, der es alsdann aus eigenem frommen Antriebe bei dem Maler Friedrich Sedleczyk zu Loslau verbessern, dort am Scapulierfeste in einen Rahmen einsetzen und weihen ließ\*). Von dieser Zeit ab ist dieses Bild bei den Prozeßionen gebraucht und von frommen Mädchen des Dorfes geschmückt und durch 5 Jahre dazu benutzt und in der Pshower Kirche am Pfeiler bei der Sakristei links aufgehängt worden. Durch diese Zeit pflegten der genannte Pshower Pfarrer Gregor Panczosszyk und sein Kaplan Johann Niemczyk vor diesem Bilde öfters zu beten, Lampen anzuzünden, welchem Beispiele viele Menschen beider-

---

\*) Nach der Weihe ist dieses Bild, mit Blumen geziert, in feierlicher Prozeßion, der sich die Loslauer Bürger und Parochianen angeschlossen und die sie bis Kokoschütz begleiteten, nach Pshaw gebracht worden; zum Andenken hieran wurde die Marienkapelle bei Kokoschütz 1726 gebaut, — und besteht bis heute noch die fromme Sitte der Pshower, am Scapulierfeste nach Loslau, und die der Loslauer, an Mariä Geburt nach Pshaw in Prozeßion zu wallfahren.

lei Geschlechts folgten und dasselbe thaten, so daß zu diesem Bilde der heiligsten Jungfrau Maria immer mehr Volk nicht nur aus der Parochie, sondern auch aus der Fremde aus Andacht sich einfand. — Dieses Bild ist im Jahre 1727 zu den Prozessionen nicht mehr genommen worden, sondern wurde mit besonderer Andacht und besondern Opfern und Botivtafeln — vorzüglich vom weißen Sonntage 1728 ab — geehrt; und der Kirchenpatron Bernhard Johann Baron von Welczek hat beim Commissariatante, daß es für ein gnadenvolles erklärt werde, zu welchem Ende ich, Paul Joseph Mizia, Erzpriester von Loslau, Canonicus zu Ratibor und Bischöflicher Commissarius, eine Untersuchung vornahm, die erzählten Gnadenerweise dem Bischöflichen Amte vorlegte, — und endlich ist auf meinen Bericht und meine Bitte eine Untersuchungs-Commission delegirt worden, indem mir die zwei Herrn Franz Anton Schwider, Erzpriester und apostolischer Pronotar aus Teschen und Johann Franz Gorkosz, Erzpriester und Pfarrer aus Freistadt, beigegeben worden sind, welche die vorgefundenen Gnadenerweise genau untersuchten, den Befund an das Bischöfliche Amt nach Breslau berichteten, welches also resolvirte: „Daß das Bild zwar in ein Seitenaltar gesetzt werden dürfe, aber in der That noch nicht für ein gnadenvolles oder wunderbares (*gratiosa aut miraculosa*) zu halten sei, unter folgender Zuschrift:

„Dem Würdigen Johann Leopold Zwanowsky,

„Pfarrer zu Pshaw.

„Von der Hochwürdigen Capitular-Administration des  
 „Bisthums Breslau in geistlichen und weltlichen Sachen  
 „wird hierdurch und in Kraft dieses erlaubt, daß die in der  
 „Pfarrkirche zu Pshaw befindliche und der zu Czestochau  
 „gleichende Bildnuß Unserer Lieben Frauen von dem Kirchen-  
 „pfeiler\*) auf einen Seitenaltar zwar gesetzt werden möge,  
 „keinesweges aber *pro miraculosa* oder *gratiosa* bis auf

\*) Die alte Kirche muß hiernach und nach andern ähnlichen Bezeichnungen gemauert gewesen sein. — Das Patrocinium war: „Allerheiligen“ — deren Bild unter dem Gnadenbilde der heiligsten Jungfrau Maria, der Königin, hängt.

„weitere Geistlichen Amts Verordnung gehalten und publi-  
zirt werden solle, worauf der zeitliche Pfarrer ein wach-  
sames Auge haben und allenfalls sich etwas in contrarium  
ereignen möchte, ein solches mit allen Umständen, so wie  
Er es in seinem Gewissen vor Gott und Uns sich zu ver-  
antworten getraut, anhero zu berichten nicht unterlassen wird.“

„Breslau den 4. Juli 1732.

„Cornelius Graf Stratmann.

„Adam Anton Dextle von Freudenberg,

„Administrator.

„Johann Carl Zoller.“

Das Pfarrarchiv besagt: „Dieses Bild der heiligsten  
Jungfrau Maria ist nach seinem Ankauf mit dem wunder-  
thätigen Gzestochauer Originalbilde damals berührt worden,  
und nachdem es in die Pschower Pfarrkirche aufgehängt,  
seit der Zeit in einer solchen Verehrung gewesen, daß im  
Jahre 1728 am Ostersfeste vom 28. März bis zum 14. Mai  
4000 Wallfahrer aus Schlesien, Polen, Mähren hier beich-  
teten und communicirten. — Schon beim Ankauf des Bildes  
sind laut frommer Sage Mirakel geschehen.“

Der Pfarrer Gregor Panczosszyk machte d. d. Pschow  
9. Oktober 1724 sein Testament, worin Folgendes sich findet:  
„Meinem Nachfolger legire ich, obgleich ich kein Inventar  
übernommen habe, zum Anfange ein Inventarium\*):  
drei Scheffel Ausfaat, ein Pferd, einen Wagen, einen Pflug,  
vier Eggen, zwei Tische, vier Stühle und eine Bettstelle,  
weil ich kein Geld besitze wegen meinen zu großen Ausgaben  
beim neuen Pfarrbau.“

Pfarr-Administrator war nach Panczosszyk's Tode:  
Joseph Mrowiec bis zum 6. Dezember 1724.

---

\*) Den 30. Juni 1769 fügte der Pfarrer Thaddäus  
Urbani eine Kuh hinzu. — Dieses ganze Inventar hat der  
Pfarrer Paul Skwara mit Genehmigung des Fürstbischöflichen  
General-Vicariat-Amtes d. d. Breslau 24. Juli 1856 mit 120  
Preuß. Reichsthalern bezahlt und der Pfarrkasse übergeben, wo-  
von die jährlichen Zinsen zur Nutzung des Pfarrers gehören;  
die drei Scheffel Ausfaat aber in natura tradirt werden müssen.



4) Johann Leopold Zwanowsky, vierter katholischer Pfarrer, von 1724 bis 1734.

Johann Leopold Zwanowsky, Pfarrer aus Rydultau, vierter katholischer Pfarrer von Pshaw den 6ten Dezember 1724, machte den 28. November 1730 Testament, findet sich in den Matriken bis August 1734 vor, wo er aber gestorben, ist nicht zu ermitteln. — Kapläne waren: Anton Strzedula, 1728; Anton Piehocik, Hofkaplan 1734; Jacob Klyszcz, 1732; Johann Kaczmarczyk, Hofkaplan, 1734. — Administratoren: 1) Anton Strzedula, Anfangs 1733; 2) Georg Ferdinand Dudach, bis zum 27. Juni 1733, — ging als Pfarrer nach Rydultau ab; 3) Johann Lary, bis September 1736. — Kaplan: Blasius Bogdon, 1735.

Pfarrer Zwanowsky beschaffte die Sterbeglocke mit der Inschrift: „1727“; — er berichtet in lateinischer Sprache Folgendes:

„Am Feste St. Laurentii 1732 ist das Bild der heiligsten Jungfrau Maria vom Hochwürdigem Herrn Cisterzienser-Prälaten aus Rauden, Joseph von Strachwitz, vom Erzpriester Johann Franz Gorkosz aus Freistadt, in Gegenwart meiner und vieler anderer Priester und des Patrons Baron von Welczek in ein Seitenaltar auf der Evangelienseite des Hochaltars privatim gesetzt, und seit der Zeit vor demselben das heilige Messopfer gefeiert und die Celebranten in ein von mir angelegtes Registerium (nicht aufzufinden) eingetragen worden. Das Opfer, welches die Gläubigen in die Marianische Karbone opfern, so wie die Botivtafeln von Gold und Silber, die Gold- und Silbermünzen und Medaillen werden seit 1728 in einer besonderen Rechnung geführt und bei der kanonischen Visitation den 13. Dezember 1732 vom Hochwürdigem Pfarrer von Marklowitz und Koslau, Erzpriester des Koslauer Dekanats, Canonicus von Ratibor, Bischöflichem Commissarius des Herzogthums Teschen und der anliegenden Distrikte visitirt. — Auf der weißen Tafel hängen 108 goldne und silberne Weihgeschenke, wovon Nr. 22 goldne Augen von Ferdinand von Januschowsky; auf der schwarzen Tafel 10, wovon Nr. 2 ein Wickelkindlein von Silber vom Ratiborer Bürger Joseph Llach; Nr. 7 eine knieende Frau auf einer viereckigen silbernen Tafel mit der Inschrift:

„Bilowitzky“ — und 16 Münzen und Medaillen und zwei Kreuzchen; am Bilde der seligsten Jungfrau, der Wunderthäterin selbst hängen 13 goldne und silberne Krönchen, goldne Kettchen, ein Halsgeschmeide mit 15 Diamanten, ein Kreuz mit einem Diamanten, Ringe mit Rubinen und Smaragden, am Marienaltare ein silbernes Crucifix auf Cypressenholz.“

Im Jahre 1729 ist durch ein lateinisches Dekret eine Inquisition, um die bei dem Marienbilde zu Pshaw geschehenen Gnadenwirkungen zu untersuchen, also anbefohlen worden:

„Des Durchlauchtigsten und Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Franz Ludwig, Erzbischofs von Trier — Bischofs von Worms und Breslau u., Administrator und Assessor in Geislichen Angelegenheiten des Bisthums Breslau, Gruß und unser Wohlwollen und alles Gute.

Ehrwürdige, Gelehrteste und uns sehr Theure.

Da uns in den Einlagen das, was sich in Betreff des Bildes der seligsten Jungfrau Maria in dem Orte (Oppido) Pshaw Wunderbares ereignet hat, erzählt wird, so beauftragen und befehlen wir, um uns die Wahrheit der Sache festzustellen, den Ehrwürdigen, Gelehrten Franz Anton Schwider und Johann Franz Gorkosz\*), als dem Dekan und den Erzpriestern von Teschen und Freistadt kraft dieses Schreibens, daß sie sich an Ort und Stelle sobald als möglich begeben und daselbst die einzelnen, in den erwähnten Beilagen näher bezeichneten Thatsachen und die etwa neu dazutretenden mit allen Umständen genau und gründlich examiniren, die Zeugen nach vorhergegangenem körperlichem Eide in Gemäßheit der hier beifolgenden Instruktion einzeln verhören, ihre Aussagen gewissenhaft, getreu und wörtlich aufzeichnen und alsdann einen exakten Bericht über das Vorgefundene alsbald für uns aufnehmen, — Alle aber und jeden Einzelnen, deren Hilfe zu diesem Inquisitions-Geschäft nöthig sein sollte, als unsere Mandatarien und Commissarien amtlich und wohlwollend einladen, sofern sie Denselben thatsächlich mit ihrer Hilfe beistehen und dieses Geschäft zu fördern im Stande sind.

\*) Gorkosz starb den 22. Oktober 1733.

Im übrigen befehlen wir uns dem göttlichen Schutze und verbleiben

Dekretum Breslau, den 9. Februar 1729.

Leopold Graf Frankenberg,  
Administrator.

praes. Teschen 17. März 1729.

Daß diese Abschrift mit dem Original, welches behufs der Inquisition zu publiciren ist, von Wort zu Wort übereinstimmt, unterschreiben wir und legen unsere gebräuchlichen Siegel bei.

(L. S.) Franz Anton Schwider,  
Decanus et Protonotarius Apostolicus.

(L. S.) Johann Franz Gorkosz,  
Erzpriester und Pfarrer von Freistadt."

Die dekretirten Commissarien zeigten die bevorstehende Inquisition dem Kirchenpatronus lateinisch also an:

„Dem Hochwohlgebornen Herrn Patronus Baron von Welczek. Wie uns das Hochwürdigste und Durchlauchtigste Administrationsamt des Bisthums Breslau, d. d. Breslau 9. Februar, praes. Teschen 17. März. l. J., geneigtest zu beauftragen und zu befehlen geruht hat, uns so bald als möglich an Ort und Stelle zu begeben, um eine heilige Inquisition wegen des Bildes der seligsten Jungfrau Maria zu Pshaw zu vollführen, wird aus dem beiliegenden abschriftlichen Dekret dem Hochwohlgebornen Herrn Baron näher einleuchten. Da zu diesem Akte der heil. Inquisition verschiedene Personen nach dem uns gegebenen Befehle zusammengerufen werden müssen, so werden in dem anliegenden Verzeichnisse die Namen derselben angegeben, damit sie zur Zeit vorgeladen werden können. Die uns gelegene Zeit, in der wir kommen könnten, wäre der 9te des kommenden Monats Mai. — Herr Baron wollen daher uns dieses schriftlich mittheilen, ob die bezeichneten Personen für diesen Tag zu haben sind und dort erscheinen können. — Weil aber das Verhör aller der bezeichneten Personen an einem Tage kaum vollendet werden wird, so wollen Ew. Hochwohlgeboren gnädigst irgend einen Ort zum Uebernachten oder irgend ein Quartier anweisen, wo wir beide mit einem Herrn Doktor der Medicin Herberge finden können.

Indem wir dieses pflichtmäßig insinuiren, erwarten wir eine günstige Antwort, uns zu Gnaden empfehlend.

Teschen, den 8. April 1729.

Franz Anton Schwider, Dekan.  
Johann Franz Gorkosz, Erzpriester.

### Erste Inquisition 1729.

Die heil. Inquisition begann den 9. Juni 1729 unter Assistenz der Mandatarien, eines Arztes und eines Chirurgen, deren Namen nicht aufzufinden sind, an jedem Tage wurde ein feierliches Hochamt celebrirt, unter welchem die zu verhörenden Personen beichteten und die heil. Communion empfangen und darnach wurden sie nach abgelegtem körperlichen Eide einzeln verhört und zum Stillschweigen darüber verpflichtet.

Die Inquisitions-Protokolle liegen in Fragen und Antworten vor, deren Hauptinhalt nur hier veröffentlicht wird.

1) Laurentius Zabzesky, Kaplan aus Pleß, sagt um 11 Uhr Vormittags nach abgelegtem körperlichen Eide lateinisch aus: „Ich bin 34 Jahre alt, vor 10 Jahren zu Krakau vom Krakauer Bischof Lubizky zum Priester geweiht. — Ich erkläre: durch 15 Wochen litt ich am linken Fuße die heftigsten Schmerzen; obgleich ich viel Arzneien von den Aerzten aus Pleß und Bielitz anwandte, und der Chirurgus zweimal mir an beiden Füßen zur Ader schlug, so empfand ich dennoch keine Linderung; — als ich aber endlich in frommer Intention mit Ernst und großer Sehnsucht eine Wallfahrtsreise nach Pshaw unternahm, bin ich vollständig genesen. Ich hatte den festesten Glauben, daß, wenn ich mich zum Gnadenbilde Mariens nach Pshaw begeben, ich durch Gottes Gnade und der heil. Jungfrau Maria Fürbitte meine vorige Gesundheit wieder erlangen würde, — was auch, wie ich's den Leuten vorher sagte, wirklich geschehen ist. Hierher reiste ich damals zu Wagen vier Meilen und schon unterwegs verließen mich plötzlich alle Schmerzen, so daß ich die letzte Meile zu Fuß ohne Beschwerde gehen konnte. Dieserhalb bin ich der festen Ueberzeugung, daß ich, da alle Purgir- und Schweißmittel, Bäder, Schröpfen und Aderlässe und verschiedene Einreibungen Nichts genützt haben, nur durch ein

Wunder der göttlichen Gnade auf die Fürbitte der heiligsten Jungfrau Maria gesund geworden bin. Von da ab bin ich immer gesund geblieben, so daß ich, obgleich ich gestern 3 Meilen zu Fuß gemacht habe, doch nur gewöhnliche Müdigkeit empfinde.“

2) Anton Gaidaczek, Arzt, gebürtig aus Beneschau, wohnhaft zu Kranowitz, 80 Jahre alt, sagte nach Empfang der heil. Sakramente und abgelegtem Eide polnisch aus: „Vor zwei Jahren hat mich ein Stier zu Beneschau auf dem Felde angefallen, mich mit den Hörnern zerstoßen, mit den Füßen zertreten, mir die Schulterknochen und den Knochen am geheimen Orte zerschellt, so daß ich vom Felde nach Hause getragen werden mußte und lange Zeit nicht uriniren konnte; ich war durch 1½ Jahr so krank, daß ich mich nicht umwenden konnte. Obgleich ich die verschiedensten Arzneimittel gebrauchte, selbst Menschen- und Hundefett trank, so wurden meine Schmerzen dennoch nicht im Geringsten gelindert. Da gelobte ich zu dem Gnadenbilde Mariens nach Pshaw zu wallfahren und sogleich ist mir besser geworden; in einer Woche schon konnte ich nach Pshaw gute drei Meilen weit gehen und nachdem ich hier am Dreifaltigkeits-Feste gebeichtet und die heil. Communion empfangen, sind die Schmerzen vollends gewichen und nie wieder zurückgekehrt. Daß ich durch die Fürbitte Mariens vor dem Gnadenbilde zu Pshaw wirklich gesund geworden bin, daran glaube ich so fest, daß ich mich für diese meine Ueberzeugung in Stücke hauen lassen würde. Mit der süßesten Freude danke ich Gott und der heil. Mutter Gottes für diese große Gnade.“

3) Maria Philipp, aus Ottendorf bei Troppau, 40 Jahre alt, sagte nach Empfang der heil. Sakramente und nach abgelegtem Eide mährisch aus: „Ich hatte böse Füße und großes Reissen in allen Gliedern; auch mein Sohn Georg war krank; er war taub geworden und hatte 4 große Beulen auf dem rechten und 3 auf dem linken Arm; auch auf der Brust hatte sich ein Geschwür gebildet, in welchem sich Würmer mit rothen Köpfen in großer Menge einfanden, so daß der Knabe Tag und Nacht vor Schmerzen schrie und obgleich ich Pflaster und Tincturen trotz meiner Armuth und der damaligen großen Theuerung vom Arzte Paul Schnurkowitz aus Troppau anwandte,

blieb er dennoch so lange krank, bis ich um die Zeit des heil. Johannes des Täufers 1728 zum Gnadenbilde nach Pshaw mit ihm wallfahrtete, wo wir beide, ich und mein Sohn — vollständig gesund wurden. Die Krankheit kehrte nie wieder, worüber wir, ich und mein Sohn, große Freude haben und der heiligsten Jungfrau Maria für diese plöbliche Genesung bis heute herzlich danken.“

4) Maria Gokab, Ehefrau aus Pshaw, 40 Jahre alt, hat nach Empfang der heil. Sacramente und abgelegtem Eide polnisch ausgesagt: „Ich flehte durch 20 Jahre zu Hause und in der Kirche während des heil. Messopfers zu Gott um einen Schatz, der uns Lebenden und allen Seelen zum Heile gereiche, — und ich bin erhört worden. Dieser besondere Schatz ist das Bild der heil. Mutter Gottes, welches die Pshower Wallfahrer zu Czestochau gekauft haben, und vor welchem ich mich in solchen Lobpreisungen ergehen kann, als wäre ich in Czestochau. — Von der heil. Jungfrau sind mir große Tröstungen zu Theil geworden, denn sie ist mir dreimal im Jahre 1728 erschienen, das ist am Freitage nach St. Agatha, am nächsten Freitage und am darauf folgenden Mittwoche gegen Morgen, wo ich nicht mehr schlief, sondern meinem Kindlein die Brust reichte und die Marianischen Tagzeiten betete, bei den Worten: „Przybądź miłościwa Panno ku pomocy, aby nie miał nieprzyjaciel potężnej mocy!“ — d. i. „Heilige Jungfrau steh mir bei — mach mich von meinen Feinden frei!“ Ich sah die heil. Jungfrau im hellen Glanze in der Gestalt des hiesigen Marienbildes, welches sich in der Kirche, nur mit einer Korallenschnur ärmlich geschmückt, befindet; ich legte mein Kindlein auf's Bett, fiel vor ihr zur Erde auf mein Angesicht nieder und richtete folgende Worte an sie: „Wäre ich arme Sünderin denn würdig, daß Du zu mir sprächst, wenn Du wahrhaft die Mutter Gottes bist?“ Die heil. Jungfrau antwortete: „Sei getrost! Gehe zur Geistlichkeit und zeige es ihr an, daß sie mein Bild in den Hochaltar setzen, denn es werden viele Menschen zu demselben wallfahrten und den Rosenkranz beten.“ Zum zweiten- und drittemal erschien sie mir mit derselben Mahnung und Aufforderung, daß wir zu Gott und der heiligen Jungfrau beten sollen, weil sie sich am hiesigen Orte insbesondere eine Stätte erkoren habe; — auch hat sie mir angezeigt, daß zum Zeichen

dessen in der ganzen Gemeinde Pšchow besondere Zeichen an den Fenstern werden wahrgenommen und Blutregentropfen fallen werden; — und in der That fielen solche Blutregentropfen, welche viele Menschen gesehen haben, so mein Chemann, der Tischler Mathias Duda, unser Nachbar und viele Andere; — ebenso fanden sich Zeichen, welche von den Engeln, wie es mir die Mutter Gottes offenbarte, gemacht worden sind, durchweg in der ganzen Gemeinde, beim Stellmacher, beim Tischler, auch bei uns, welche Zeichen ich aber nicht verstehe, da ich nicht lesen kann.“

5) Johann Leopold Zwanowski, Pfarrer von Pšchow, sagte eidlich, in Betreff einer ungewöhnlichen Monderscheinung über der hiesigen Kirche, in lateinischer Sprache aus. „Donnerstag den 15. April 1728 ging ich nach der heil. Messe auf mein Feld „Lang“ zur Hafersaat und um die zehnte Stunde des Morgens erblickte ich in der Richtung des Pfarrhauses über der hiesigen Kirche den Mond, wie er am vierten oder fünften Tage nach Neulicht zu sein pflegt. Ich verwunderte mich sehr über diese sonderbare Erscheinung, zumal der Himmel mit starkem Gewölk umzogen war und der Mond, — da wir damals Neulicht hatten, — überhaupt nicht zu sehen sein sollte. Ich fragte meinen Onkel, den 60jährigen Bauer Paul Chudzik, mit dem ich auf dem Pfarrfelde stand: „Scheint denn der Mond um diese Zeit?“ — und dieser antwortete mir: „Was denken Sie?! — um diese Zeit scheint der Mond nicht!“ Ich aber zeigte ihm den Mond und sagte: „Was ist das?“ — Er dagegen voll Verwunderung: „Ja, wahrhaftig der Mond!“ — Und er machte auf diese Erscheinung aufmerksam auch andere Leute und zwar den Lorenz Kala, Müller aus Lukow, meinen Knecht Valentin Eichon aus Pšchow — und auch diese verwunderten sich sehr darüber. — „Der Mond scheint grade über Pšchow!“ äußerte ich, worauf mein Knecht erwiederte: „Ew. Hochwürden scheint dies so zu sein, wenn Sie aber in Pšchow wären, so würde er über Rydultau erscheinen!“ — Um mich nun zu überzeugen, ob die sonderbare Monderscheinung wirklich über Pšchow sei, oder ob es mir nur so vorkomme, machte ich mich auf und ging nach dem Dorfe, genau darauf achtend, daß mir der Mond nicht aus den Augen komme. Als ich mich auf dem Bergel in der Hälfte des Weges befand, ergriff mich Ban-

gigkelt und Angst, ich fiel auf meine Knie nieder und betete die laurotanische Marien-Vitanei und den Hymnus: „Ave maris stella!“ — Getröstet stand ich auf und bei meinem nach Hause Eilen erblickte ich den Fleischer Paul Dytko aus Pischow, rief ihn zu mir und fragte ihn, ob zu dieser Zeit der Mond scheine; er erwiderte: „Nein!“ und nach einigem Nachdenken sagte er noch einmal: „Nein!“ Darauf zeigte ich ihm den Mond und sagte: „Und was ist das?!“ — Er aber sprach kein Wort, sondern fiel auf seine Knie nieder; — ich selbst betete wiederum ein: „Vater unser“ und ein: „Ave!“ — Hierauf sagte ich zu ihm: „Ihr Leute pflegt Verschiedenes zu plaudern, daher gehen und rufen wir den Scholzen und andere Gerichtsleute aus Pischow, — und wir wollen sehen, ob der Mond wirklich scheint oder nicht.“ — Zum Pfarrhof angekommen, sahen wir den Mond an demselben Orte wie vorher. Nachdem wir uns von der Wirklichkeit des Mondleuchtens überzeugt hatten, verließen wir einander, und ich ging wiederum auf's Feld. Als ich auf das Bergel, wo mich jene Angst und Bangigkeit erfaßt hatte, gekommen war, sah ich mich um und erblickte auf diesem Orte den Mond über mir. Ich ging an zwei Gewende zu meinen Arbeitern weiter, wobei mich der Mond rasch eilend begleitete, bis er schnell und plötzlich unterging.“

Den 10. Juni 1729.

6) Paul Dytko, Fleischer aus Pischow, 38 Jahr alt, sagte nach Empfang der heil. Sakramente eidlich polnisch in Betreff der Mondscheinung das Rämliche aus, was der Pfarrer Swanowsky am 9. bezeugt hatte, nur fügte er hinzu: „Weil dieses Leuchten des Mondes mir als etwas Außerordentliches und Ungewöhnliches vorkam, so erfaßte mich Angst und ich fiel sofort auf meine Knie und betete ein Ave!“

Nachmittags desselben Tages sind verhört worden:

1) die Tochter des Georg Koza aus Pischow, wegen ihrer Augenheilung;

2) Helena, ein Weib aus Beneschau, wegen ihrer Augenheilung;

3) Mathias Gichon aus Studzienna, wegen Heilung seiner Tochter Katharina von epileptischen Anfällen;



4) Rosina, Ehefrau des Johann Karraß mit ihrem 11jährigen Sohne Christoph aus Rydultau, wegen wiedererlangten Augensichts;

5) Helena Michna aus Szczyty (Tschaidt) bei Maßkirch, wegen Rückgratsheilung, und  
den 11. Juni 1729:

6) Anna, Tochter des Paul Viktorell, Bürger aus Rybnik, wegen Heilung von Kopf- und Augenschmerzen.

Diese Personen sind, weil der Arzt und Chirurgus ihre Heilungen zwar für außerordentlich aber nicht für übernatürlich erklärten, weder zum Eide noch zur Unterschrift zugelassen worden.

7) Margareth, Ehegattin des Thomas Tkacz, 50 Jahr alt, aus Niedobschütz, sagte nach Empfang der heil. Sakramente und abgelegtem Eide polnisch aus: „Meine 15jährige Tochter Maria war über 3 Jahre auf den linken Fuß, welcher geschwollen war, lahm; alle angewandten Haus- und Arzneimittel halfen Nichts. In diesem kranken Zustande brachte ich sie hierher nach Pshaw zu dem Gnadenbild Mariens, — und nachdem wir beide gebeichtet und communicirt waren, empfand sie sofort Linderung; als wir nach Hause kamen, fühlte sie keinen Schmerz mehr und blieb von da ab gesund. Deswegen hatten wir eine überaus große Freude; wir fielen gleich hier auf unser Angesicht, verrichteten den Rosenkranz, um so der himmlischen Heilspenderin unsern Dank darzubringen; auch haben wir seit dieser Zeit zum Pshower Gnadenbilde eine größere Andacht, weshalb wir öfters hierher kommen“.

### Bweite Inquisition 1730.

Es wurde ein Hochamt celebrirt, die zu verhörenden Personen empfangen die heil. Sakramente der Buße und des Altars und nach abgelegtem körperlichen Eide wurde Jeder einzeln verhört und zum Stillschweigen darüber verpflichtet.

Den 3. Mai 1730.

1) Jakob Krakowczyk, Schulze aus Kopytow bei Oderberg, 65 Jahr alt, sagte nach Empfang der heil. Sakramente eidlich polnisch aus: „Zu Ostern vor 3 Jahren war ich durch 7 Wochen sehr krank; es befiel mich eine so große Melancholie (Schwermuth), daß mich alles verdros

und ich die Menschen floh, daß ich vor Angst schwitzte und froh war, wenn ich mit Niemanden sprechen durfte. Ich ließ mir vom Arzt aus Oderberg zur Ader schlagen, aber es wurde immer schlimmer und nachher ist mir so wie Alles, so auch jede Arznei zuwider geworden. Da kam meine Verwandte Maria Küak aus Pschow zu mir nach Kopytow und ich fragte sie, was es denn wohl für eine Bewandniß mit dem Marien-Gnadenbilde in Pschow habe, weil schon damals die Leute Mancherlei erzählten und zu demselben zu wallfahrten begannen. Sie antwortete mir: „Das weiß der liebe Gott am besten, die Leute kommen zur Wallfahrt hin, aber Gott weiß, was da ist.“ Durch dieses Gespräch faßte ich eine fromme Meinung von dem Pschower Marienbilde und der Kirche, wovon ich soviel gehört hatte; sofort verließ ich meine Verwandte und ging in meine Kammer und dachte mir: „O allmächtiger Gott und Herr, wenn ich dort in Pschow bei dem Marien-Bilde eine Gnade von Dir erlangen könnte, so wollte ich von Herzen gern zu den künftigen Ofterfeiertagen — zu denen noch 3 Wochen waren — nach Pschow mich begeben und dort beten!“ — Nach diesem Vorsatz war es mir zur Stunde in meinem Herzen anders und besser geworden, ich war schon heiterer; es schien mir, als wäre ich ein anderer Mensch, ich fürchtete und floh Niemanden wie zuvor, ging sogleich zu meinem Eheweibe und kündigte ihr mit Freuden an, daß mich die Melancholie verlassen habe und daß ich zuversichtlich zu den Ofterfeiertagen in die Kirche werde gehen können. Ich ging auch wirklich in die Kirche eine halbe Stunde nach Oderberg und nach den Feiertagen fuhr ich zu Wagen in die Kirche nach Pschow, um den herzlichsten Dank für die plötzliche Genesung darzubringen. — Außerdem hatte mein Eheweib durch 3 Wochen die heftigsten Augenschmerzen, wogegen alle angewandten Mittel Nichts halfen, so daß sie an ihrem Gesundwerden zweifelte. Ich erinnerte sie an das Gnadenbild in Pschow und ermunterte sie, bei der Mutter Gottes Hilfe zu suchen und eine Wallfahrt dahin anzugeloben. Sie gelobte nicht nur dies, sondern auch, daß sie zwei silberne Augen lassen machen wolle, um sie am Pschower Marienbilde aufhängen zu lassen. Des Abends geschah dieses Gelöbniß und am nächsten Morgen hatte sie keine Augenschmerzen mehr und ist bis heute gesund.

— Wir sind Beide der festen Ueberzeugung, daß wir durch die mächtige Fürbitte Mariä unsere Gesundheit wieder erlangt haben, worüber wir die süßeste Freude empfinden und Gott immerdar danken werden, wie wir es verpflichtet sind.“

2) Anna Skiba, Wittwe aus Zabrze bei Gleiwitz, sagte nach Empfang der heil. Sakramente eidlich polnisch aus: „Zwei volle Wochen war ich derart erblindet, daß ich weder die Wirthschaft führen, noch meine 8 Kinder pflegen konnte; ich legte verschiedene Kräuter auf den Kopf auf, aber es half Nichts, und einen Arzt konnte ich wegen meiner Armuth nicht erlangen. Da rieth meine Muhme, ich sollte mich in meinem Leiden zum Gnadenbilde Mariä nach Pshaw begeben und Gott würde mich trösten. Ich gelobte es auch, daß, wenn ich sehend geworden, ich nach Pshaw pilgern wolle, — weil ich als Erblindete keine Mittel aufbringen konnte, um mir eine Fuhrre oder einen Führer zu beschaffen. Nach diesem Gelöbniß vorigen Jahres kurz vor dem Feste des heil. Laurentius bin ich alsogleich sehend geworden und habe bis heute gesunde Augen, für welche Wohlthat ich Gott danke und bis zum Tode danken werde. Ich habe es gelobt und gelobe es noch, hierher so oft als möglich zu wallfahren, denn ich lebe und sterbe der Ueberzeugung, daß ich durch die Fürbitte der heiligsten Jungfrau Maria mein Augenlicht wieder erlangt habe.“

3) Maria Brantol, aus dem neuen Friedeker Vorwerke, 21 Jahre alt, sagte nach Empfang der heil. Sakramente eidlich polnisch aus: „In den Gemeinden Dobra und Brodzowitz wurde die heutige Feierlichkeit und die heil. Inquisition vermeldet, darum kam auch ich mit meinem fünfjährigen Söhnlein Georg hierher, welcher uns vom Osterfeste bis zum weißen Sonntage so krank war, daß er den ganzen Tag schrie und weinte. Da demselben keine Arzneimittel halfen, so gelobten wir eine Wallfahrt nach Pshaw zum Gnadenbilde zu machen, und in der folgenden Woche ist er völlig gesund geworden.“

Da diese Krankheit nicht plötzlich wich, sondern das Kind allmählig gesund geworden ist, so erklärte der Arzt und der Chirurgus, es sei nicht nöthig, weiter zu forschen, weil diese Heilung wohl als natürlich anzunehmen sei.

4) Johann Kowarzyk, Jüngling aus Ryńska Wies (Rheinsdorf bei Cosel D/S.), 21 Jahre alt, hat nach

Empfang der heil. Sacramente eidlich polnisch ausgesagt: „Auf einer Reise zu Wagen bekam ich plötzlich einen Stich in das Knöchel am rechten Fuße, der mir sofort geschwoll; vier Wochen mußte ich liegen und die heftigsten Schmerzen leiden, so daß ich weder am Tage, noch in der Nacht schlafen konnte. Darauf entstanden vier Löcher, welche vier Jahre anhielten. — Meine Mutter rieth mir nach ihrer Rückkehr von einer Wallfahrt nach Pshaw, eine Reise zum Gnadenbilde Mariä zu geloben; ich that es und bald darauf empfand ich insoweit Linderung, daß ich zu Hause herumgehen und in unsere Kirche mich begeben konnte und nach einem halben Jahre im Stande war, hierher 6 Meilen weit in 1 $\frac{3}{4}$  Tagen unter vielem Ausruhen zu Fuß zu wallfahren. Hier fiel ich vor dem Gnadenbilde auf mein Angesicht und bat Gott durch die Fürbitte Mariä um meine Gesundheit und in einer Woche darauf heilten mir die vier Wunden zu.“

Die Inquisition betrachtete diese Heilung zwar als außerordentlich, aber, weil successiv, für keine wunderbare.

An demselben Tage sind verhört worden:

1) Barbara Brantol, Wittwe aus Friedek, 50 Jahre alt, wegen ihres Gesundwerdens;

2) Sophia Blaszkä, Wittwe aus Sukow, 45 Jahre alt, wegen ihrer Fußheilung;

3) Mathias Kuczniarz, Einlieger aus Troppau, 59 Jahre alt, wegen dessen Ohrensaußen-, Zahnschmerzen- und Schwerhörigkeits-Heilung;

4) Simon Kracyz aus Pietrkowiz bei Hultschin, 38 Jahre alt, wegen seines Gesundwerdens;

5) Bartholomäus Utrata, Jüngling aus Syrin, 17 Jahre alt, wegen seiner Fußheilung;

6) Maria, Tochter des Andreas Goworek aus Krzyzkowiz, 24 Jahre alt, und

7) Lorenz Szymek aus Tworkau, 20 Jahre alt; beide litten an der polnischen Krankheit, „kokton, Weichselzopf“, wovon sie bald befreit wurden.

Die Inquisition hat die Heilung dieser sieben Personen für natürlich erachtet.

Den 4. Mai 1730.

1) Maria Rosalia v. Reisewiz geb. v. Scharff, Wittwe aus Radoschau, 25 Jahre alt, sagte nach Empfang

der heil. Sakramente eidlich deutsch aus: „Ich war durch ein halbes Jahr so taub, daß man drei- bis viermal sehr laut rufen mußte, ehe ich's hörte; trotz ärztlicher Behandlung und der verschiedensten Haus- und Arzneimittel ist es mir um Nichts besser geworden, bis ich voriges Jahr in der Fastenzeit zum Gnadenbilde Mariä nach Pshaw wallfahrtete; hier beichtete und communicirte ich und noch am selben Tage habe ich mein Gehör wieder erlangt. — Daß diese Heilung durch die Vorbitte der heil. Mutter Gottes geschehen ist, dieses glaube ich stark und festiglich; — ich habe damals eine besondere Consolation in meinem Herzen gehabt, als ich mein Gehör wieder erlangt hatte, und habe sie noch zu dato. Ich danke meinem lieben Gott und der heil. Mutter Gottes für diese mir verliehene Gnade, indem ich in Sorgen und Furcht gestanden, daß ich etwa gehörlos bleiben müßte, indem die gebrauchten Mittel und Arzneien Nichts haben helfen wollen. Ich habe eine besondere Andacht zu diesem Marienbilde zu Pshaw nach dieser erlangten Gnade; ich fahre auch herzlich gern daher; wollte mir auch wünschen, daß ich hier wohnhaft könnte werden nur zu diesem End', damit ich alle Tage allhier der Andacht beiwohnen und der Mutter Gottes für diese erlangte Gnade danken könnte.“

2) Michael Wilhelm von Scharff, 35 Jahre alt, und seine Ehefrau Anna Barbara von Scharff geb. von Osieckn, 29 Jahre alt, sagten nach Empfang der heil. Sakramente eidlich deutsch aus: „Unser dreijähriges Töchterlein Johanna war durch 6 Wochen an Geschwulst so krank, daß es durch 3 Wochen Nichts genießen konnte und wollte, höchstens einige Rosinen und Eibeben, wenn man sie ihr einnöthigte. Wir wandten die verschiedensten Heilmittel an, aber ohne jeglichen Erfolg. Als wir sie aber endlich zu dem Gnadenbilde Mariä nach Pshaw aufgeopfert haben, ist ihr gleich besser geworden, sie hat gleich gegessen, die Geschwulst ist vergangen und den dritten Tag ist sie aufgestanden und konnte schon herumgehen. — Wir glauben festiglich und sagen es vor Gott mit gutem Gewissen, daß das Kind durch die Vorbitte Unserer Lieben Frauen durch besondere Allmacht Gottes und Gnade gnadenweis gesund worden ist; weswegen wir eine besondere Consolation in unserm Herzen gehabt, als wir das Kind sobald und so unverhofft gesund gesehen, von welchem wir zuvor gezweifelt

und schon keine Hoffnung gehabt, daß es von dieser Krankheit aufkommen werde. Daher haben wir auch eine größere Andacht zu diesem Bilde.“

3) Hedwig Matulka, Bürgerin aus Koslau, 40 Jahre alt, sagte nach Empfang der heil. Sakramente eidlich polnisch aus: „Mein 7 Jahre alt Sohn Andreas bekam vor drei Jahren am Unterleibe zuerst eine Blutbeule (*umornica*); als diese ausgefloßen war, zeigten sich andere dergleichen Beulen. Das Kind litt auf diese Weise drei Vierteljahre und konnte weder essen, noch trinken, noch schlafen. Ich gebrauchte verschiedene Heilmittel, zog zu Rathe den Doktor Joseph Voehr aus Koslau, aber dieser wollte meinen Sohn nicht in die Kur nehmen, indem er erklärte: „Ich vermag nicht den Knaben zu heilen, denn solche Beulen können durch menschliche Hilfe nicht geheilt werden; gebt Nichts aus, denn es hilft ihm Nichts mehr, opfert ihn Gott auf, daß er nur bald sterbe.“ — Seit dieser Zeit habe ich dem Knaben Nichts mehr aufgelegt. In einem halben Jahre fingen diese Beulen an von oben zu vertrocknen und zogen sich nach Innen. Durch 11 volle Tage gingen von ihm keinerlei Excremente ab; vor großen Schmerzen konnte er gar nicht schlafen, sondern schrie Tag und Nacht so sehr, daß ihn die Nachbarn hörten. Da ich nun selbst sah, und der Arzt mich auch versichert hatte, daß ihn keine menschliche Hilfe mehr retten könne, so beteten wir mitsammen fünf Vaterunser und fünf Begrüßt seist Du Maria, und den Glauben vor meinem Haus-Marienbilde, auf dem Angesichte liegend; — und in diesem Gebete gelobten wir eine Wallfahrt nach Pschow zu unternehmen in der Intention, der liebe Gott wolle den Knaben gesund machen, oder zu sich in die Ewigkeit berufen. — Gleich nach diesem Gebet und Gelöbniß empfand der Knabe Nothdurst; ich führte ihn heraus und bemerkte, daß eine milchweiße Materie und ein fingerlanger sadendünner Wurm von ihm abging, worüber ich und mein Gesinde sehr erstaunten. Des nächsten Tages ging ich mit dem Knaben, den ich durch die Magd tragen ließ, zum Marienbilde nach Pschow. Hier dankten wir Gott für die schon eingetretene Linderung. Alsdann kehrten wir nach unsrer Heimath Koslau zurück, aber der Knabe wurde nicht mehr getragen, er war so erstarrt, daß er selbst zurückgehen konnte und empfand auch gar keine Schmerzen mehr,

die Wöcher vertrockneten, heilten im Kurzen zu und es blieben nur Narben zurück. — Daß diese Heilung wunderbar geschehen ist, so urtheile ich und so glaube ich, weil er doch sogar vom Arzte aufgegeben war, zumal da ich selbst schon früher vor vier Jahren bei meiner todesgefährlichen Entbindung von Zwillingen, wo ich nicht mehr sah und nicht mehr hörte und auch nicht mehr sprach, ja nicht einmal den mich mit den heil. Sakramenten versehenen Priester erkannte, die Hilfe der heiligsten Jungfrau Maria erfahren habe; denn in dieser meiner völligen Abspannung aller Kräfte schien es mir, daß diese mildeste Jungfrau vor mir stehe. Ich wurde getröstet und gestärkt und gebar glücklich zwei Knaben.“

Die Inquisition dokumentirt: „Der Doktor Joseph Voehr aus Loslau, 67 Jahre alt, hat es vor der Inquisition beeidet, daß er diesen Knaben Andreas Matulka wirklich für incurabel gehalten und erklärt habe.“

Den 5. Mai 1730.

Gabriel Boguslaw Dsiecky von Dsiekowo aus Grabow bei Tost, 45 Jahre alt, sagte nach Empfang der heil. Sakramente eidlich polnisch aus: „Den 7. August 1728, zur Zeit der Ernte, ist mein dreijähriger Sohn Heinrich in das 300 Schritt vom Hause entfernte Brunnlein (kadubek) kopfüber gestürzt; dies bemerkte meine Tochter und lief nach Hause, der Mutter das Unglück zu melden. Die Mutter ging dahin mit Weinen und Wehklagen und fand das Knäblein kopfüber im Wasser; sie erfaßte es bei den Füßen, zog es heraus und hielt es schon für todt. Sofort schickte sie nach mir die Magd Hedwig auf's Feld, wo ich mich, drei große Gewende vom Hause entfernt, bei der Ernte befand. Als ich das vorgefallene Unglück gehört hatte, eilte ich mit dem größten Schmerz zu dem Brunnlein, wo mein Söhnchen schon kalt und erstarrt dalag. Vor zu großem Leid fiel ich auf mein Angesicht zur Erde und flehte um Hilfe und Rettung zu Gott und der heiligsten Jungfrau Maria. Ich gelobte, im Verein mit meiner Ehegattin Anna Margareth, eine Wallfahrt nach Pshaw zu dem gnadenreichen Bilde der seligsten Jungfrau Maria; dann stand ich auf und wir nahmen das Kind auf unsre Arme und flehten zur Mutter Gottes um Rettung. Nach einer Viertelstunde regte sich das Kind und ließ einen schwachen Seufzer hören, es

streckte die Glieder, so daß man sie knacken hörte; wir glaubten nun, daß es schon sterbe, welche Meinung auch drei anwesende Frauen mit uns theilten. Wir beteten noch eifriger um Hilfe, und in der Zeit von etwa fünf Vaterunser gab es wiederum Lebenszeichen von sich und brach ungefähr ein Quart Wasser aus. Wir trugen nun das Kind nach Haus und legten es in's Bett, wo es still und regungslos dalag; — daß es noch nicht todt war, davon überzeugten wir uns dadurch, daß wir eine Flaumfeder an seine Nase brachten und bemerkten, wie dieselbe durch den Athem schwach bewegt wurde. So lag das Kind von Mittag bis nach Sonnenuntergang, wo es sich bewegte und zu trinken verlangte. Hiernach fand sich ein heftiges Erbrechen ein, aber auch baldige Genesung. Des andern Tages war es zwar noch schwach und bleich, ging aber schon herum. — Daß dieses Kind durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria am Leben erhalten worden ist, glaube ich zuversichtlich; denn da wir das Kind bereits für todt hielten, weil es kalt und starr und am ganzen Leibe, wie jeder andere Leichnam, todtensbleich war, so hatte ich in meinem großen Schmerz und Leid noch die einzige Zuversicht und den guten Glauben, daß die heiligste Jungfrau mir bei Gott alles das zu erwirken im Stande ist, worum ich sie mit Thränen anflehte. Zu meiner unbegrenzten Freude bin ich erhört worden und wir dankten Gott für diese Gnade und beeilten uns nach Pshaw zu wallfahren, und schon den 25. August 1728 waren wir dort und brachten unser Dankopfer unter Empfang der heil. Sakramente dar. — Wir haben ein besonderes Vertrauen zu der heiligsten Jungfrau Maria und ihrem Gnadenbilde in Pshaw und erwecken ein solches auch bei andern Leuten, wenn sie sich in Widerwärtigkeiten und Krankheiten befinden. — So geschah es auch vorige Woche, daß mein älterer Bruder Johann gegen Abend plötzlich so erkrankte, daß er einen Priester behufs seiner Bersetzung begehrte und mich zu sich rufen ließ, um seine letzte Disposition kund zu thun und mir seine Kinder unter meine Obhut zu empfehlen. Ich aber ermunterte ihn, eine Wallfahrt zum Marien-Gnadenbilde nach Pshaw zu geloben; — er that's und schon des andern Tages wurde es ihm besser und in einer Woche verließ er das Krankenbett. — Auch mein jüngerer Bruder Rudolph weiß manches Wunder-



bare, was sich an seinem vierjährigen Kinde vor 8 Wochen zugetragen hat, zu erzählen, wie er es mir selbst und seine Ehegattin erzählten. Er wollte auch heute mit mir nach Pshaw fahren, und ich erwarte ihn hier ganz gewiß, wenn ihn nicht irgend Etwas gehindert hat."

Die Inquisitions-Commissarien bekunden: „Den 6. Mai 1730 kam auch wirklich Rudolph von Dsiecky aus dem von Pshaw 4 Meilen entfernten Orzesze des Morgens um 9 Uhr nach Pshaw; da wir — die Inquisitions-Commission — etwa um 8 Uhr von Pshaw bereits abgereist waren, so reiste er uns nach in der Begier, die wunderbaren Vorkommnisse, welche in Betreff seiner Kinder durch das Angelöbniß der Wallfahrt zum Marienbilde nach Pshaw geschehen sind, zu Protokoll zu geben, — drei Meilen weit bis Freistadt, wo er uns viele und verschiedene bemerkenswerthe Gnadenerweise vorlegte, die wir aber wegen Abwesenheit der Herrn Aerzte und wegen des herangerückten Abends nicht unter Eidesabnahme verzeichneten."

(L. S.)

5) Johann Lary, fünfter katholischer Pfarrer, von 1736—1744.

Johann Lary, fünfter katholischer Pfarrer zu Pshaw, im September 1736, Archipresbyterats-Verweser des Loßlauer Dekanats, ist den 31. Mai 1744 plötzlich und unverhofft im Alter von 35 Jahren gestorben und in der hiesigen Kirche begraben worden.

Kapläne: Johann Kaczmarczyk, 1736 — 1738; Stanislaus Wycisk, vom Jahre 1735 ab, gebürtig aus Dittmerau, ist hier den 18. Januar 1738 gestorben; Blasius Bogdon, 1736—1744; Kasimir Wodezky, 1739—1760. Commorant: Peter Martin Biel, emeritirter Pfarrer von Goldmannsdorf, 1736—1760.

Der Pfarrer Lary beantragte den Neubau der Kirche bei der Geistlichen Behörde, welcher auch durch das Dekret d. d. Breslau 31. Januar 1737, unterzeichnet von Adam Anton Derle v. Friedeberg, Bisthums-Administrator, und Friedrich Heisig, genehmigt wurde, worin unter Andern die Worte: „Quia vero ecclesia Pshowiensis devotionem magnopere promovet Marianam — — ideo ad magis augendam fatam devotionem — — pro aedificatione

omnino sumus intentionis;“ d. i. „Weil die Kirche zu Pšchow die Marienandacht im hohen Grade fördert — — so sind wir, um die gedachte Andacht noch mehr zu erhöhen — — mit dem Aufbau gänzlich einverstanden.“

Die Zeichnung zum Kirchbau wurde vom Maurermeister Gans entworfen, der Bau der jetzigen Kirche im Jahre 1743 vom ersten Juni ab in Angriff genommen, wozu der Kalk aus Chlebowa und Paniow angefahren wurde. Die Anfuhr des Materials vermochten die Eingepfarrten, weil sie mit Robot überbürdet waren, nicht ganz zu leisten, daher kaufte der Pfarrer Lary, als Bauherr, 4 Pferde und 2 Ochsen, nebst Wagen und Zubehör, zur Anfuhr des Baumaterials.

Die ersten Wohlthäter sind: Paul Mizia, Canonicus und Pfarrer aus Koslan, mit 30 und eine ungenannte Person mit 120 Reichsthalern, zur Ausstattung desjenigen Altars, in welchem das Marienbild für immer aufgestellt werden würde. — Leider starb der Beginner des Baues, Pfarrer Johann Lary, schon im nächsten Jahre, den 31. Mai 1744.

Blasius Bogdon, bisheriger Kaplan, wird Pfarradministrator bis zum 17. August 1744, führt den Kirchbau weiter und fügt dem oben erwähnten Zugvieh noch 2 Ochsen hinzu.

6) Thaddäus Urbani, sechster katholischer Pfarrer, von 1744 bis 1776.

Thaddäus Urbani, sechster katholischer Pfarrer, den 17. August 1744, starb den 24. April 1776 im Alter von 58 Jahren an Abzehrung und wurde den 27. April in der hiesigen Kirche begraben.

Kapläne: Blasius Bogdon, bis Juni 1749, ging als Pfarrer nach Njeczütz bei Cosel D/S. ab; Karl Waclawik, 1746 — 1748; Blasius Ddrobina, 1748; Marcellus Janke, 1749 — 1750; Johann Ryba, 1750 — 1755; Johann Zaras, 1752 — 1766; Jacob Urbani\*),

\*) Jacob Urbani und Franz Latocha, Vicare und Kanzelredner zu Ratibor, wurden vom Fürstbischof Philipp Gotthard Graf Schaffgotsch d. d. Ratibor 5. Juli 1752 versetzt, Latocha als Kaplan nach Bieltz, Jacob Urbani als Kaplan nach Pšchow. Vergl. Geschichte Ratibors von Welkel.

1752—1753, ward Pfarrer zu Jedlowitz und Actuarius Circuli; Georg Deutschmannel, 1753—1757, ging als Kaplan nach Radowitz ab; Franz Zünner, des heiligen Römischen Reiches Ritter von Zünneburg, Canonicus von Meisse, 1753—1755; Andreas Wysocky, 1753—1755; Franz Zwiosek, 1755—1756, ging als Pfarrer nach Rydultau ab; Mathias Pietrzyk, 1755—1756; Joseph Witek, 1756—1756; Johann Starosta, 1756—1759; Joseph Kukulus, 1757—1758; Johann Zais, 1759 bis 1760, ward Pfarrer von Gorzütz und Actuarius Circuli; Anton Janeczko, 1760—1762; Anton Löhn, 1761 bis 1763; Johann Pzyczyński, 1761; Commorant Johann Spura; Thomas Kubica, starb hier den 4. Januar 1762; Johann Moczygoba, 1762—1765; Georg Kosmol, 1763; Johann Jarosch, 1767—1769; Andreas Kossol, 1769—1770; Anton Kraus, 1770 bis 1772; Joseph Petruska, 1772—1776.

Die milden Gaben in die Marianische Kirchbaukasse sind theils auf Opfertellern, theils in Opferkästchen gesammelt worden; — und zu Händen des Pfarrers schenkten: Generalin von Sabbath 200 Thlr.; eine Dame 500 Thlr.; Pfarrer Michael Linke aus Brzezje 6 Thlr.; drei Wohlthäter 354 Thlr.; Calixtus von Larisch, Graf des heil. Römischen Reiches, auf Karwin, Rogau u., welcher mit seinem ganzen Hofe hierher zum Gnadenbilde Maria fünfmal des Jahres zu pilgern pflegte und dadurch die Andacht nicht nur bei den hiesigen Parochianen, sondern auch bei seinen Unterthanen eifrig förderte, 800 Thlr.; ein Pilger 60 Thlr.; ein Pilger 50 Thlr.; Thomas Philipp, Müller aus Rakau, 10 Thlr.; Eleonore von Laschowsky geb. von Gusner aus Zastrzemb 154 Thlr.; ein Bürger aus Cosel 50 Thlr.; Frau Kunisch 9 Thlr.; Pfarrer Paul Pantla aus Pstronźna 100 Thlr.; ein Bauer 14 Thlr.; zwei Pilger 12 Thlr.; ein Müller aus Bojanow 120 Thlr.; ein Ungenannter aus Mschanna 61 Thlr.; Graf von Rottal 50 Thlr.; Generalin von Seebach 200 Thlr.

Zur Anfuhr des Baumaterials bediente er sich des von seinem Vorgänger angekauften Zugviehes und gab außerdem noch c. 1500 Thlr. an Fuhrlohn aus.

Mit Hilfe der genannten und anderer ungenannten Wohlthäter-Gaben setzte der Pfarrer Urbani mit allem Eifer den Kirchbau fort, zu welchem kein Baufond

vorhanden war, weswegen er die angeführten Wohlthäter zum großen Theil persönlich besuchte und um Hilfe ansprach. Und es gelang ihm so glücklich, daß die Kirche im Jahre 1746 eine neue Marianische Kirche genannt wird. Es findet sich nämlich im Todtenbuche bei dem Namen Georg Morzydło, Kirchenvorsteher aus Pischow, gestorben den 25. August 1746 im 45sten Lebensjahre, folgende Bemerkung: „Vir vere egregius et ecclesiae proficiuus, sepultus est in anteriori parte novae Ecclesiae Marianae,“ d. i. „Ein wahrhaft ausgezeichnete und der Kirche nützliche Mann ist begraben worden im vordern Theile der neuen Marianischen Kirche.“

Im Jahre 1747 muß die Kirche schon bedacht und im Innern mit dem Nothwendigsten versehen gewesen sein, weil in diesem Jahre Valentin Gawron aus Pischow nach Breslau an den Cardinal Grafen von Sinzendorf, Bischof von Breslau Philipp I., um die Fakultät zur Benediction der Kirche geschickt worden ist. Die Kirche war jedenfalls in demselben Jahre zu Ehren der unbefleckten Empfängniß der heiligsten Jungfrau am achten Tage nach Mariä Namen im September eingeweiht worden, weil die hiesige Parochie an diesem Sonntage Kirchweihe (Kirnesh) feiert.

1750 ist das Hochaltar neu gebaut und mit dem Tabernakel versehen worden, und 1750 den 23. Juni hielt hier der Hochwürdigste Bischof von Breslau, Fürst Philipp II von Schaffgotsch, unter Assistenz des Simon Franz Podstawka, Erzpriesters und Pfarrers aus Loslau, und Jakob Tkacz, Pfarrers und Actuarius Circuli aus Polom, die kanonische General-Visitation, bei welcher Gelegenheit das Hochaltar konsekriert und das Gnadenbild der heiligsten Jungfrau in denselben in feierlichster Weise gesetzt worden ist.

Das Orgelchor ist 1755 gebaut worden, dessen Kosten Herr von Gusner junior bestritten hat; die acht kleinen Chöre sind 1764 gebaut, wozu der Tischlermeister Johann Mrozek aus Loslau die Gitter gefertigt und deren Kosten zum größten Theil Herr von Löwenfeld getragen hat. Die Orgel ist 1762 von Wilhelm Schäfler aus Brieg gebaut worden; bezahlt hat sie mit Ausnahme von 200 Floren Graf Calixtus von Larisch auf Karwin. — Die

jetzige Thurmuh<sup>r</sup>\*) fertigte 1764 ein Schlosser aus Loslau. — Das St. Anna-Altar ist ein Geschenk vom Grafen v. Dietrichstein; das St. Thaddäus-Altar von der Baronin v. Welczek geb. v. Paczynsky; das Kreuzaltar und die 14 Kreuzwegbilder von frommen Verehrern des Leidens des Herrn.

Der Pfarrer Thaddäus Urbani verausgabte nach seiner eigenen noch vorhandenen tabellarischen Zusammenstellung zum Neubau der jetzigen Kirche — (die aber unter ihm nur mit einem Nothdache und ohne Thürme aufgebaut worden ist\*\*) und 100 Jahre auf die Vollendung in unsern Tagen warten mußte) — vom Jahre 1744—1769: 10,455 Schlessische Thaler und 42 Kreuzer aus der Marianischen Wohlthäter-Baukasse, und 1,595 Schles. Thaler 43 Kreuzer aus dem Kirchenärar.

Zum Lohne für seine Mühen, zu seinem und der frommen Parochianen, Wallfahrer und aller Wohlthäter Seelentrost stellte die Geistliche Behörde zu Breslau der hiesigen Kirche folgendes Attest zu:

**Nos Vicarius Apostolicus Assessores et Consiliarii in Spiritualibus Episcopatus Wratislaviensis Praesentium vigore recognoscimus et attestamus, consuetas peregrinationes ad Ecclesiam Parochialem in Pschow Dioecesis hujus Wratislaviensis ob Thaumaturgam imaginem B. V. Mariae, quae ibidem speciali Veneratione colitur non solum hucusque, uti ante vigere, sed etiam ab Annis aliquot, prout a Fide dignis accepimus, incrementum sumpsisse, adeo ut confluentes ad Locum istum devotionis causa de benignitate Stae. Ecclesiae pro majore sua consolatione et fructu spirituali specialem gratiam mereri censeamus. In quorum Fidem Praesentes manu nostra subscriptas solito Vicariatus in spiritualibus Sigillo muniri fecimus.**

Wratislaviae 13. Augusti 1774.

(L. S.)

**Mauritius, Episcopus, Vicarius Apostolicus.**

**Attestatum.**

**Martinus Schneider.**

\*) Diese Thurmuh<sup>r</sup> arbeitet der Uhrmacher Schöbel zu Ratibor ganz um, und wird dieselbe Ende October 1861 aufgestellt werden.

\*\*) Der erste schlessische Krieg von 1740—1742 und der zweite von 1744—1745, insbesondere aber der siebenjährige Krieg von 1756—1763 wirkten auf den Kirchbau sehr nachtheilig.

D. i.: Wir apostolischer Vicar, Assessoren und Rätthe in Geistlichen Angelegenheiten des Bisthums Breslau, erkennen an und bezeugen Kraft Dieses, daß die üblichen Wallfahrten zur Pfarrkirche in Pschow in hiesiger Diözese Breslau wegen des wunderthätigen Bildes der heiligsten Jungfrau Maria, welche daselbst mit besonderer Andacht verehrt wird, nicht allein bisher, wie vorher, gebräuchlich sind, sondern auch seit einigen Jahren, wie Wir es von Zuverlässigen erfahren haben, so sehr zugenommen haben, daß Wir dafür halten: die an jenen Ort Zusammenströmenden erwerben aus dem Schatze der Kirche zu ihrer größern Tröstung und geistigem Nutzen eine besondere Gnade.

Zu Urkund dessen unterschreiben Wir Vorstehendes eigenhändig und bekräftigen es mit dem üblichen Siegel des Vicariat-Amtes in Geistlichen Angelegenheiten.

Breslau, den 13. August 1774.

(L. S.)

Mauritius, Bischof, Apostolischer Vicar.

Attest.

Martin Schneider.

Der Eifer des Pfarrers Urbani für die Ehre Gottes und für die Verherrlichung der heiligsten Jungfrau Maria verdient im vollen Maaße die im Todtenbuche angeführte Auszeichnung: „Hoc additur, quod Admodum Rev. et Eximius Dominus Thaddaeus Urbani Parochus Pschowiensis vir fuerit plurimorum meritorum, sub eo enim Ecclesia Mariana reaedificata est; egit hic loci Parochum 33 annis, qui ante mortem rite dispositus et ss. Sacramentis munitus obiit in Domino. Requiescat in sancta pace!“ —

D. i.: „Es wird bemerkt, daß der Hochwürdige und Vortreffliche Herr Pfarrer Thaddäus Urbani durch 33 Jahre hierorts Pfarrer gewesen ist, und sich, da er die Marienkirche neu gebaut, sehr viele Verdienste erworben hat; mit den heil. Sakramenten versehen, entschlief er im Herrn. Er ruhe im heiligen Frieden!“

Pfarradministrator wurde der bisherige Ortskaplan Joseph Petruska, bis zum 4. August 1776, wo er als Pfarrer nach Rydultau abging.

7. Valentin Alois Henner, siebenter katholischer Pfarrer, von 1776—1777.

Valentin Alois Henner, siebenter katholischer Pfarrer, den 4. August 1776, starb schon nach vierzehn Monaten, den 20. Oktober 1777.

Hierauf folgten drei Pfarradministratoren: 1) Franz Schaniawa, bis zum März 1778; 2) Heinrich Poznatek, bis zum April 1778; 3) Joseph Petruska, Pfarrer von Rydultau, vom April 1778 bis September 1780.

8) Joseph Petruska, achter katholischer Pfarrer von Pšow und der Adjuncta Rydultau, von 1780—1801.

Joseph Petruska, achter katholischer Pfarrer von Pšow und der Adjuncta Rydultau, vom September 1780, starb den 16. Februar 1801 an Lungensucht, im Alter von 57 Jahren, wurde den 19. in der hiesigen Kirche begraben.

Kapläne: Gregor Chytrózek, 1778—1784; Georg Swiętek, 1784; Stanislaus Siegmund, 1784 bis 1786; Johann Winiarský, 1786—1788; Joseph Pipka, 1788—1793; Dominik Hoffertig, 1790—1791; Mathias Frystacki, 1791; Paul Lebek, 1793—1794, gebürtig aus Richtersdorf bei Gleiwitz, starb als emeritirter Curatus an der Kreuzkirche zu Breslau den 16. März 1840, wurde den 19ten auf dem St. Laurentii-Kirchhofe daselbst begraben; Anton Lampert, 1795; Joseph Teglarický, 1795; Joseph Czerny, 1795—1796; Albert Eichorz, 1796—1806; Valentin Smola, 1796—1797; Johann Barteczko, 1797—1799; Silvester Felix, 1799—1801.

Im Jahre 1789 nahm der Pfarrer Petruska krankheits halber den Kaplan Stanislaus Siegmund als Administrator an, welcher — obgleich 1790 Pfarrer und Erzpriester zu Lyssek — bis 1793 Administrator in Spiritualibus von Pšow verblieb. — Siegmund starb als Pfarrer, Schulinspektor und Erzpriester zu Pilschowitz c. 1834, wo er begraben wurde.

Dieser Administrator Siegmund bemühte sich eifrigst den Kirchenausbau weiter zu bringen, darum regte er wiederum die Mildthätigkeit der Marienverehrer an, und Parochianen

und Wallfahrer brachten ihre Gaben auf Opfertellern und in Opferkästchen zu diesem Zwecke dar, und zu Händen des Baubeförderers schenkten: Fürst von Lichnowsky 112 Thlr.; Graf Joseph von Wegierski auf Pilchowiz 166 Thlr.; die Herrschaft Pogrzebin und Tworkau 12 Thlr.; der Oberamtmann Franz Sikora aus Pshaw 9 Thlr.; ein Pilger 40 Thlr.; der hiesige Grundherr und Kirchenpatron Wilhelm Reichsgraf von Lichnowsky und Anna Maria Baronin von Kalkreuth geb. Gräfin von Wegiersky.

Für die milden Gaben sind 1789 die Kolonade und die Krone des Hochaltars nach dem Muster des St. Marienaltars der Pfarrkirche zu Troppau am Oberringe, und der Rahmen zum Gnadenbilde von dem Bildhauer Anton Barabbaß aus Kranowitz gebaut worden. Rechts vom Gnadenbilde schwebt ein Engel, mit einem Schild in der Hand, mit der Inschrift: „*Consolatrix afflictorum*,“ d. i. „*Trösterin der Betrübten!*“ — links ein Engel mit dem Schild in der Hand, mit der Inschrift: „*Refugium peccatorum*,“ d. i. „*Zusucht der Sünder!*“ Unter dem Gnadenbilde ist ein großes Bild „*Allerheiligen*“, vom Maler Weinholt aus Ratibor gemalt. — 1789 wurden die Altäre St. Josephi und St. Antonii Paduani errichtet, alle Stationsbilder reparirt, das zum großen Theile eingestürzte große Chor wieder aufgebaut, das Innere der Kirche ausgeweißt, das Dach mit Schindeln neu gedeckt, vor der Front der Kirche eine Brustmauer und in deren Mitte eine schmale Treppe aufgeführt (diese Mauer wurde 1847 und 1848 beim Thurmbau zerstört).

Der Pfarrer Petruska verwaltete nach erlangter Gesundheit von 1793 ab die Pfarrei wiederum selbst, beendigte die Kirchenbedachung, beschaffte die Communionbank, viele Paramente, die Signaturlöcher, c. 1 Zentner schwer, mit der Inschrift: „*Sancta Barbara ora pro nobis*,“ d. i. „*Heilige Barbara bitt' für uns*“. Per Franciscum Stanke 1794; — die Glocke, mit welcher an den Wochentagen zum erstenmal geläutet wird, c. 2 Centner schwer, mit der Inschrift: „*Sancte Joseph ora pro nobis. Sancti Joannes et Paule contra grandines Deum orate et a tempestate liberate*,“ d. i. „*Heiliger Joseph bitte für uns. Heiliger Joannes und Paulus bittet bei Gott um Abwendung vom Hagel und Unwetter*. Per Franciscum Stanke. — Josephus Pe-



truska parochus 1794; — diese Glocke nannte man früher „die Hagelglocke“, weil man damit bei herannahendem schwerem Gewitter läutete; auch hieß und heißt sie noch „Krystala“, weil sie im Noththürmchen der Wirthschaft des Krystala gegenüber (od Krystale) gehangen hat.

Im Jahre 1795 ertheilte der heilige Vater Pius VI. der hiesigen Pfarr- und Wallfahrtskirche nachstehendes für alle Zeiten gültiges Indulgenzbreve:

**Pius P. P. VI.**

**Ad Perpetuam Rei Memoriam. Ad augendam Fidelium religionem et animarum salutem coelestibus Ecclesiae thesauris pia charitate intenti, omnibus et singulis utriusque sexus Christi fidelibus vere poenitentibus et confessis ac sacra Communione reffectis, qui Ecclesiam Parochialem in Pszow Wratislaviensis Dioecesis et in ea situm altare B. Mariae V. Immaculatae in quocunque anni die devote visitaverint et ibi pro Christianorum Principum concordia haeresum extirpatione ac s. Matris Ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, plenariam per unumquemque Christi fidelem semel tantum quolibet anno ad sui libitum eligendo, lucrificandam omnium peccatorum suorum indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus. In contrarium facientibus non obstantibus quibuscunque. Praesentibus perpetuis futuris temporibus valituris.**

Datum Romae apud S. Mariam Majorem sub annulo Piscatoris. Die III. Julii MDCXCXV. Pontificatus Nostri Anno vigesimo primo.

(L. S.)

**R. Card. Braschius de Honestis.**

Praesentes indulgentiae visae ac recognitae pro authenticis declarantur publicarique possunt.

Wratislaviae ex officio Vicariatus in Spiritualibus Episcopatus Wratislaviensis die 13. Augusti 1795.

(L. S.)

**Antonius, Episcopus.**

**Schramm.**

D. i.:

**Pius VI. Papst.**

Zum Ewigen Gedächtniß der Sache. Zur Vermehrung der Frömmigkeit der Gläubigen und zum Heile der Seelen ertheilen Wir, die Wir die himmlischen Schätze der Kirche in frommer Liebe verwalten, Allen und Jedem Christgläubigen beiderlei Geschlechts, welche wahrhaft Buße thun und beichten und mit der heiligen Communion gestärkt sind und die Pfarrkirche zu Pshaw in der Diöcese Breslau und das darin befindliche Altar der unbefleckten seligsten Jungfrau Maria, an welchem Tage immer im Jahre, andächtig besuchen und dort für die Eintracht der christlichen Fürsten, Ausrottung der Häresien und Erhöhung der heil. Mutter-Kirche, im frommen Gebet zu Gott sich ergießen, einen vollkommenen Ablass und Nachlassung ihrer Sünden, zu gewinnen durch einen jeden Christgläubigen einmal nur in jedem nach seinem Belieben zu wählenden Jahre, barmherzig im Herrn. Diesem hier Gegenwärtigen soll Nichts entgegenstehen und es soll in Zukunft für immerwährende Zeiten Geltung haben.

Gegeben Rom bei S. Maria Major unter dem Fischerringe.

Am dritten Tage des Juli 1795. Unseres Pontificats Ein und Zwanzigstem Jahre.

(L. S.)

**R. Card. Braschius de Honestis.**

Nachdem diese hier gegenwärtigen Ablässe eingesehen und anerkannt worden sind, werden sie für authentisch erklärt und können publicirt werden.

Breslau aus dem Vicariat-Amte in Geistlichen Angelegenheiten des Bisthums Breslau am dreizehnten Tage des August 1795.

(L. S.)

Antonius, Bischof.  
Schramm.

Nach dem Tode des Pfarrers Joseph Petruska wurde der bisherige Ortskaplan Silvester Felix Administrator bis zum 8. März 1801.

- 9) Ludwig Joachimsky, neunter katholischer Pfarrer von Pshaw und der Adjuncta Rydultau, 1801—1848.

Biblioteka

Sajma Slaskiego

Ludwig Joachimsky, neunter katholischer Pfarrer von Pšow und der Adjuncta Rydultau, gebürtig aus Chutów bei Glewitz, ordinirt zu Breslau, Pfarradministrator zu Loslau — den 8. März 1801 — Erzpriester des Dekanats Loslau, starb Dienstags den 16. Mai 1848 Nachmittags 3 Uhr im 83 Lebensjahre und 47. hiesiger Pfarramtirung, wurde auf seinen eignen Wunsch in einem gemauerten Grabe vor der Kirchhauptthüre, rechts auf dem Kirchhofe, Sonnabends den 20. Mai begraben, und Anfangs September 1853 wurde auf seinem Grabe das große steinerne Missionskreuz aufgestellt.

Kapläne: Albert Eichorz, bis 1806, starb den 6. Juli 1806 im Alter von 45 Jahren, wurde hier den 9. begraben; Vincent Wittmann, 1806—1808; Andreas Krofer, 1808—1813, starb als Pfarrer und Erzpriester c. 1835 in Grzendzin; Franz Schier, 1813—1814; Altarist Pelka, 1809; Bernhard Dewet, 1809; Zyszka, 1809; Anton Fila, 1810; Jakob Baudoin, ein Franzose, 1810—1813, Commorant; Franz Matuszef, 1814—1815; Franz Wagner, 1816—1817; Myslik, 1818; Ignaz Schreffel, 1823—1845, starb als Commorant in Biskupitz 1858; Simon Czech, 1841—1845, ging als Pfarrer von Krappitz in die Diöcese Kulm ab, wo er c. 1856 starb; Paul Skwara, vom 12. Oktober 1845 bis zum 27. Juli 1846, von da ab Pfarradministrator in Spiritualibus von Pšow und Rydultau, bis zum 16. Mai 1848.

Der Pfarrer Ludwig Joachimsky, ein Mann von mittlerem, aber starkem und kräftigem Körperbau und ausgezeichnetem Talent; ein frommer, sehr fleißiger Seelsorger, arbeitete im Weinberge des Herrn ohne alle Gebrechlichkeit bis zu seiner letzten achttägigen Krankheit. Er übernahm die hiesige Pfarrei im desolatesten Zustande; denn sämtliche Gebäulichkeiten und Zäune von Holz waren alt und gänzlich baufällig. Er mußte daher, so sehr ihm auch der völlige Ausbau der hiesigen Kirche am Herzen gelegen, zuvörderst die pfarrlichen Gebäude neu herstellen, wobei ihm die unglücklichen Kriegs- und Hungerjahre viel Hemmnisse brachten. 1805, 1806 und 1807 baute er das Pfarrhaus massiv und zweistöckig, leider mußte er die Ausgaben für den zweiten Stock aus eignen Mitteln und mit Hilfe wohlthätiger Menschen, um den bei den Wallfahrten aus helfenden Priestern

Herberge zu verschaffen, bestreiten; 1820 die Scheuer, den Schüttboden, die Wagen- und Heu-Kemise, 1839 die Stalungen und Zäune.

Bei allem dem sorgte er auch für die Kirche, denn 1802 wurde die Kirchenbedachung reparirt; — 1805 die hölzerne Vorhalle an der Sakristei erbaut — jetzt ist sie gemauert —; die kleine Orgel vom Orgelbauer Weiß aus Peiskretscham angekauft; — 1808 wurden die beiden hölzernen Statuen St. Petri und Pauli zur Ausschmückung des Hochalters vom Bildhauer Johann Friedel in Troppau beschafft.

St. Petrus steht auf dem St. Marien-Hochaltare rechts, in der Hand ein aufgeschlagenes Buch haltend, worauf die Worte:

„Charissimi, humiliamini sub potenti manu Dei,  
ut vos exaltet in tempore visitationis!  
I. Petri, cap. 5, 6.“

d. i.:

„Geliebteste, demüthigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung!“

St. Paulus steht links, in der Hand auch ein aufgeschlagenes Buch haltend, worauf die Worte:

„Fratres, quaecunque scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt. Rom. cap. 15, 4.“

d. i.:

„Brüder, was geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben.“

Um dieselbe Zeit wurden die jetzigen schönen und großen 14 Kreuzwegbilder von Demel, Organisten zu Ratibor, gemalt, — ein Geschenk des Müllers Johann Kozá, der in seinen Knabenjahren vor dem Wunderthätigen St. Marienbilde sehend geworden ist.

Die Kanzel und der Taufstein wurden vom Bildhauer Anton Barrabás und seinem Sohne Franz den 16ten Dezember 1810 aufgestellt; das Hochaltar 1808 untermauert und die Kirche geweiht; die steinerne St. Johannis Nepomuceni-Statue, ein Geschenk von den Joseph und Rosina Fedrysik'schen Bauersleuten aus Pšchow, auf dem Ringe 1832 aufgestellt, worauf folgende Inschrift:

**IosephVs IęDrIsIk pLebeIVs InCoLa**

**PsoVIensIs In et eX sVDore VVLtVs**

**sVI fVnDator hVIVs fVI.t.**

Sub Patronatu loci Domini Perillustris Domini  
de Wrochem Consilarii provincialis Regii.

Pro tunc loci Parocho Ludovico Joachimsky  
circuli Loslaviensis Archipresbytero.

Die großen Römischen Buchstaben ergeben die Jahreszahl 1832, und die Inschrift heißt zu deutsch:

„Joseph Jedrisik, Bauer, wohnhaft zu Pshaw, war der Fundator Dieses im und aus dem Schweiße seines Angesichts. Unter dem Patronate des Ortsdominii hochwohlgebornen Herrn von Wrochem, Königl. Landraths. Unter damaligem Ortspfarren Ludwig Joachimsky, Erzpriester des Loslauer Zirkels.“

Der Pfarrer mußte den Schmerz erleben, daß die vom Pfarrer Johann Swanowsky 1732 angeführten und in der Folge noch hinzugetretenen goldnen und silbernen Weihgeschenke im Jahre 1810 in die Staatsmünze ohne alle Entschädigung eingezogen worden sind.

Seit dem Jahre 1810 hat die Verehrung des wunderthätigen Bildes der heiligsten Jungfrau Maria zum Danke und zum Andenken für besondere Tröstungen außs Neue goldne und silberne Weihgeschenke an das Bild hängen lassen:

1) Ein goldenes Prälatenkreuz mit 6 Rubinen, dessen ganzer Rand mit Brillanten besetzt;

2) Ein goldener Prälatenring mit einem Rubin, dessen ganzer Rand mit Brillanten besetzt ist; — beide sind Insignien des letzten Cisterzienser-Prälaten von Rauden, Bernhard Galbierz, gebürtig aus Trhnek bei Gleiwitz, welcher dieselben der Mutter Gottes überbrachte und sie in seiner Gegenwart und in der des Pfarrers Joachimsky und mehrerer anderer Priester an das Gnadenbild heften ließ; er celebrierte alsdann am Marienaltar die heil. Messe unter Schluchzen und Thränen. — Dieser Prälat beendigte sein Leben in Zurückgezogenheit zu Ratibor den 16. Juli 1819 und wurde in der Kirchengruft zu Rauden den 19. Juli im Beisein von 45 Priestern beigesezt.

3) 18 Täfelchen, Herzen, Ringe und eine Kette, alle von Silber.

4) Hinter dem Hochaltar befinden sich mehrere Krücken, welche von den hier wunderbarer Weise Geheilten zurückgelassen wurden.

Im Jahre 1811 ist das uralte hölzerne Kreuzkirchel am südlichen Ende des Dorfes wegen Mangel an Unterhaltungsfonds und wegen gänzlicher Baufälligkeit mit Erlaubniß der Geistlichen Behörde abgetragen worden. Dieses Kirchel soll eine Schloßkapelle und vermuthlich die erste Kirche zu Pshaw gewesen sein. In diesem Kirchel celebrierten die Pfarrgeistlichen bis zum Jahre 1811 an den Kreuzfesten, an den Bitttagen und führten dahin die Prozession an den Bitttagen und am Charfreitage. Vor Zeiten hat man daselbst begraben, wovon noch viele Spuren beim Graben vorkommen; zum Andenken steht dort ein hölzernes Kreuz. An der Stelle des Kirchels steht jetzt eine Privatwohnung mit der Verpflichtung, zwei Reichsthaler jährlichen Grundzins an die Pfarrkirche zu entrichten.

Das Sakristiangärtchen schenkte der Kirchenpatron Reichsgraf von Sichnowsky laut Instrument d. d. Pshaw den 26. März 1800 der Pfarrkirche, welche davon einen jährlichen Grundzins von zwei Reichsthälern für immer bezieht.

Das Kirchenvermögen ist unter dem Pfarrer Joachimsky um 1300 Thlr. gewachsen, wovon der größte Theil mit Erlaubniß der Geistlichen Behörde zum Ausbau der Thürme verwendet wurde.

Der Pfarrer Joachimsky schied wegen seines hohen Alters 1843 aus dem Kirchenkollegium aus und der Kaplan Simon Czech übernahm mit Guttheißung der Behörde sowohl die Verwaltung der sämtlichen Kassen, als auch die Führung der Kirchenbücher, wodurch er sich große Verdienste erwarb, weil ein großer Theil unsicher ausgeliehener Kapitalien theilweis eingefordert, theilweis sicher gestellt, mehrere neue Foundationen gestiftet, und dadurch, so wie durch vielfache Ansprachen der Ausbau der Kirche derart angeregt wurde, daß Valentin Rowol, Bauer aus Pshaw, 100 Thlr., Franz Landsoit, Sängling aus Zawada, 60 Thlr., und viele Parochianen und Wallfahrer ihre Gaben auf Opferteller und in die Karbonen zu diesem Zwecke schenkten, wodurch es möglich wurde, daß das Innere der Kirche reparirt,

geweißt, die große Orgel hergestellt, die Musikinstrumente komplettirt und neu beschafft werden konnten. — Selbst gut musikalisch vervollkommnete der Kaplan Tzech mit dem willigen Lehrer und Organisten Franz Kendschmidt den Kirchengesang und die Kirchenmusik derart, daß die besten Messen aufgeführt werden konnten, — und die Parochianen so weit im Gesange ausgebildet sind, daß sie jetzt ohne Vorfagen des Vorsängers bei allen Andachten zur größten Erbauung singen.

Den 1. Mai 1844 ist vom Pfarrer Joachimsky und Kaplan Tzech die Bruderschaft zur Enthaltung vom Branntwein, dem bisherigen physischen und moralischen Verderb des Volkes, eingeführt, — und es sind nahe zu 3000 Mitglieder in das Bruderschaftsbuch eingetragen worden.

Den 10. und 11. September 1845 hielt hier der Hochwürdigste Herr Weihbischof Daniel Latuffek von Breslau die kanonische General-Visitation und firmte circa 6000 Parochianen und Wallfahrer. Der Herr Weihbischof, ein geborner Schlesier, redete in deutscher und polnischer Sprache mit seiner gewohnten heiligen Begeisterung die Gläubigen derart an, daß die Kirche vor Schluchzen und Freudenthränen erdröhnte; der geliebte Oberhirt wies bei'm Scheiden auf die unvollendete Marienkirche hin, und sagte:

„Meine Geliebtesten! Selige Lage haben wir mit einander vor dem Wunderthätigen Bilde der heiligen Mutter Gottes verlebt! Unvergesslich bleibt mir eure Andacht, euer heiliger Eifer in diesem Tempel! — Ich scheide von euch! — Seht, ich bin bereits ein Greis und dürste euch nie wieder besuchen; ich scheide von euch wohl für immer! — Wollt ihr denn mir Nichts zum Andenken geben?! — — Sehet euch diese Marienkirche an; seit mehr denn einem Jahrhundert fehlen ihr die Hauptzierden, die beiden Thürme; sehet euch Alles genau an und ihr findet, daß Alles so schadhast ist, daß die Kirche bald zur Ruine werden wird!! — Sie steht wie eine hilflose Mutter da!! — Und ihr begreift, was ich von euch zum Abschiede will?! — — Ich bitte euch im Namen Gottes und dieser großen himmlischen Wunderthäterin Maria — (mit der rechten Hand auf das Gnadenbild weisend) — erbarmt euch dieser Kirche und bauet sie mit euren Liebesgaben aus!! — —

Und dieses wird mir das heiligste Angedenken an mein hiesiges apostolisches Wirken und an euch sein!" —

Einige Tage hierauf begab sich der Herr Weihbischof zur Consekration der vom Erzpriester Anton Krause neu erbauten Kirche zu Slavikau und von da zur General-Visitation nach Lohnau, bei welcher Gelegenheit der Herr Visitator dem dort bereits 2½ Jahr angestellten Kaplan Paul Skwara diese Worte sagte: „Sie bleiben nur noch kurze Zeit hier, denn Sie kommen auf ein Bergel, wo Wir Sie nöthig haben!“ — Und in der That ist der Kaplan auf dieses Pschower Marienbergel den 14. Oktober 1845 dekretirt worden mit dem Auftrage, die Kassen-Rechnungen und Kirchenbücher zu führen, und den 27. Juli 1846 übernahm er die Administration der Parochie. Diese Stellung und die Bekanntschaft mit den Kirchenbüchern, Akten und allen Verhältnissen und Umständen der Kirche und Pfarrei und die Worte des Bischofs: „Wo Wir Sie nöthig haben!“ und die in Pschow gehaltene Abschiedsrede hielt derselbe für einen Ruf Gottes, den Ausbau der Marienkirche zu fördern.

Zuerst suchte er die Liebe und Andacht zu dieser Kirche und dem Wunderthätigen St. Marienbilde zu erhöhen; zu dem Zwecke verlas er von Zeit zu Zeit die Nachrichten über die Entstehung des Wallfahrtsortes, die beeideten Protokolle über hier erfolgte wunderbare Heilungen, über den Erstlingsbau der Kirche und deren Wohlthäter und am ersten, zweiten, dritten und vierten Sonntage in der Faste 1846 sprach er in den Predigten über die Verehrung Mariä, über die einzelnen Bruderschaften und insbesondere über den Rosenkranz. Diese Marienpredigten hatten eine solche Wirkung, daß der derzeitige Pfarrer Joachimsky am vierten Sonntage vor dem Hochamte, welches er mit Assistenz celebrierte, nahe an 3000 Glieder aus der Parochie und aus der Nachbarschaft in den heil. Rosenkranz aufzunehmen die Freude hatte, worüber er sowohl, als die große Versammlung der Gläubigen, mächtig ergriffen in lautes Weinen und Schluchzen ausbrach.

Nachdem auf diese Art die Herzen gewonnen waren, so glaubte der Administrator nun auch auf die Mildthätigkeit der frommen Marienverehrer für den Ausbau der Kirche rechnen zu können, — wozu denselben der Fürstbischöfliche Commissarius Herr Canonicus Franz Dr. Heide in Na-



tibor und der Erzpriester Herr Franz Kuske, Pfarrer in Rybnik, als nächste Vorgesetzte, ermunterten. Darum nahm er sich der Sache mit Ernst an und befohl sie der göttlichen Fürsorge.

Den 20. April 1846, zur Säcularfeier des vor hundert Jahren begonnenen, aber noch nicht vollendeten Baues der Kirche, zog er zu Rathe die Kirchenvorsteher Joseph Kowol und Jacob Krzyzak, den Scholzen Eduard Kocz, den ältesten Wirth Paul Glenz und dessen Sohn Jacob Glenz, sämmtlich aus Pshaw; den Scholzen und Untmann Anton Kindel aus Kokoschütz; den ältesten Wirth und Gerichtsmann Mathias Pospiech aus Zawada und andere brave Männer. — Hierauf begab er sich mit den Kirchenvorstehern zur hiesigen Grund- und Patronats Herrschaft, Johann Ferdinand Wit von Doerring und Frau Emilie geb. von Goessel, um den Baubeschluss vorzutragen und die Patronatsgenehmigung hierzu zu erbitten. Das Patronat, vollkommen mit dem Bau einverstanden, trat als der erste Wohlthäter auf, indem dasselbe das Lehnterritorium zur Fabrication der Ziegeln und das Holz zum Aufbau von Ziegelschoppen, so wie auch einen großen Theil zur Berüstung, sofort unentgeltlich anwies und die möglichste materielle und moralische Mitwirkung versprach.

Um den Segen Gottes und die Fürbitte der heiligsten Jungfrau Maria zu diesem Unternehmen zu erflehen, celebrierte der Administrator am St. Markustage, Sonnabends den 25. April 1846, ein Hochamt, und nach demselben verfasste er einen Aufruf in deutscher und polnischer Sprache, den er am Sonntage proklamirte und der mit der freudigsten Bewegung von den Versammelten aufgenommen wurde und eine solche Wirkung hervorbrachte, daß schon an diesem Tage mehrere Wohlthäter, von denen die erste eine unglückliche Mutter mit ihrem armen und unglücklichen Söhnlein, — aus der Parochie und Nachbarschaft ihre Liebespenden zu Händen des Bauunternehmers opferten und von demselben in das dazu angelegte Buch eingetragen werden konnten.

Dieses frohe Ereigniß wurde dem Hochwürdigsten Fürstbischöflichen General-Vicariat-Amte zu Breslau vom Kirchenkollegium behufs Erlangung Hochamtlicher Autorisation zum Kirchenbau angezeigt, und es erfolgte die Genehmigung, worin nachstehende Worte beachtenswerth sind: „Da die

Kirchgemeinde ein so werththätiges Interesse an dem jedenfalls wünschenswerthen Ausbau der Kirche beweist, so sind wir gern bereit, dies gute Werk möglichst fördern zu helfen.“

Schon am 21. April wurde das Holz zum Aufbau der Ziegelschoppen angefahren, deren Bau begonnen, im Mai die Ziegelfabrikation eröffnet. Zum Ausbrennen der Ziegeln schenkte der Gewerke A. F. Friße aus Rybnik 100 Tonnen Kohlen von der hiesigen Anna-Grube, und die Gewerkschaft der consolidirten Hohn-Grube zu Birtultau durch den Lehenträger A. F. Friße 300 Tonnen. Im Juni fuhren die Parochianen den Kalk aus Mokrau unentgeltlich an.

Alles war zum Bau vorbereitet, leider konnte der polizeiliche Baukonsens von der königlichen Regierung nicht erlangt werden, weil derselbe vom Nachweis des Baukapitals abhängig gemacht, daher wegen dessen Ermangelung gänzlich versagt wurde. Man appellirte an das königliche Ministerium, doch dieses blieb bei der Regierungsentscheidung; man appellirte nochmals, worauf der kurze Entscheid an den Kirchenpatron erfolgte: „Sr. Majestät der König sehen den Ausbau von Wallfahrtskirchen nicht gern.“ — Man suchte, aber verzagte noch nicht, weil es ja Gottes Ehre galt, und die Hoffnung auf Hilfe von Oben ward nicht getäuscht. — Als nämlich Donnerstag den 13. August 1846 der Ortspfarrer Joachimsky und der Administrator Skwara eben vom Altare in die Sakristei eintraten, meldeten zwei Gensdarmen, daß der Herr Staatsminister Graf von Stolberg, in Begleitung des Herrn Oberpräsidenten von Wedel aus Breslau und des Herrn Regierungspräsidenten Grafen von Pückler aus Oppeln und vieler andern Herren, in circa zwölf Wagen in einer halben Stunde in Pischow ankommen würden und die Geistlichen Herren sprechen und die Kirche sich ansehen wollten. Grade an diesem Donnerstage gehen hiesige Parochianen zum Feste Maria-Himmelfahrt in Prozession nach Annaberg; gleich nach der Meldung ertheilte der Pfarrer den Pilgern den Segen und beide Geistlichen begleiteten sie unter dem Geläute aller Glocken, unter Gesang und dem Schalle der Pauken und Trompeten, unter Borantragung des Kreuzes und der Fahnen. Als die Prozession dem ersten Hause am Kirchhofe sich näherte, eilten wiederum zwei Gensdarmen herbei mit dem Rufe: „Die Herrschaften kommen schon!“

Und man erblickte auch die Equipagen. Die beiden Geistlichen und die Prozeßion traten zu beiden Seiten des Weges auseinander und blieben stehen; — die Herrschaften stiegen aus und der Herr Staatsminister redete die beiden Geistlichen etwa also an: „Meine Geistlichen Herren, ich danke Ihnen herzlich für diese so große mir erwiesene Ehre, aber ich nehme sie nicht für mich an, sondern für unsern allergnädigsten König und Herrn!“ — Nach dieser Anrede ging die Prozeßion nach Annaberg ab und die Geistlichen führten die Herrschaften zur Kirche. Die Herren besichtigten das Äußere derselben mit forschendem Blick und begaben sich hierauf in das Innere, und auch dort circa eine Stunde weilend, nahmen sie Alles in Augenschein. — Zum Schluß sprach der Herr Staatsminister: „Meine Herren, das ist eine prächtige Kirche, — sehr schade, daß sie nicht vollendet ist! Warum suchen Sie nicht ihre Vollendung herbeizuführen?!“ — „Ew. Excellenz,“ erwiderte hierauf der Administrator, „wir wollen sie ja gern vollenden, — wir können aber weder von der Regierung, noch vom Ministerium die Erlaubniß hierzu erlangen, weil wir keine bereitliegenden Baufonds nachweisen können. Baukapitalien haben wir nicht und könnten sie niemals aufweisen. Sieht aber unser gutes und opferwilliges Volk, daß wir wirklich zu bauen beginnen, so öffnet es freudig seine Hand und bringt jedes mögliche Opfer.“ — Hierauf wandte sich der Herr Staatsminister zu den Herrschaften und sprach mit ihnen leise. Sodann wandte er sich wieder an die Geistlichen mit den Worten: „Sie dürfen um den Baukonsens nicht mehr einkommen, Sie werden ihn in Bälde erhalten.“

Und diesem merkwürdigen Zufalle hatte man es zu verdanken, daß binnen drei Wochen der Baukonsens ertheilt worden ist.

Nun erließ der Herr Canonicus Dr. Heide im Verein mit dem Kirchenpatron am heil. Weihnachtsabende 1846, und dem Administrator Skwara als Bauunternehmer an Maria Lichtmeß 1847 einen hilfesehenden Aufruf in der deutschen, polnischen und mährischen\*) Sprache, welcher den

---

\*) Herr Kaplan Lellek aus Gultschin übersetzte den Aufruf in's Mährische.

gesegnetsten Erfolg hatte, weil dadurch verschiedene Zweifel und Bedenken beseitigt wurden und die Mildthätigkeit immer sichtlicher hervortrat.

Hierauf ist der Königliche Baurath Linke zu Ratibor um die Anfertigung der Bauzeichnungen angegangen worden, und dieser, im wärmsten Interesse hierfür, kam mehrere Male nach Pshaw, um die Kirche zu besichtigen und übertrug die schwierige Arbeit der Baupläne und Zeichnungen dem Königlichen Baukondukteur Zickler zu Ratibor, jetzigem Landbaumeister zu Cosel, welcher, um den Styl auch im Ausbau beizubehalten, Reisen unternehmen mußte, um die Wallfahrtskirche zu Friedek, die um das Jahr 1750 der hiesigen Kirche sehr ähnlich gebaut ist, so wie die Wallfahrtskirche auf dem Berge bei Jägerndorf und andere in Augenschein zu nehmen.

Nachdem also Alles vorbereitet worden war, wurde die Führung des Baues dem Maurermeister Klenke in Rybnik übertragen und der erste Ziegel zum Ausbau der Kirche vom Herrn Canonicus Dr. Heide, unter Assistenz des hiesigen Pfarrers Joachimsky, des Administrators Paul Skwara, des Pfarrers Jacob Czogalla aus Markowitz, Pfarrers Stephan Strzobny aus Ostrog, Pfarrers Franz Drost aus Rogau, Franziskaners Stephan Brzozowski aus Annaberg, Erzpriesters Ignaz Lodzik aus Jastrzemb, Erzpriesters Andreas Bierniak aus Lysel, Pfarrers Franz Pawellek aus Deutsch-Leuthen, und in Gegenwart des Kirchenpatrons nebst Familie, vieler Honorationen und circa 15,000 versammelter Andächtigen — am östlichen Thurme, über dem ersten runden Fenster, in der Höhe von 40 Fuß, unter dem feierlichen Klange aller Glocken, dem Donner der Böller am Feste Christi Himmelfahrt, den 13. Mai 1847, gelegt und geweiht.

Alle, Priester, Patronatsherrschaft und Honorationen, waren oben auf dem Gerüste, welches mit Blumen, Guirlanden, Kränzen, Kirchenfahnen und zwei großen von der Frau Patronin geschenkten Fahnen in preussischen und schlesischen Farben geziert war, versammelt, und die Tausende der Andächtigen standen unten auf dem Kirchplatze mit Rührung und Thränen nach Oben blickend und die die langersehnte Weihe dollmetschenden Worte sehnsuchtsvoll erwartend. — Der Herr Canonicus Dr. Heide nahm das

Wort und sprach deutsch von dem Glauben der Väter, die vor mehr als hundert Jahren den schönen Bau begonnen, aber in das Grab sanken, ohne die Vollendung zu schauen. Sie haben ihren Nachkommen das fromme Vermächtniß hinterlassen, in ihrem Geiste weiter fortzusetzen, was auszuführen eine stürmische Zeit ihnen versagte. Seit dem sind verheerende Kriege vorübergegangen; die Söhne schlugen Schlachten, das Erbe der Väter ruhte. Es kamen Zeiten, in denen der Unglaube kühn sein Haupt erhob und vor seinem Hauche welkten die Blüthen der Frömmigkeit; Zeiten, in denen die materiellen Interessen die Herrschaft errangen, und jeden höhern Gedanken im Keime erstickten. Aber der Glaube der Väter ist nunmehr wiedererwacht, und zwar in solcher Stärke, daß in diesem Hungerjahre, wo das Volk um seine Nahrung und Existenz mit aller Anstrengung kämpfen muß, die Schaaren herbeieilten, um ihre Opfer auf den Altar des Herrn niederzulegen, damit das Gotteshaus bald in würdiger Gestalt den Ruhm des Schöpfers verkünde. So wunderreich wirkt der Geist von Oben, der plötzlich die Gemüther erfüllt und zum herrlichen Ziele hinausführt, was Menschengedanken nimmer geahnt. — Weiter verbreitete sich die Rede über den Segen, den die frommen Väter in dem Gotteshause fanden und finden werden. — Schließlich wurde die heilige Stätte dem Schutze des allmächtigen Gottes und der gnadenreichen Fürbitte der heiligsten Jungfrau Maria empfohlen.

Als der Redner geschlossen, ergriff, nach den drei Hammerschlägen, der Kirchenpatron, Wit von Doerring, das Wort und sprach vom Gerüste zu den Umstehenden deutscher Zunge mit kräftiger, weithin vernehmbarer Stimme:

„Der fromme Glaube an ein Wunder legte vor nunmehr hundert Jahren den Grundstein zu dieser Kirche; ein Wunder vollendet jetzt ihren Aufbau. Blicken Sie um sich, betrachten Sie die Tausende und aber Tausende frommer, nüchternen Menschen, die hier versammelt sind, und Sie werden nicht leugnen, daß nur ein Wunder in wenig Jahren so Großes zu vollbringen vermocht. — So wie aber diese großartige Bewegung ganz selbständig und frei aus dem Volke und der in ihm wurzelnden Geistlichkeit hervorgegan-

gen\*), so soll auch der Aufbau dieses dem Andenken derselben geweihten Denkmals dem Ursprunge gleichartig sich gestalten. In Zeiten der Noth und der Kümmerniß beginnen wir vertrauensvoll den kostspieligen Bau ohne alle Unterstützung der Großen und Gewaltigen der Erde, und dennoch fließen die Gaben so reichlich, weil in allen Gebern das Bewußtsein lebt, daß ohne den Sieg über den Branntwein die dermalige Lage unsers Volkes physisch wie sittlich eine unverträgliche geworden. Das Prinzip der Vernichtung spricht: der stets fallende Tropfen höhlet den Stein aus, — aber das Schönere des Schaffens bekundet, daß das zum Sandkorn sich fügende Sandkorn den Felsen erzeuget. — Gott über uns, die Kirche mit uns, das Volk für uns: wer könnte da noch zweifeln und zagen!“

Alsdann folgte die polnische Festpredigt von der Kanzel vom Pfarrer Jacob Czogalla aus Markowiß, inhaltsreich und ergreifend, und zum Schluß das vom Herrn Canonicus Dr. Heide mit Assistenz der anwesenden Geistlichkeit celebrirte Hochamt und der Segen mit dem Sanctissimum.

Die Patronats herrschaft nahm alle Priester, einzelne Honorationen gastlich auf und bewirthete sie in einem auf dem Hofe aufgebauten Zelte, weil einen Monat vorher das Schloß durch Brand zerstört worden war. Hierbei händigte der Herr Canonicus Dr. Heide dem bauführenden Administrator Paul Skwara eine Liebesgabe von 108 Thlrn. und eine Tafelkollekte von 31 Thlr. zum Kirchbau ein.

Von da ab flossen die milden Gaben reichlich von Begüterten, am allermeisten und zahlreichsten von der ärmern Klasse, von Schulkindern, Dienstboten, Wittwen, Waisen, Arbeitern, Bauersleuten und oft überbrachten sogar die Bettler und die vagabundirenden Zigeuner ihre Spenden. In der großen Reihe der Wohlthäter finden sich auch viele Protestanten und sogar Juden von nah und fern vor.

Der Bau schritt rüstig fort, so daß noch in demselben Jahre der erste Thurm in seinen Mauern entstand und mit einem Nothdache und Kreuz versehen wurde. Diesen Bau

\*) Der Redner bezieht sich auf die Einführung der Bruderschaft zur Enthaltfamkeit von Branntwein; er selbst hob auch seine Brennerei auf.

sah sich der Hochwürdigste Herr Weihbischof Daniel Latuffek, von dem die erste und kräftigste Anregung hierzu ausgegangen ist, den 11. Juni 1847, als er von der am 10. Juni zu Rogau abgehaltenen kanonischen General-Visitation durch Pischow nach Lysel fuhr, — mit der größten Freude an, dann nie mehr, denn er starb zu Breslau den 17. August 1857, Abends 7 Uhr.

Die Mauer des ersten Thurmes mit dem Nothdache und einfachem Holzkreuz sah auch der Pfarrer und Erzpriester Ludwig Joachimsky mit süßer Freude, ohne zu ahnen, daß das Thurmholzkreuz fünf Jahre, bis zur Mission 1853, auch seinen Grabeshügel zieren werde; etwas Mehreres sah er nicht mehr, weil er Dienstags den 9. Mai 1848 erkrankte und so gefährlich, daß ihn Donnerstags der Erzpriester Andreas Bierniak aus Lysel Beichte hörte und Freitags der Administrator mit den übrigen heil. Sakramenten versah. Gedächtniß und Besinnung waren ihm bis zur Todesstunde geblieben, die Sprache aber hatte er zwei Tage vorher verloren. Doch schien er während dieser Zeit unaufhörlich zu beten, weil der bei ihm weilende und das Brevier und andere Gebete auf seinen durch Zeichen ausgedrückten Wunsch laut betende Administrator in gewissen Intervallen die Worte: „Deus det nobis suam pacem et vitam aeternam. Amen!“ d. i.: „Gott gebe uns seinen Frieden und das ewige Leben. Amen!“ — und am öftersten: „et vitam aeternam!“ — ihn flüstern hörte. Als der das „Regina coeli“ laut betende Administrator die Versikel: „gaude et laetare Virgo Maria, Alleluja!“ anhub, fiel der sterbende Greis zum Erstaunen aller Anwesenden mit lauter und vernehmlicher Stimme, wie in gesunden Tagen, respondierend ein: *Quia surrexit Dominus vere, Alleluja!*“ Und dieses waren seine letzten Worte vor seinem Verschleiden am Tage St. Joannis Nepomuceni, dessen Bildniß stets durch's Leben und so auch beim Tode über dem Bette hing.

Die unglücklichen Zeitverhältnisse brachten diesem Pfarrer Ludwig Joachimsky die größten Unannehmlichkeiten, weil ihm nicht nur einzelne Dominien, sondern auch viele Bauern den Dezem und das Accidenz verweigerten, weshalb er, um die Rechte der Pfarrei wahrzunehmen, viele Prozesse, führen und sogar an Se. Majestät König Friedrich Wilhelm III. Recurs nehmen mußte. Seine hiesige Existenz

war trotz seiner Sparsamkeit überaus arm und mit vielen Bitterkeiten verbunden, die er aber geduldig und gottergeben ertrug. —

10) Paul Skwara, zehnter katholischer Pfarrer von Pschow und der Adjuncta Rydultau, von 1848 bis! —

Die Pfarrei von Pschow und die Adjuncta Rydultau übernahm sofort den 16. Mai 1848 der bisherige Administrator Paul Skwara, geboren zu Richtersdorf bei Gleiwitz den 20. Januar 1816, zum Priester geweiht vom Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Daniel Latuffek zu Breslau den 15. April 1843, — als zehnter katholischer Pfarrer von Pschow und der Adjuncta Rydultau.

Commorant: Franz Kastalsky aus Hultschin, 1848. Kapläne: Eduard Frank, gebürtig aus Babitz, 1848 bis 1849, jetzt Pfarrer in Tworog; Bartholomäus Cwik, gebürtig aus Binkowitz, 1849—1850, starb als Pfarrer zu Dzieckowitz c. 1858; Thomas Skwara, gebürtig aus Gleiwitz, 1850—1852, starb als Kaplan zu Kostenthal den 9. Mai 1859; Ludwig Sandanus aus Pleß, 1852 bis 1853, jetzt Pfarrer in Polom; Johann Mikula, gebürtig aus Krzyżanowitz, 1853—1855, ging als Pfarrer nach Jedlownik ab; Mathias Filistin, 1855; Valentin Spira aus Roßberg bei Beuthen D/S., 1855—1856, jetzt Kaplan von Rauden und Pfarradministration zu Leschnitz; Theodor Gramer aus Beuthen, 1856—1858, ging als Pfarrer nach Gorzütz ab; Hippolit Muszynsky, ein polnischer Exconventual, 1858, ging in die Diözese Posen ab; Karl Eiss, 1858—1859, jetzt Kaplan in Reichthal; Augustin Wollczyk aus Trynek bei Gleiwitz, 1859 bis jetzt. —

Der Pfarrer sorgte, so wie vorher als Administrator, für den Ausbau der Kirche; in dem Jahre 1848 sind die Kuppeln des östlichen Thurmes durch den Zimmermeister Johann Wanke aus Ratibor von Holz gebaut und mit Blech bedeckt und am Sonntage Octava Visitationis B. Mariae V. der Knopf, in welchem eine Urkunde, in deutscher Sprache verfaßt, vom Pfarrer und von den Anwesenden unterzeichnet, hineingethan, — und das vierzehn Fuß hohe Doppelkreuz vom Herrn Erzpriester Joseph Moron



aus Bieraltowitz, unter Assistenz des Erzpriesters Ignaz Podzik aus Zastrzemb, Kaplans Thomas Skwara aus Reichthal, Pfarrers Jacob Czogala aus Markowitz und des Orts Pfarrers Paul Skwara, im Beisein des Kirchenpatrons und circa 12,000 Andächtiger geweiht und sodann auf den Thurm hinaufgewunden worden. Nach der Festrede des Pfarrers Jacob Czogala celebrierte der Erzpriester Moron unter Assistenz das Hochamt. — Dieser Sonntag war ein sehr ruhiger und sonniger Tag, so daß das Aufziehen keinerlei Störung zu erwarten hatte. Das Kreuz, welchem die Versammelten mit Freudenthränen nachschauten, stieg ruhig in die Höhe bis an seinen Bestimmungsort, und grade in dem Momente, als es aufgesetzt werden sollte, zeigte sich über der Kirche ein kleines schwarzes Wölkchen, — und es erhob sich ein so heftiger Sturm, daß den aufsetzenden Meistern und Arbeitern die Mützen von den Köpfen herabgerissen und über die Häuser hinweggetragen wurden, sie selbst mußten den Steigbaum fest umklammern; — dies währte etwa eine Minute; — das Wölkchen verschwand und es war plötzlich wieder vollständige Windstille, wie vorher, und das Kreuz konnte glücklich aufgesetzt werden.

Bisher bestand hier der Gebrauch des alltäglichen Segenertheilens mit dem Ciborium, welcher aber auf einmal angefochten und sogar verboten wurde. Um dieser Angelegenheit gerecht zu werden, wandte sich der Pfarrer Paul Skwara mit Einschluß des Päpstlichen Indulgenzbrevés unterm d. d. Pshaw 17. November 1848 an die Hochwürdigste Geistliche Behörde um Instruction, worauf folgendes Dekret erlassen worden ist:

„Dem Pfarrer Herrn Skwara Ehrwürden zu Pshaw. Auf das Gesuch vom 17. November d. J. geben Wir Euer Ehrwürden zum Bescheide, daß der Gebrauch der täglichen Segenertheilung *cum ciborio* unter den obwaltenden Umständen in der Wallfahrtskirche zu Pshaw nicht zu unterbleiben habe.

Breslau, den 28. November 1848.

Fürstbischöfliches General-Vicariat-Amt.

Daniel Latuffek.

10,761. G. A.

Habermann."

Am Feste SS. Apostolorum Petri et Pauli 1849 wurde zum zweiten westlichen Thurme und dem beide Thürme verbindenden Giebel der erste Stein vom Erzpriester Andreas Bierniak aus Lyska, unter Assistenz des Ortsgeistlichen und vieler aus der Nachbarschaft, feierlichst gelegt.

Der Bau ging unter der Leitung des Maurermeisters Johann Jaroschek aus Rybnik und des Zimmermeisters Johann Wanke aus Ratibor so glücklich von statten, daß bis zum Feste Allerheiligen desselben Jahres der Thurm und der Giebel in den Mauern vollendet waren und auf den Giebel an diesem Feste das Kreuz aufgesetzt werden konnte.

Um die Kirche zu besuchen und den Bau zu besichtigen kamen hierher: den 1. August 1849 der Hochwürdigste Herr Canonicus Heinrich Dr. Förster, jetziger Fürstbischof von Breslau, in Begleitung des Herrn Canonicus Dr. Heide; den 1. September 1849 der Hochwürdigste Herr Cardinal und Fürstbischof Melchior von Diepenbrock\*), nachdem er vorher die für milde Gaben durch den Herrn Canonicus Pfarrer Alois Fiepek neuerbaute Marien-Wallfahrtskirche zu Deutsch-Piekar den 22. August consecrirt hatte, in Begleitung der Herren: Canonicus Dr. Heide und des Geheimen Secretairs Paintner, welcher — obgleich dieser Besuch nur privatissime war — von einer Prozession unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Böller feierlichst empfangen wurde, — nach Verrichtung des Gebetes vor dem Wunderthätigen St. Marien-Bilde, vom Altare den Bischöflichen Segen erteilte. — Alle diese Herren beehrten mit ihrem Besuch das Pfarrhaus und das patronatliche Schloß; bestiegen die Höhe des östlichen Thurmes, um die herrliche Aussicht zu genießen; sahen sich den Bau an und zierten mit ansehnlichen Spenden und Einschreibung ihrer Namen in das Wohlthäterbuch die überaus große Reihe der Wohlthäter dieser Kirche.

1850 sind die Kuppeln des westlichen Thurmes von Holz gebaut und mit Blech vom Klempnermeister Meussel aus Ratibor bedeckt, und am Hauptfeste Mariä Geburt den 8. September 1850 ist der Knopf, in welchem eine

---

\*) Der Cardinal und Fürstbischof Melchior starb den 20. Januar 1853.

lateinische, vom Ortspfarrer Skwara verfaßte und von den Anwesenden unterzeichnete Urkunde eingelegt worden, — und das 14 Fuß hohe Doppelkreuz, geweiht vom Erzpriester Joseph Moron unter Assistenz des Erzpriesters Ignaz Kodzik, Pfarrers Carl Schebera aus Rogau, Pfarrers Lorenz Fuchs aus Polom, Kaplans Hippolyt Muszynski aus Loblau, Kaplans Vincent Schreffel aus Pilchowitz, Erzpriesters Franz Staniek aus Lubom, Kaplans Albert Krause aus Pleß, Pfarrers Theodor Hering aus Goldmannsdorf, Kreisvikars Anton Rokorsky aus Loblau, Erzpriesters Anton Szyzkwowicz aus Sobrau, Kaplans Joseph Kasin aus Rybnik, Pfarrers und Actuaris Circuli Carl Potyka aus Ruptau, Kaplans Carl Kahl aus Lysek, Pfarrers Valentin Wiskoni aus Rudnik, Pfarrers Joseph Sobel aus Mchanna, Pfarrers Franz Muraus aus Pogrzebin und im Beisein der Barmherzigen Brüder aus Pilchowitz, Apotheker Frater Emanuel Nowak und Frater Joannes Moron und der Franziskanerinnen Ludovica Bartkowska und Candida Lypinska aus Krakau, der Patronatsherrschaft und deren Kinder Constantin, Felix, Franziska und Ottilie, Wit von Doerring, des Landesältesten von Jarosky aus Ratibor und seines Sohnes Thaddaus von Jarosky, Primaners aus Glewitz, und c. 18,000 Andächtiger aufgesetzt worden. Herr Erzpriester Moron hielt die höchsterbauliche Weihrede und celebrierte das Hochamt mit Assistenz.

Am Feste der heil. Apostel Petrus und Paulus, den 29. Juni 1851, sind vom Erzpriester Andreas Bierniak aus Lysek geweiht: 1) das St. Marien-Bild im Giebel, gemalt von Franz Mayer aus Rybnik, gebürtig aus Pischow; 2) die beiden steinernen Statuen der heil. Apostel Petrus und Paulus in den Thurmnischen, gefertigt vom Steinmetzgermeister Georg Marek zu Mokrau bei Nicolai D/S, — alles ein Geschenk der Johann Siodmok und Marie geb. Figura, Freigärtner-Gehelute aus Dohy; — im September sind die beiden Gallerien von Gusseisen von der Königl. Eisengießerei aus Glewitz, und sämtliche Thurmfenster beschafft worden.

1852 sind 110 Centner Zink von der Königl. Hütte Paruschowitz bei Rybnik und 15 Schock Bretter zur Bedachung der Kirche angekauft; 1853 ist das bisherige

Schindeldach abgenommen, der Dachstuhl durchweg ausgebeffert, einzelne Partien neu gebaut und zur Zinkbedachung grade gerichtet und mit Zink durch den Klempnermeister Koebler aus Rybnik gedeckt; Anfangs September das 25 Fuß hohe steinerne Missionskreuz mit den Statuen der schmerzhaften Mutter Gottes und des Evangelisten Johannes, am Grabe des verstorbenen Erzpriesters und Ortspfarrers Ludwig Joachimsky, aufgestellt worden, worauf vorn die Inschrift:

„Missio 1853.“

und auf der Seite zur Kirche und zum Grabe des Pfarrers:  
 „Hic dormit Rev. D. Archipresbyter, Parochus Pschoviensis Ludovicus Joachimsky sepultus 20. Maji 1848.“  
 d. i.: „Hier ruht der Hochwürdige Herr Erzpriester, Pfarrer von Pshaw, Ludwig Joachimsky, begraben den 20. Mai 1848.“

Den 28. Juli 1853 ist der Pfarrer Paul Skwara beim Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Heinrich Dr. Foerster zu Breslau um die Erlaubniß zur Abhaltung von Missionen eingekommen, worauf nachstehende Resolution ertheilt worden ist:

„Dem Herrn Pfarrer Skwara Ehrwürden zu Pshaw. Indem ich Euer Ehrwürden in Folge des Gesuchs vom 28. v. M. gern die Erlaubniß zur Abhaltung von Missionen in Ihrer Gemeinde und zwar einer achttägigen polnischen und einer dreitägigen deutschen durch die Väter der Gesellschaft Jesu hiermit ertheile, bitte ich Gott, daß Er dieses fromme Werk zum Seelenheile aller derjenigen, die daran theilnehmen werden, mit seiner Gnade und seinem reichsten Segen begleiten möge.

Breslau, den 1. August 1853.

Erwählter Fürstbischof und Bisthums-Administrator  
 Dr. Foerster.

Am 9. September 1853, Sonnabends vor dem Hauptablasse Mariä Geburt, ließ der Kirchenpatron, Wit von Doerring, mit seiner besten vier-spännigen Equipage die Missionäre aus Polom, wo acht Tage hindurch Mission gehalten worden war, abholen, und zu den Vespers kamen die hochwürdigen Väter an: Pater Andreas Peterek aus Oesterreichisch Schlesien, Missions-Superior in Schlesien,

Pater Anton von Proniewsky, ein Pole, Pater Joseph Bawrzeczka aus Oesterreichisch Schlesien, Pater Joseph Wojciechowski aus Tyrol — und die Mission begann mit dem Hymnus: „Veni sancte Spiritus!“ — „Komm', heiliger Geist!“ und: „Sub tuum Praesidium!“ — „Unter Deinen Schutz!“ und mit Ueberreichung der Stola durch den Ortspfarrer an diese hochwürdigen Väter zum Zeichen der Jurisdiction. — An der Mission nahmen in den ersten zwei Tagen wohl an 40,000 Menschen, und während der ganzen Zeit gewiß 70,000 bis 80,000 aus Preussisch und Oesterreichisch Schlesien, Gallizien und Mähren Theil, weil die täglich abziehenden Prozessionen durch neu ankommende ersetzt wurden.

Um der feierlichen Beendigung der polnischen Mission beizuwohnen und um die deutsche sofort anzuschließen, kam schon Sonnabends vor dem Feste Mariä Namen der deutsche Missionär Pater Michael Harder, begleitet von dem Pfarrer und Schuleninspektor Karl Beckert und mehreren Geistlichen, mit c. 3000 Wallfahrern in Prozession zu Fuß von Rauden nach Pshaw.

Sonntag, am Feste Mariä Namen, nach den Vespern, ist eine feierliche Prozession um die Kirche und von da aus zum Kreuze am Dominalhofe, von da durch den Hof herunter auf die Hauptstraße zur Kirche zurück gehalten worden, wobei die Menschenmenge so groß war, daß, obwohl die Andächtigen Kopf an Kopf gedrängt gingen, die Ersten mit den Letzten am Kirchhofe zusammentrafen, so daß man bewundernd ausrief: „Eine solche Versammlung haben wir noch nie gesehen, — welch schöner, großer Kranz!“ —

Darauf wurde das Missionskreuz vom Pater Superior geweiht, wobei Pater Proniewsky die Schlußpredigt unter Hinweis auf das so eben geweihte Kreuz in dreifacher Beziehung: 1) als Missionskreuz, 2) als Monument des verstorbenen hiesigen Pfarrers Joachimsky, und 3) als Friedhofskreuz, hielt. — Die Zuhörer waren unter vier Fahnen vertheilt: 1) die Jungfrauen unter die weiße, 2) die Jünglinge unter die grüne, 3) die Männer unter die blaue und 4) die Frauen unter die rothe Fahne, und darauf Bezug nehmend, empfingen die vier Stände eine Ständeanrede. Die Fahnen stehen zur fortwährenden Erinnerung am Hochaltar. — Die polnische Mission beschloß

der Pater Superior mit Verkündigung der apostolischen Indulgenzen, mit einer kurzen und tief ergreifenden Anrede und mit dem Gebete für den Heiligen Vater, für die Geistlichkeit und die Gläubigen und mit Ertheilung des heiligen Segens. —

Mit Beginn der Dunkelstunde eröffnete Pater Michael Harder die dreitägige deutsche Mission, zu welcher, obgleich der Wallfahrtsort und die Umgegend nur höchst wenige deutsche Einwohner zählt, von dem Geist der Wahrheit angezogen so Viele, selbst Protestanten und Juden aus den benachbarten Städten und Dörfern herbeiströmten, wie man es kaum gedacht, und Alle waren von der Ueberzeugung der Wahrheit und der unwiderlegbaren Darstellung des göttlichen Wortes tief erschüttert und hingerissen.

„So drang das lebendige Wort Gottes“, — erzählt ein Referent in No. 22 des Schles. Kirchenbl. Jahrg. 1853, — „aus dem Munde der unermüdeten, gottbegeisterten Patres durch acht Tage hindurch in die vom tiefsten Schmerz zerfnirschten, der gottgebenedeiten Mutter geweihten Herzen der täglich wachsenden, stets unübersehbaren Schaar von frommen Wallfahrern; und welche Freude und Nahrung alle Herzen erfüllte, welches Schluchzen und Weinen die vom hohen mit Guirlanden und Blumen geschmückten Balkon gehaltenen Abschiedsworte hervorriefen, — das vermag keines Menschen Zunge zu besagen und keine Feder zu beschreiben.“

Während der Mission und acht Tage nach der Mission hörten die Missionäre Beichte, denen sich so manchen Tag bis dreißig Priester von Nah und Fern und auch der so viel in Anspruch genommene Herr Canonicus und Pfarrer Alois Fiezek aus Deutsch-Piekar, zu der heil. Arbeit anschlossen.

Groß, ja sehr groß und erhaben war dieses Marienfest, — worüber sich die Missionäre so sehr erfreuten, daß sie sich mit Behnuth zu einer andern apostolischen Reise nach Niedzhrzece (Mesopotamien) bei Bielic anschickten.

Für diese so große Arbeit im Weinberge des Herrn ernteten sie eine dreifache Freude: 1) die noch nie so groß erlebte eifrige und ausdauernde Theilnahme des Volkes; 2) die Dankesthränen und die massenhafte Umschaarung des Reisewagens beim Scheiden, und 3) grade beim Einsteigen in den Wagen übergab ihnen der Postbote einen Brief vom Heiligen Vater, wobei sie ausriefen: „Ach,

dieses Glück noch mußte uns bei der heiligsten Jungfrau Maria zu Theil werden!“ —

Die Kirchenpatronin Emilie Wit von Doerring geb. von Goessel erbaute und erfreute die Mission so sehr, daß sie zum Andenken daran ein steinernes Kreuz am Dominalhofe, anstatt des bisherigen hölzernen, am Allerheiligens-Feste 1853 bestellte, welches den 29. Oktober 1854 vom Erzpriester Pfarrer Johann Marx aus Coslau geweiht wurde, wobei der Ortspfarrer Paul Skwara polnisch und deutsch predigte. — Diese Frau starb in Ratibor den 30. Januar 1854 und ruht in der Familiengruft zu Urbanowiß bei Cosel D/S.

Da die Mildthätigkeit für die hiesige Kirche während der Mission sehr rege geworden war, so berieth sich der Ortspfarrer mit den Missionspatres und andern Freunden darüber, was dem hiesigen Wallfahrtsorte am allermeisten Noth thäte, und Alle waren der Ansicht: die Erweiterung des Kirchplatzes und auf demselben der Aufbau des Kreuzweges und einer Kapelle zum Celebriren der heil. Messe und die Anbringung einer Kanzel an derselben sei dringend nothwendig, um draußen zu predigen und die heil. Messen und Hochämter gleichzeitig in der Kirche und Kapelle zu feiern, und so dem Bedürfnisse so großer Concurse zu genügen.

Der Erzpriester und Pfarrer Anton Szyszkwicz aus Sohrau, von Jugend an Verehrer des hiesigen Wallfahrtsortes, schenkte sofort 50 Floren zu dem gedachten Zwecke. Dadurch aufgemuntert verkündete der Ortspfarrer am Schlusse der polnischen Mission dieses Vorhaben mit einem solchen Erfolge, daß in wenigen Tagen die Johann und Maria Siodmolschen Eheleute aus Doky 140 Thlr. zur Beschaffung der Kreuzwegbilder überreichten; neun Birthe und deren Frauen aus Pschow: Paul und Franziska Glenz, Franz und Josepha Glenz, Jakob und Maria Glenz, Karl und Maria Glenz, Ignaz und Ernestine Glenz, Joseph und Franziska Mickel, Paul, Thomas und Maria Kowol, Joseph und Antonia Kowol, Jakob und Katharina Krzyzak; aus Zowada: Marcellus und Josepha Sowa, Martin und Johanna Koczwarra; aus Kokoschütz: Johann Placzek; aus Doky: Franz und Johanna Stebel; aus Krzyzkowicz: Lorenz und Johanna Polebnik, sämmtlich dem Bauernstande angehörig, 200 Thlr. opferten, und die ument-

geldliche Anfuhr der Steinmeggerarbeiten aus Lazisk und Wyrow bei Nicolai zusicherten.

Zur gehörigen Vertheilung der Kreuzwegstationskapellen und zum Aufbau einer großen Kreuzkapelle, zur Verschönerung und Arrondirung des ganzen Kirchplatzes, wurde die Gartenbesitzung nebst Hofraum von Johann Klima; das Gärtchen „Fraterkowiec“, sogenannt weil dort ein Frater Ex-minorit Zacharias aus Loslau wohnte, von der Nachlassmasse des verstorbenen Pfarrers Joachimsky und eine Gartenparzelle von Simon Bogdol käuflich erworben; — das Material zum Bau der sämmtlichen Kapellen besorgt, alle Kirchenfenster neu gefertigt, alle Altarbilder renovirt, neue steinerne Stufen zu allen Altären statt der bisherigen hölzernen beschafft, die Kirche inwendig ausgemauert, alles Schadhafte ausgebessert und in diesem Jahre 1844 und 1855 die neue Pflasterung der ganzen Kirche mit neuen Quadersteinen ausgeführt.

Der neue erweiterte Kirchhof, so wie der Grundstein zu der Kreuzkapelle und zu den vierzehn Kreuzwegkapellen ist am dritten Sonntage nach Pfingsten, den 17. Juni 1855, vom Erzpriester, Pfarrer Johann Marx aus Loslau, geweiht worden. — Die Zeichnungen zu diesen Kapellen entwarf der Maurermeister Johann Jaroschek aus Rybnik, deren Bau er im gothischen Style zur vollen Zufriedenheit aller Baukundigen ausführte; die große Kreuzkapelle mit fünf Thürmchen, um die fünf Wunden Christi zu sinnbilden, und die vierzehn Kreuzwegkapellen jede mit zwei Thürmchen, so daß die ganze Kalvarie mit 33 Thürmchen auf die 33 Lebensjahre Jesu hinweist. — Das Altar nebst allem Zubehör in die Kreuzkapelle schenkte 1856 der Hochwürdige Herr Regierungs- und Schulrath, Waisenhäuser-Direktor Joseph Polomsky aus Oppeln.

Am Feste Maria Geburt 1857 weihte der Erzpriester Joseph Gawenda die vierzehn vom Maler Franz Mayer zu Rybnik gemalten Kreuzwegkapellenbilder und darauf das Kreuz, welches die Gemeinde Pshaw unter dem Scholzen Eduard Koczy in der Nähe des Dorfes am Zawader Wege von Stein aufstellte.

Unter d. d. Breslau 16. September 1857 delegirte der Hochwürdigste Herr Fürstbischof Heinrich Dr. Förster den



Erzpriester, Pfarrer Joseph Gawenda aus Pstronźna zur Weihung der Kreuzkapelle zur Feier des heil. Mesopfers und der vierzehn-Kreuzwegstationskapellen mit Applikation von päpstlichen Ablässen; — die Weihe wurde am zweiten Pfingstfeiertage den 24. Mai 1858 feierlichst unter Assistenz der Pfarrer Carl Schebera aus Rogau, Valentin Siekiera, Actuarius Circuli aus Zastrzeb, Johann Mikula aus Jedlownik, Joseph Sobel aus Mschanna, Erzpriester Carl Potyka aus Lysek, Heinrich Ring aus Skrzyshaw, wobei Pfarrer Franz Muras aus Pogrzebin die erhebende Predigt hielt und der Pfarrer Anton Abendroth aus Godow das Hochamt mit Assistenz. celebrierte, vollzogen.

Ueber diesen Weihakt hängt in der Kreuzkapelle folgende Urkunde:

**Ego Josephus Gawenda, Archipresbyter circuli Loslaviensis, delegatus, habitis, visis, atque lectis instrumentis Illustrissimi Principis Episcopi Henrici II. Dr. Foerster Ordinarii loci, quam Delegationis Apostolicae Pii IX., concessivis et permittentibus introductionem Viae Crucis apud Ecclesiam parochialem et piarum peregrinationum villae Pschow eandem juxta desideria ac postulata Pauli Skwara, Parochi ad Ecclesiam B. Mariae V. solemniter et publice introduxi et Capellam s. Crucis in coemeterio apud eandem Ecclesiam pro celebratione ss. Missae benedixi.**

Pschowii die 24. Maji Feria II. Pentecostes Anno 1858.

In quorum fidem et robur manum meam ac expressionem sigilli Archipresbyteratus Loslaviensis appono. Idem qui supra.

(L. S.)

Gawenda, parochus Pstronźnensis.

D. i.: Ich Joseph Gawenda, Erzpriester des Loslauer Zirkels, Delegat, habe nach Empfang, Einsicht und Lesung der Instrumente des Hochwürdigsten Fürstbischofs Heinrich II. Dr. Förster, Ordinarius des Ortes als apostolischer Delegation Pius IX., welche gewähren und erlauben die Einführung des Kreuzweges bei der Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Pschow, diesen Kreuzweg nach dem Wunsche und Verlangen des Paul Skwara, Pfarrers an der Kirche der heiligsten Jungfrau Maria, feierlich und

öffentlich eingeführt und die Kapelle des heil. Kreuzes auf dem Kirchhofe bei derselben Kirche zum Celebriren der heiligen Messe geweiht.

Pschow, den 24. Mai, am zweiten Pfingstfeste des Jahres 1858.

Zu dessen Beglaubigung und Kraft füge ich bei meine eigenhändige Unterschrift und die Beidrückung des Siegels des Archipresbyterats Pöslau. Der Obige.

(L. S.) Gawenda, Pfarrer zu Pstronžna.

Im Jahre 1857 ist das Material zu der imposanten zwölf Stufen hohen, 140 Fuß breiten Freitreppe mit einem mit Quadersteinen gepflasterten Perron von 14 Fuß Breite und 52 Fuß Länge vor der ganzen Front der Kirche und zu der massiven Kirchplatzumfriedigung beschafft und angefahren worden, wozu die Gewerkschaft der Annagrube zu Pschow, die Herren Kaufmann Joseph Doms aus Naticbor und Apotheker Bürgermeister Friše aus Rybnik circa 100 Klaftern Bausteine geschenkt haben. Die Stufen und Quadern sind vom Steinmeggermeister Georg Marek aus Mokrau in den Steinbrüchen zu Wyrow und Lazisk bei Nicolai gefertigt, der Plan zur Treppe vom Maurermeister Jaroschek zu Rybnik entworfen und im Jahre 1858 der Bau ausgeführt worden.

Im Jahre 1859 ist die Kirchhofumfriedigungsmauer mit Steinplatten belegt und den 3. September 1859 die 25 Fuß hohe Marienstatue mit den Statuen des heil. Joachim und der heil. Anna, mit der Inschrift:

## O MARIA.

Regina sine labe originali concepta,  
ora pro nobis.

1859.

d. i.:

O Maria!

Königin ohne Erbsünde empfangen,  
bitte für uns.

als Gegenstück zu dem Missionskreuze, vor der Front der Kirche aufgestellt, welche die Tage vorher die Gemeinde Schönwald bei Gleiwitz aus den Steinbrüchen zu Lazisk und zu Nicolai zum großen Theile unentgeltlich angefahren hat; — den 18. September am Kirchweihfeste vom Orts-

pfarrer Skwara, unter Assistenz des Ortskaplans Augustin Wollezyk und der Pfarrer Theodor Gramer aus Gorzük und Johann Mikula aus Sedlownik geweiht worden.

Den 18. September 1859, Nachmittags 5 Uhr, weihte der Pfarrer Skwara das steinerne Kreuz zu Zowada, welches die Gemeinde durch den Scholzen Wenzel Krakowczyk beschaffte. \*)

Da der bisherige Kirchhof um die Kirche theils zu klein, theils den ausgeführten Bauten sehr nachtheilig und an einer so großen Kirche für unpassend erachtet worden war, so kaufte der Ortspfarrer Paul Skwara den Hofraum und den Garten von dem Handelsmann Benjamin Brauer für 600 Thlr., und schenkte der Pfarrkirche zur Anlegung eines neuen Kirchhofes den ganzen, 1 Morgen und 150 Quadratruthen großen Feldgarten laut gerichtlicher Schenkungsurkunde d. d. Rybnik 19. September 1859, welcher mit Genehmigung der Geistlichen und Weltlichen Behörde im Jahre 1860 zum Begräbnißplatz eingerichtet, mit Baumpflanzungen, einem 12 Stiegen hohen steinernen Aufgange und mit lebendem Zaune versehen und inmitten der Kreuzallee mit einem 18 Fuß hohen steinernen Kreuze geziert wurde.

Dieser neue Kirchhof und das Kreuz wurde am fünften Sonntage nach Pfingsten, den 1. Juli 1860, vom Erzpriester Joseph Gawenda unter Assistenz des Ortspfarrers Skwara, Ortskaplans Augustin Wollezyk, der Pfarrer: Johann Mikula, Theodor Gramer und des Pfarrers Anton Abendroth aus Godow, welcher am Kreuze die Weiherede an die große Versammlung mit Begeisterung und mit sichtlicher Rührung über so vieles aus milden Gaben zu Pshaw durch den Segen Gottes und den Schutz der gnadenreichsten Mutter Gottes Geschehenes zur allgemeinen Rührung und Erhebung sprach, — feierlichst eingeweiht.

---

\*) Dem Ortspfarrer Paul Skwara übergab der Kreischambesitzer Joseph Dosta aus Zowada am Tage des heil. Joseph 1861 eine Geldsumme zur Anschaffung einer steinernen Statue St. Joannis Nepomuceni zur Verschönerung von Zowada; dieselbe wurde den 16. Juni 1861 vom Ortspfarrer eingeweiht.

Zur Verschmelzung des Neubaues mit dem alten Bau der Kirche ist im Sommer 1860 ein gleichmäßiger Putz- anwurf, welcher bisher mangelte, ausgeführt, die vom Wetter zerstörten Gesimse und Kapitälcr reparirt, die bisherigen von Ziegeln ausgeführten und mit Blech bedachten untern Hauptgesimse durch steinerne ersetzt, der Kirchplatz durch Baumpflanzungen verschönert, planirt und mit vier neuen Thören geschlossen worden. —

So prangt denn die St. Marien-Pfarr- und Wall- fahrtskirche zu Pshaw mit allem nöthigen Zubehör in ihrer Vollendung.

So reichlich segnete der liebe Gott, durch die mächtige Fürbitte der gnadenreichsten, heiligsten Jungfrau Maria, daß im Jahre 1846 gelegte Senfkörnlein, so daß man mit dem heil. Hieronymus bekennen muß:

Quod hominibus impossibile videtur,  
Deo possibile est! —

d. i.: Was den Menschen unmöglich scheint,  
Ist Gott möglich! —

Die Wohlthäter der Kirche sind in vier Foliobänden verzeichnet, deren man mehrmals „*duodecim millia signati*“ d. i.: „Zwölf Tausend Gezeichnete“, — aufrechnen könnte, und mit Bewunderung sehen, wie jede, auch die geringste Gabe aufgeschrieben und rechnungsmäßig geführt wird.

Interessant ist die ungeheure Reihe der milden Wohl- thäter, Vornehmer und Geringer, Geistlichen und Weltlichen, Greise und Kinder — verschiedener Religion und Gegenden; — interessant die Art und Weise der Einhändigung; — interessant die verschiedenen wohl aufgehobenen Zuschriften bekannter und unbekannter Wohlthäter; — doch ist zur Ver- öffentlichung dessen hier weder Raum noch Zeit, und Vieles — ist nur im Buche des Lebens eingeschrieben. —

Mit dem freudigsten Hochgefühl und der innigsten Andacht blickt der Diener Gottes und der heiligsten Jungfrau Maria auf die herrliche St. Marienkirche und die prächtige Kalvarie hin und ruft des Magnificat's Antiphon:

Exaudisti Domine orationem servi tui, ut aedificarem  
templum nomini tuo!

d. i.: Erhört hast Du, o Herr, das Gebet Deines Dieners,  
daß ich Deinem Namen einen Tempel gebaut habe!

Aus der großen Reihe der Wohlthäter werden hier nur die Bornehmsten und diejenigen, deren Gaben bedeutend oder die Höhe von mindestens fünf Reichsthälern erreicht haben, jedoch nicht nach dem Range, sondern nach dem Zeitlaufe genannt:

Kirchenpatron Wit von Doerring und Emilie geb. Goessel nebst Kindern Constantin, Felix, Franziska und Ottilie auf Pshaw. Baronin von Durant geb. Kalinowsky, Landrätthin von Rybnik. Wilhelm Zöllmer, Oberlandesgerichtspräsident aus Ratibor. Baron von Roth auf Czernitz. Oberamtmann Müller auf Radoschau. Joseph Polednik, Grundherr auf Lysék, Kreisdeputirter, Ritter des Ordens des heil. Grabes zu Jerusalem, Erbauer eines Armenhauses und einer schönen gothischen Kapelle zu Lysék, welche Dienstags den 19. März 1850 vom Herrn Canonicus Dr. Heide aus Ratibor eingeweiht wurden und worin der Pfarrer Paul Skwara aus Pshaw die erste heil. Messe celebrierte; in dem Armenhause wirken die Schwestern des Deutschen Ritterordens aus dem Mutterhause zu Troppau als Lehrerinnen und Erzieherinnen der Mädchen. — Franz und Josepha Selinek aus Sobrau. Philipp und Johanna Porwok aus Lufow. Matthäus und Katharina Biskup aus Doky. Pfarrer Joseph Janik aus Piersciek. Pfarradministrator Paul Skwara aus Pshaw und dessen Eltern Franz Skwara und Catharina geb. Fonda und Geschwister Matthäus, Josepha, Antonia, Maria und Franz Skwara aus Richtersdorf bei Glewitz. Gemeinde Niedobschütz durch den Anton Skupin. Franz und Josepha Korus aus Lyszczyn. Johann Lipinsky, Kaufmann aus Sobrau. Josepha Lipinska aus Sobrau. Franz und Franziska Pyllik, Bauerleute aus Krzyzkowitz. Franz und Franziska Rendschmidt, Lehrer und Organist aus Pshaw. Michael und Maria Musiolik, Schmiedemeister aus Birtultau. Kirchenvorsteher und deren Frauen aus Pshaw: Joseph und Antonia Kowol, Jakob und Catharina Krzyzak, Joseph und Thekla Koterba, Carl und Pauline Sklorz. Franz und Monika Mysliwiec aus Kornowaz. Pfarrer Simon Czech aus Krappitz. Herzogin-Wittwe von Anhalt-Röthen aus Wien. Gemeinde Radoschau durch den Scholzen Franz Rybnitzky. Lehrer Gypra in Kieltisch. Schmiedezunft aus Sobrau durch den Zunftmeister Kania. Franz und Johanna Stebel, Müller zu Doky. Erzpriester

Joseph Moron aus Gieraltowitz bei Gleiwitz und dessen Eltern aus Pöslau. Franziska Wegrzyk, Pfarrwirthin aus Gieraltowitz. Jakob Kaletta aus Wien (300 Flor. Münz). Adam Wiczorek aus Binkowitz. Stephan Jablonka, Vorsänger aus Binkowitz. Antonia Kostka aus Sudol. Fabian und Franziska Stuka aus Binkowitz. Vincent und Franziska Wisloni aus Binkowitz. Anton Josef, Scholze aus Belschnitz. Franz Dr. Heide, Canonicus zu Ratibor. Justizrath Strzybny zu Ratibor. Herr von Jarozky aus Ratibor. Pfarrer Franz Pawellek aus Deutsch-Leuthen. Erzpriester Ignaz Podzik aus Jastrzemb. Pfarrer Stephan Strzybny aus Ostrog. Johann, Magdalena und Josepha Duczek aus Sakrau. Joseph Kiermaszek aus Zowada. Pfarrer Lorenz Fuchs aus Polom. Agnes Barcik aus Pshaw. Catharina Szatek aus Krzyzkowitz. Catharina Adamiec aus Sakrau. Jakob und Josepha Lampka, Müller aus Lubowitz. Pfarrer Franz Marcinek aus Binkowitz. Franz Dreist, Organist aus Binkowitz. Erzpriester Franz Miller aus Wartha. Kaplan Vincent Manderla aus Troppau. Pfarrer Karl Markefka aus Boguschowitz. Kaplan Hauptstock und Curatus Nicolaus Morawe aus Ratibor. Joseph und Johann Gebauer aus Syrin. Josepha Chmiela aus Janowitz. Johanna Milleröky aus Piece. Johann und Johanna Gieslik, Schlossermeister aus Königshütte. Felix und Christine Treson, Schmiedemeister aus Drlowiec. Eduard Menzel, Kaufmann aus Pöslau. Maria Blumenfeld, Gastwirthin zu Rydultau. Ignaz und Maria Bialas aus Tworkau. Susanna Debon aus Binkowitz. Anton und Antonia Masulik aus Binkowitz. Erzpriester Franz Fesser aus Sohrau. Franziska Klosek aus Sohrau. Frank Michalek aus Kokoschütz. Thomas und Hedwig Gwik aus Binkowitz. Agnes Galasik aus Gleiwitz. Johann Dwyrdn, Mühlenbesitzer aus Ratibor. Gemeinde Groß-Darkowitz, durch den Scholzen Nicolaus Cygan. Walzwerkverwalter Scharf aus Zandowitz. Franz und Johanna Popocz aus Altendorf bei Ratibor. Ignaz und Maria Lipinsky aus Sohrau. Ignaz und Franziska Chruszcz aus Krzyzkowitz. Johann Wisloni aus Binkowitz. Emanuel und Maria Zdrzatek aus Pshaw. Maria Bernert aus Rybnik. Monstra Te esse matrem aus Neisse. Dignare me laudare te Virgo sacrata aus Neisse. Anton, Karola, Theodor Kindel, Untermann aus Kokoschütz. Franz von Görz, Rittmeister aus Rybnik.

Mater Augustina, Vorsteherin des heil. Maria-Magdalena-Ordens zu Meisse. Catharina Franekka aus Cosel. Franziska Mrozek aus Elguth bei Tworkau. Adam und Eva Lipinsky, Kaufmann aus Pshaw. Johann Schleyer aus Pustow. Joseph von Schalscha, Capitain aus Rybnik. Maria Gruszka aus Niemiadom. Gemeinde Schönwald bei Glewitz eine Sammlung. Ignaz und Susanna Gabris aus Loslau. Anton Masulik aus Binkowitz. Christoph Kremser und Theresia aus Kornowaz. Thecla Piechaczek aus Bojanow. Salomon Simon aus Polom. Bartek und Anna Mikek aus Wildwa. Georg und Hedwig Stefek aus Deutsch-Leuthen. Joseph und Eva Wzeczynoczek aus Debowa bei Cosel (Bauereheleute, 375 Thlr.). Johann Mucha, Apellations-Gerichts-Sekretair aus Ratibor, gebürtig aus Pshaw. Nicolaus Chrobat aus Ruchow. Julia Kupiec aus Piszc. Anton und Antonia Machnik aus Binkowitz. Franz Broseczko aus Loslau. Mathias Swiba eine Sammlung aus Zamaraska bei Teschen. Thomas Baszton aus Pshaw. Pfarrer Paul Skwara aus Pshaw. Anna Gottschalk, Wirthin aus Pshaw. Lorenz Kiermaczek ein Legat aus Freystadt. Lorenz und Johanna Polednik, Bauereheleute aus Krzyzkowiz 200 Thlr. Pfarrer Paul Pargiel aus Kieferstädtel. Kaplan Carl Hauschke aus Ratibor. Hauptsteueramts-Rendant Niemiadomsky aus Breslau. Carl Rolke, Oberlandesgerichts-Registrator aus Breslau. Klara Sadleky aus Ostrowo. Maria Koczyn aus Binkowitz. Franz Chraszcz aus Binkowitz. Die Gemeinde Birtultau durch den Scholzen Johann Kurka. August und Theresia Rossa, Gutsherr auf Szczyrbiz. Anton Hauschke, Geistlicher General-Vicariatsamts-Assessor aus Breslau. Carl und Josepha Schindler, Scholze aus Rydultau. Jakob und Franziska Gorki aus Studzienna bei Ratibor. Fabian und Johanna Kulisch aus Krzyzkowiz. Vincent und Theresia Glenz aus Pshaw. Paul und Maria Kowol aus Pshaw. Priesterhaus - Inspektor Bonaventura Menzel aus Neustadt. Jakob und Catharina Piezhyna aus Czarnowaniz bei Dypeln. Susanna Kula aus Altendorf bei Ratibor. Pfarrer Martin Kurzawa aus Bankowitz. Jünglinge aus Pshaw. Bernhard und Catharina Swierzyk aus Altendorf bei Ratibor. E. G. Beuthen D/S. Joseph und Theresia Bottländer, Rentmeister aus Pshaw. 19 Wirth aus Pshaw. Joseph, Karola und Lucia Swoboda, Kirchwater aus Rydultau. Franz Swidergall, Gasthofsbesizer aus Rauden. Carl und

Maria Glenz aus Pſchow. Julius Scholz, Ferdinand Kynast, Handelsleute aus Sarne bei Posen. Constantine Zabrzeſky aus Benthen. Carl Graca, Pfarrer aus Lubowiz. Maria Ida Müller, Gutsfrau auf Radoschau. Pfarrer Anton Januſch aus Seibersdorf. Carl Drake, Oekonomie-Inſpektor aus Nauen und Andreas Diederichſen aus Alltona, Brüder des Rauhen Hauſes bei Hamburg. Saleſius Klein, Ordensprieſter aus Breslau. Erzprieſter Herrmann Gleich aus Oppeln. Joſeph Poloniſki, Erzprieſter und Direktor der katholiſchen Typhus-Waiſenanſtalten für Oberſchleſien, aus Popelau bei Rybnik. Franz Fiſcher, Pfarrer bei St. Mauritius in Breslau. Victor Herzog von Ratibor. von Wiſe, Herzoglich Ratiborer Generaldirektor und Dr. Roger, Hofrath aus Randen. Carl Kuſch, Pfarrer aus Eckersdorf. Joſeph Ulrich, Weltprieſter aus Tworkau. Joſepha, Agnes, Andreas Kramarczyk und Fabian Domiczek aus Sudol. Johann Hübner, Gutsbeſitzer auf Gublau bei Schweidniß. Salve Regina aus Pſchow. Kaplan Ludwig Sandanus aus Pſchow. Jakob und Maria Glenz aus Pſchow. Paul und Franziska Glenz aus Pſchow. Die Jugend aus Zowada. Die Jugend aus Pſchow. Jünglinge und Jungfrauen aus allen Gemeinden der Parochie Pſchow. Thomas Kowol aus Pſchow. Die Wirthinnen, die Schüler, die Bergleute aus Pſchow. Maria Grzegorzek aus Zowada. Jakob Pitulit aus Koſchowiz-Wald. Ignaz Krauſe, Rentmeister aus Tworkau. Johann Bodinka aus Eiglian. Hedwig Stefek aus Deutsch-Keuthen. Maria Anna Gräfin Sauerma-Felſch geb. Gräfin von Schaffgotsch und deren Kinder: Johann, Gotthard, Valentin, Hedwig aus Tworkau. Franz und Maria Skrobek aus Ujeſt. Mathias und Johanna Bugla, Müller aus Doky. Barbara Paſchenda aus Studzienna. Canonicus Alois Fiezek aus Deutsch-Piekar. Profeſſor Heinrich Wolff aus Glewiß. Valentin und Thereſia Kachel aus Binkowiz. Franziska Oleſiſky aus Pſtronzna. Franz Drobný aus Tworkau. Paul und Anna Gojniczek aus Skotſchau. Eine Sammlung von den Wirthen, Wirthinnen, Jünglingen und Jungfrauen aus allen Gemeinden der Parochie Pſchow. Der Hochwürdigſte Herr Canonicus Heinrich Dr. Förſter, jeztiger Fürſtbischof von Breslau. Der Hochwürdigſte Herr Cardinal und Fürſtbischof von Breslau Melchior von Dieppenbrock. Das Hochwürdigſte Fürſt-



bischöfliche General-Vicariat-Amt zu Breslau. Erdmann Graf Pückler, Präsident der Königl. Regierung zu Oppeln, jetzt Staatsminister zu Berlin. Thomas Michael, ein Bettler ohne Füße, aus Krzesow bei Wadowitz in Gallizien, 43 Thlr. Erzpriester Anton Szysztkowicz aus Sohran. Die Missionspriester der Gesellschaft Jesu: Andreas Peterek, Superior der Mission in Schlesien; Anton von Proniewsky; Joseph Wawreczko; Joseph Wojciechowsky und Michael Harder. Gustav P., Postzeichen Breslau. Catharina Kochowska aus Hochkretscham. Theodor Kzechulka, Schichtmeister aus Birtultau. Rudolph und Pauline Lindner, Obersteiger aus Pshaw. Johann Marx, Erzpriester aus Loslau. Rudolph Hawel, Scholze aus Pshaw. Catharina Michalska (ein Legat) aus Pudlau in Oesterreich. Vincenta Wawreczko aus Gultschin. Kassenrevisor Lannert aus Oppeln. Johann und Elisabeth Ploch aus Studziena. Martin Mira (ein Legat) aus Knizenic. Ludwina Prusowsky, Kaufmannsfran aus Rybnik. Erzpriester Franz Kuske aus Rybnik. Thomas und Josepha Wroblak aus Rybnik. Johanna Tędrzejczyk aus Brzezic. Gemeinde Pshaw durch den Ortsverheber Vincent Glenz. Franz und Johanna Marscholik aus Niedobschütz. Pfarrer und Actuarius Circuli Anton Kaschizka aus Pogwizdan bei Teschen. Franz Szotek (ein Legat) aus Zowada bei Freystadt in Oesterreich-Schlesien. Vicariat-Amtsraeth und Erzpriester Joseph Bilowitsky aus Ustron. Simon, Josepha, Silvester Sowa aus Pshaw. Gemeinde Zowada durch den Scholzen Wenzel Krakowczyk. Gemeinde Krzyzkowicz durch den Scholzen Johann Nowak. Joseph Schalscha aus Freistadt. v. Lipa, Gutsherr auf Goldmannsdorf. Pfarrer Theodor Hering aus Goldmannsdorf. Joseph Gawron aus Raschczüg. Gemeinde Doky durch den Scholzen Franz Stebel. Gemeinde Kokoschütz durch den Ortsverheber Lucas Mandra. Bergleute der Anna-Grube zu Pshaw. Johann und Veronika Weiner aus Czerniz. August Skupin aus Niedobschütz. Eva Piętko aus Petrowiz. Jakob Moczydlan aus Deutsch-Leuthen. Paul und Margareth Sala aus Neugarten bei Ratibor. Curatus Wilhelm Strzybny aus Ratibor. Franz und Petronella Glenz aus Zowada. Bartek Glenz aus Pshaw. Joseph Kochowsky, eine Sammlung aus Hochkretscham. Sophia Witka aus Gostin bei Nicolai. Damen aus Rosenberg. Kaplan Valentin Spira

aus Pſchow. Eine Sammlung aus Beuthen und Roßberg. Eine Sammlung aus Gleiwitz, durch die Frau Tiſchlermeiſterin Amende. Eine Sammlung aus Lubom, durch den Scholzen Franz Zuber. Maria Miketta aus Binkowitz. Joſeph und Karola Toſta aus Koſoſchütz. Auguſt und Franziska Pendzialek, Gaſtwirth zu Pſchow. Luſas Pogoda aus Chorzów. Maria Lomiczek aus Lubom. Die Redaction des Schleiſſiſchen Kirchenblattes, die Redaction der Oderzeitung und die Redaction der Schleiſſiſchen Zeitung aus Breslau. Lehrer Farka aus Babiß, eine Sammlung. Müller Peter Bach aus Comorno bei Goſel, eine Sammlung. Andreas Ferſch aus Comorno. Rector Dreißt aus Binkowitz, eine Sammlung. Vorſänger Stephan Jablonka aus Binkowitz, eine Sammlung. Fräulein Auguſte Gruner und Frau Thekla Berg aus Ratibor, eine Sammlung. Florian Baron, eine Sammlung aus Byczynic. Carl Skrzypiec, eine Sammlung aus Niedanie. Rector Cipra aus Kiełtych bei Toſt, eine Sammlung. Dominik Strzelezyk, Scholze zu Kiełtych, eine Sammlung. Gemeinde Schönwald bei Gleiwitz eine Sammlung durch den Scholzen Johann Konieczke und Ortsheber Joſeph Bielke. **G. P.** per Poſt. Rector Gzegin aus Dittmerau, eine Sammlung. 12. Febr. **N. N.** per Poſt. Joſeph Pikulik aus Reſzowiz-Wald, eine Sammlung. Hedwig Dreniba geb. Gellner aus Groß-Rauden. Steiger Böſchel aus Czernionka, eine Sammlung. Wittwe Roſalie Stephan aus Hultſchin. Pfarrer Nichtarſky aus Liptin, von einer ſterbenden Perſon. Johann Leſnik aus Moſciſk. **A...n M.....k** aus Poſlau. **E. B.** aus Ratibor. Lokaliſt Leichmann aus Hochkretſcham, eine Sammlung der Frau Catharina Rochowſky. Catharina Rochowſky, Bauersfrau aus Hochkretſcham, eine Sammlung. Maria Tytko aus Pſchow. Adam Lepiarz aus Pſchow. Jakob und Karola Karboß aus Kornowaß. Martin und Maria Haiduf. Karl Pawlik aus Radlin. Mathias Tſchepuran aus Hirzina Bozilowo in Croatien. Johann Gotſmann aus Pietrowiz. Anton und Charlotte Garnzarſky, Bäckermeiſter aus Pſchow. Stephan Latocha, Bohrmeiſter aus Ormontowiz. Bergleute der Charlotten-Grube zu Czerniz. Bergleute der Leo-Grube zu Rydułtau. Bergleute der Hoym-Grube zu Birtułtau, neßt den Beamten dieſer Gruben. Franz Paulus, Oberhäuer zu Piece. Anton Schneider, Bergbohrmeiſter aus Piece. Jakob Brzezinka aus Bogtdorf bei Dppeln. Johann und

Petronella Suchy aus Orlowiec. Joseph und Johanna Nalepa, Seilermeister aus Rybnik. Maria Zogolec aus Altstadt bei Freistadt. Maria Wider aus Petrowitz. Florian und Vincenta Rosin aus Binkowitz. Franz und Maria Glenz, Gastwirth aus Pshaw. Franz und Klara Szafarczyk aus Goleow. Bernhard und Barbara Thomann aus Podbucze. Johanna Wiczorek aus Bogunic. Enrico de Rénoche, professore di Lingua Tedesca aus Padua in Italien. Rosalia Stephan, aus Hultschin. Wenzel Tomiczek aus Dwisitz. Anton Zelasko, Bürgermeister aus Rybnik. Johann Gabrys aus Altendorf. Catharina Michalik aus Altendorf. Hedwig Chruszcz aus Schwarzwasser. Urban und Veronika Ignacy aus Podles bei Cosel. Hugo Leisten, Inspektor aus Pshaw. Kaplan Augustin Wolczyk aus Pshaw. Joseph Heer, Marktscheider aus Rybnik. Euphrosine Utrata aus Lubom ein Legat. Valentin und Maria Gaida aus Borin. Lehrer und Organist Joseph Küas nebst Familie, aus Rydultau. Wilhelm, Constantine, Natalie, Anton, Wilhelm Utgenannt, Steiger aus Pshaw. Lehrer Robert Lary aus Kokoschütz. Benjamin Brauer, Kaufmann aus Pshaw. Mehrere Damen aus Eoslau. Joseph und Emilie Halama, Rektor aus Radoschau bei Gnadenfeld.

Nach Lage der in vier Foliobänden verzeichneten Wohlthätergaben und nach Lage des Ausgabebuches und der Belege stellt sich seit dem Beginne des Baues 1846 bis zum 21. October 1861 folgender Abschluß heraus:

|               |        |       |    |      |    |     |
|---------------|--------|-------|----|------|----|-----|
| Einnahme . .  | 14,746 | Thlr. | 12 | Sgr. | 4  | Pf. |
| Ausgabe . . . | 14,464 | „     | 10 | „    | 5  | „   |
| <hr/>         |        |       |    |      |    |     |
| Bestand . . . | 282    | Thlr. | 1  | Sgr. | 11 | Pf. |

Außerdem haben an fünfzig Gemeinden von Nah und Fern und aus der hiesigen Parochie an 60,000 Fuhren im Werthe von c. 24,000 Thlr. unentgeltlich geleistet und die Pfarr- und Nachbar-Dominien und Bauern Rüst- und Bauholz für circa 3000 Thlr., und die Schmiede, Böttcher u. s. w., namentlich die Zünfte aus der Stadt Sohrau und aus der nächsten Umgebung viele Bauartensilien und die bereits genannten Gewerkschaften Kohlen und Bausteine für c. 300 Thlr. geschenkt.

Allen theuren Wohlthätern und den getreuen Geistlichen Mitarbeitern im Weinberge des Herrn auß den Dekanaten Ratibor, Sohrau, Teschen, Pogrzebin und auß dem hiesigen Dekanate Loslau ein feierliches und immerwährendes: „Gott bezahl's“! — worum von den hiesigen frommen Parochianen und Wallfahrern und Priestern stets, insbesondere aber an jedem Sonnabende in einem feierlichen für alle lebenden und verstorbenen Wohlthäter celebrirten Hochamte am Altare der großen Heil- und Trostspenderin Maria gesleht wird! —

Nun wird die innere Ausschmückung, insbesondere die Neustaffirung sämmtlicher Altäre, der Neubau einer Orgel intendirt, wozu der liebe Gott seinen Segen geben und die heiligste Jungfrau Maria beistehen wolle, denn der Bau-  
fond ist noch nicht vorhanden, sondern ruht in der fernern Opferwilligkeit der frommen Parochianen und Wallfahrer.

5.

**Besondere Gebetserhörungen und Gnadenerweise  
in neuester Zeit.**

Wenn wir diese Reihe von besonderen Gebetserhörungen und Gnadenerweisen anführen, so erklären und bethauern wir es hiermit, denselben keine andere, als eine rein menschliche Glaubwürdigkeit beimessen zu wollen.

1) Johann Kozá, Jüngling aus Binkowiz, zerschoss sich Anfangs dieses Jahrhunderts beim Viehhüten im kindischen Spiel mit Pulver sein Angesicht derart, daß er erblindete und nur von Almosen lebte. Nach mehreren Jahren regte sich in ihm eine gar zu große Sehnsucht, eine Wallfahrt nach Pshaw zum Wunderthätigen Marienbilde zu unternehmen. Er kam hieher mit seiner Mutter, und als er nach der heiligen Communion um das Altar auf den

Knien im heftigsten Gebete herungerutcht wieder vor die Communionbank kam, rief er laut aus: „O gnadenvollste Jungfrau Maria! wie glücklich bin ich, dich wiederum nach so vieler Zeit zu sehen!“ — Von diesem Augenblicke ab blieb er sehend, hörte auf zu betteln und legte einen Flachsbandel an, wobei er sich so viel ersparte, daß er sich eine verfallene Mühle kaufen konnte. — Zum Andenken an diese Heilung übergab er dem Pfarrer Ludwig Joachimsky c. 900 Thlr. zur Beschaffung der jetzigen großen und schönen 14 Kreuzwegbilder für die hiesige Kirche und 100 Floren der Fundationskasse zur Unterhaltung derselben und zu einer Jahresmesse und zu Fürbitten; bis c. 1831 kam er mehrmals des Jahres hierher mit verschiedenen Geschenken an die Kirche.

Daß Dieses auf Wahrheit beruhe, bezeugte der verstorbene hiesige Pfarrer und Erzpriester Ludwig Joachimsky im Jahre 1846 mit seiner Unterschrift und seinem Siegel an Eidesstatt.

2) Eine circa 60 Jahre alte Frau aus Proskau wallfahrte hierher im Jahre 1834 zum Ublaf Mariä Geburt vierzehn Tage lang auf Krücken, weil sie seit vielen Jahren contract geworden war. Nachdem sie hier die heiligen Sacramente empfangen hatte, empfand sie an ihrem ganzen Leibe ein besonderes Reizen und in ihren Füßen Gelenkigkeit; sie versuchte daher frei ohne Krücken sich aufzurichten, was ihr auch gelang, und legte die Krücken am Altare nieder, wo sie noch heute zu sehen sind. Von nun an behielt sie gesunde Füße und so oft sie hierher kam sagte sie mit großer Freude: „Seht, das sind meine Krücken!“ — Daß Dieses wirklich geschehen ist, bezeugen der Organist Franz Kendschmidt, der Schmied Joseph Koterba, der Bauer Paul Glenz u. v. A. aus Pshaw.

3) Eine Dame aus Loslau kommt öfters im Jahre hierher wallfahrten und erzählt mit Freuden, daß sie als Kind auf ein Auge blind war; ihre Eltern aber brachten sie hierher, verrichteten ihre Andacht und sie sei hier sehend geworden.

4) Ein Erzpriester, gebürtig aus Sohrau, erzählt mit Rührung, daß er in seinen Knabenjahren an Krämpfen so litt, daß er in der Schule Nichts fassen konnte; seine Eltern aber brachten ihn hierher und nach verrichteter Andacht sei er gesund geworden.

5) Ein Erzpriester, gebürtig aus Loßlau, erzählt mit freudigster Bewegung, daß er als Knabe sehr kränklich war; er aber habe die größte Lust gehabt, Priester zu werden. Um diese Gnade sich zu erslehen, sei er hierher mit seinen Eltern, welche besondere Verehrer des Gnadenbildes Mariä und der Kirche zu Pshaw waren, öfters gewallfahretet, habe sich hier eine kleine Monstranz und das Pshower Marienbildchen gekauft, ein Altärchen gebaut, davor seine Gebete verrichtet und er sei in der That erhört worden.

6) Ein noch lebender Pfarrer, gebürtig aus Teschen, erzählte hier in einer Predigt, daß er als Kind auf einer Fahrt durch Umsturz des Wagens auf einen Steinhaufen geschleudert und vom Tode nur dadurch gerettet worden sei, daß ihn seine Mutter zum Gnadenbilde nach Pshaw aufopferte.

7) Ein Jüngling aus Binkowiz, welcher Sand zum hiesigen Kirchenbau mit vier kräftigen Pferden anfuhr, gerieth unter die Pferde, und des schwerbeladenen Wagens Vorder- und Hinterrad ging über seinen Leib, doch die große Heilspenderin erhielt ihn nicht nur am Leben, sondern auch so gesund, daß er binnen einer halben Stunde an seine Arbeit wiederum gehen konnte. — Die Fuhrleute aus Binkowiz, viele andere Menschen und auch der Pfarrer Paul Skwara waren Zeuge dieses Vorfalles.

8) Einem Arbeiter beim hiesigen Kirchbau fiel ein gutgebrannter Ziegel von circa 50 Fuß Höhe auf den Kopf, über welchem er brach und durchaus keinen Schaden herbeizog. — Zeuge davon waren die Maurer und Arbeiter und der Pfarrer Paul Skwara, die es mit eigenen Augen gesehen haben.

9) Ein Maurer fiel beim Giebelbau der Kirche von c. 50 Fuß Höhe auf's Kirchengebälk, ohne irgend eine Verletzung davon zu tragen.

10) Der Pfarrer Paul Skwara fuhr mit dem Allerheiligsten zu einem Kranken, dem Bauer Johann Michalek, nach Zowada um die Weihnachtszeit 1849 zu Schlitten, und als die Pferde um dessen Garten an der Scheune umbogen, gerieth eine lose, lange und dünne Zaunlatte zwischen die Pferde und durchbohrte dem Pfarrer den Pelz, die Reiterende und berieb bereits die rechte Westentasche, — und nur der in der Burse gegenwärtige Heiland und Mariä

Schutz und Schirm hat ihn von einem furchtbaren Tode gerettet. — Dies bezeugt der Pfarrer selbst und seine Umgebung und die Leute aus Zowada.

11) Zur Zeit der Mission 1853 rollte während der heil. Messe, welche draußen der Pfarrer Paul Skwara unter Assistenz des Canonicus Alois Fiezet celebrirte und deren Bedeutung der Missionspater Joseph Wojciechowski polnisch von der Kanzel auslegte, ein circa 8 Pfund schwerer Zinnklumpen vom Kirchendache, welches damals mit Zink bedeckt wurde, von wenigstens 96 Fuß Höhe dem Bergmann Georg Bachura auf den Kopf mit einem so harten Schlage, daß Celebrans und Assistenz darüber erschrafen, der Betroffene zusammenstürzte und wie ein Todter aus der großen Versammlung weggetragen werden mußte. Doch das sofort für den Betroffenen erhobene Gebet ward augenblicklich erhört, denn Georg Bachura erhob sich, verlangte zu trinken und stand und ging gesund wie zuvor herum.

12) Zur Zeit der Mission 1853, als der Pfarrer Paul Skwara mit dem Sanctissimo draußen auf der Kanzel stand und c. 10,000 Andächtiger das Segenslied: „**Święty Boże!**“ d. i.: „Heiliger Gott!“ knieend anstimmten, wurde die kränkliche Gärtnerfrau Julia Stebel geb. Boczet aus Zowada zu schwach und rief laut aus: „**Maria bron, w ciebie wierzę, serce moje ku tobie gore!**“ d. i.: Maria beschütze, auf Dich vertraue ich, mein Herz glüht zu Dir!“ — Dieses Stoßgebet verstanden die Umknieenden übel und glaubten den Ruf zu hören: „**Wieże leca!**“ d. i.: „Die Thürme stürzen ein!“ — noch Andere: „**Kościół gore!**“ d. i.: „Die Kirche brennt!“ — Und sofort hört man auf zu singen und allgemein schreit man: „**Wieże leca, wieże leca!**“ oder: „**Kościół gore! kościół gore!**“ Alles eilt, flieht, schreit, weint, Hunderte stürzen übereinander und die Priester, Polizei, Gensdarmarie und Scholzen vermochten nicht, die Ordnung herzustellen. Dies währte circa eine halbe Stunde, und der auf der Kanzel stehende Pfarrer vermochte nichts anderes zu thun, als zu dem in der Monstranz gegenwärtigen Heilande laut zu beten: „**Święty Boże!**“ „Heiliger Gott!“ — und: „**Anima Christi sanctifica me!**“ „Seele Christi, heilige mich!“ — und: „**Sub tuum praesidium confugimus!**“ „Unter Deinen Schutz fliehen wir!“ —

um glückliche Abwendung jeden Unglücks, — und man beruhigte sich, sang weiter, empfing den sakramentalischen Segen. — Eine gründliche Nachforschung ergab, daß kein Mensch, auch nicht die schwach gewordene Frau, verunglückte.

13) Johanna Dubiel, Jungfrau aus Żytua, kam im September 1853 hierher auf Bieren gekrochen, verrichtete ihre Andacht vor dem Gnadenbilde, empfing die heiligen Sakramente und in wenigen Tagen war sie im Stande aufrecht zu gehen, blieb gesund und trat in einen Dienst. Daß dies geschehen, bezeugen der Pfarrer Paul Skwara, der Organist Franz Kendschmidt, und die ganze Gemeinde Pshaw hat davon Kenntniß.

14) Johann Nowak, 16jähriger Sohn eines Greutors aus Gutentag, kam im Jahre 1853 zur Wallfahrt hierher, ohne sprechen zu können, weil ihm in Folge des Typhus die Zunge nach dem Gaumen umgewendet wurde; man hörte von ihm nur einzelne Naturlaute, die aber in Kurzem sich zur deutlichen Sprache ausbildeten. Auf die Frage: „Wer hat Dir denn geholfen?“ antwortete er: „Panienska Pszowska!“ d. i.: „Die Pshower Jungfrau!“ — Von diesem Vorfalle wissen alle Kirchenbeamten und die Gemeinde Pshaw.

15) Ein Berichterstatter über Pshaw erzählt im Schlesischen Kirchenblatte vom 22. Oktober 1853, Nr. 43, S. 559 Folgendes: — — — „Indem ich die wogende Menge betrachtete, hatte ich ein Paar rührende Beispiele. So lag ein junger Mann, dem Außen nach einer nicht ungebildeten Familie angehörig, abseits der unübersehbaren Schaar von Wallfahrern vor dem Marienbilde ganz hingestreckt da. Als ich nach einigen Minuten mich umwandte und denselben noch immer, wie vorher, auf dem Angesichte liegend fand, berührte ich ihn stark genug, — er aber blieb, wie zuvor. In der Meinung, er sei in einem krankhaften Zustande, rüttelte ich ihn heftiger, und er richtete sich wie besinnungslos auf. „Ach!“ sagte er nach einigen Augenblicken, „ich war krank, sehr krank und bald nach einem kurzen, inbrünstigen Gebete zu Maria fühlte ich mich so wohl, so glücklich, als wäre ich neu geboren; bin, obgleich zum erstenmale hier, so von Seelenlust und himmlischer Freude überfüllt, daß ich hier fortwährend liegen wollte,



und thue nun jetzt das Gelübde, jährlich zweimal hierher zu kommen.“

Die hier befindlichen Krücken, Motivtafeln d. i. Augen, Füße, Hände, Herzen u. s. w. von Gold und Silber, die verschiedenen Weihgeschenke sprechen laut und offen von den hier erlangten Gnaden und Gebetsverhörungen und sind die offenbarsten Anzeigen, daß Jene, so andächtig beten, auch das erhalten, was sie verlangen. Die Freudenthränen beim Ankommen zur Kirche und beim Anblick des St. Marien Wunderthätigen Bildes, das Weinen und Schluchzen der wogenden Menge von Wallfahrern zum Abschiede, sind die sichern Bürgen dafür, wie Unzählige gleich dem Zöllner gerechtfertigt von dannen gehen und Jesu lindernd Wort: „Mein Sohn, meine Tochter! Dein Glaube hat Dir geholfen! Sei rein! Sei gesund!“ — vernehmen und wunderbarer Weise durch die mütterliche Fürbitte der heiligsten Jungfrau Maria plötzlich gesund und in allen Lebenslagen getröstet werden.

## 6.

### Wallfahrtskreis.

Zur Wallfahrt nach Pischow kommen Pilger deutscher, mährischer und insbesondere polnischer Zunge aus den Städten: Nicolai, Berun, Pleß, Sobrau, Schwarzwasser, Skotschau, Teschen, Friedek, Mistek, Freistadt, Oderberg, Troppau, Bauerwitz, Leobschütz, Hultschin, Ober-Glogau, Cosel, Ujest, Kieferstädtel, Pilchowitz, Gleiwitz, Rybnik, Ratibor, Loblau und aus den anliegenden Dorfschaften dieser Städte.

#### I. Deutsche ProzeSSIONen kommen:

1) Aus Schönwald bei Gleiwitz, welches in der hiesigen Kirche ein Marien-Motivbild mit folgender Inschrift hat:

Subvenisti ruinae ante conspectum Dei nostri.

Judith XIII. v. 25.

**SVb** prote**CtI**one a**VgV**stae h**VjVs**

**VIrgInIs** .per q**VaD**rag**In**ta annos t**Vta**

a gran**DI**ne perstat **SChoenVaLDa**.

D. i.:

„Im Angesichte unsers Gottes beugtest Du  
dem Untergange vor.

Judith 13, 25.

Unter dem Schutze dieser erhabenen Jungfrau verbleibt  
Schönwald durch 40 Jahre vom Hagel befreit.“

Auf dem Bilde befindet sich die Jahreszahl 1794; die  
großen Buchstaben der lateinischen Inschrift ergeben die  
Jahreszahl 1801.

2) Aus Ratibor kommt die deutsche Prozession gewöhnlich am Sonntage nach der Frohnleichnamsoktave in Begleitung eines Priesters. — Diese Prozession besteht nach Mittheilung des Herrn Canonicus Dr. Heide aus Ratibor, zumeist aus Mitgliedern der literarischen Bruderschaft, welche im Jahre 1343 zu Ratibor zu Ehren Maria Himmelfahrt gegründet worden ist und in welche sich Geistliche, Richter, Aerzte, Gelehrte, die Zünfte und selbst die Herzöge zu dem Zwecke vereinigten: die Religion, Kunst und Wissenschaft zu pflegen und die Sittlichkeit zu fördern. — In der jetzigen Zeit werden auch ländliche Personen in diese Bruderschaft aufgenommen. — Am 7. Mai 1750 besorgten Carl Waß, Johann Wagner und N. Singel eine große Fahne aus rothem Damast für 80 Thaler. Sie wurde geweiht zu Ehren der heiligen Jungfrau und der Patrone: Carl Borromaeus, Wilhelm, Florian, Marcell, Johann Nepomuk, Johann Sarkander und wurde zum erstenmale bei der Prozession nach Pschow gebraucht. Diese Prozession fand am 9. Mai vom 2900 Pilgern statt, damit die Stadt auf Fürsprache der heiligen Jungfrau geschützt werde vor Pest, Hunger und Krieg, und wurde seither alljährlich wiederholt. — (Vergl. Geschichte Ratibor's vom Pfarrer Augustin Welzel zu Tworkau. 1861. S. 384.)

3) Aus Leobschütz und Umgegend kommen kleine deutsche Prozeffionen.

II. Mährische Prozeffionen kommen aus der benachbarten Olmüßer Diözese.

III. Polnische Prozeffionen kommen in Begleitung der Priester mit Kreuz, Fahnen, Bildern, Musik und Gesang in wahrhaft großartigen Triumphzügen aus Preussisch- und Oesterreich-Schlesien an. — Zu Lysek hat der Freigutbesitzer Joseph Garnczarsky die Prozeffion nach Pischow in der Art fundirt, daß der begleitende Priester ein Hochamt vor dem Gnadenbilde der heiligsten Jungfrau Maria celebrirt.

7.

Schule zu Pischow.

Zu welcher Zeit die öffentliche Schule zu Pischow gegründet worden, ist nicht zu ermitteln, aber 1691 ist hier das Schulgebäude abgebrannt. — Die in den Matrizen sich vorfindenden Lehrer und Organisten sind folgende:

- 1) Joseph Niemczyk vom 22. Februar 1695 bis 1723;
- 2) Thomas Karwat vom 23. September 1743 bis 1772;
- 3) Johann Karwat, Sohn des Vorigen, ging als Lehrer und Organist nach Brzezinka bei Gleiwitz ab;
- 4) Urban Wojak, starb zu Pischow den 12. Januar 1814;
- 5) Valentin Kraiczyczek, ging nach circa drei Jahren nach Gleiwitz als Organist und Lehrer ab;
- 6) Nicolaus Wnystork, von 1817 bis 1821, ging als Lehrer und Organist nach Lubom ab, wo er noch lebt;
- 7) Paul Weingart, von 1821, starb den 9. Juli 1830 zu Pischow;
- 8) Franz Rendschmidt, gebürtig aus Rosenberg, Adjuvant zu Altendorf bei Ratibor, von 1830, ging 1833 als Oberlehrer nach Nicolai D/S. ab;
- 9) Halbhaus, von 1833 bis 1842;

10) Franz Rendschmidt, Oberlehrer zu Nicolai, kehrte den 1. April 1842 zurück und amirt bis heute hier.

Nach Pischow sind eingeschult: 1) Pischow mit 214 Kindern; 2) Doty mit 105 Kindern; 3) Krzyzkowiz mit 92 Kindern; 4) Zawada mit 82 Kindern = in Summa 493 Kinder, wozu an Zugang für das Schuljahr 1861 circa 81 Kinder anzunehmen sind, wornach 574 Kinder die Schule zu besuchen haben.

Das jetzige Schulgebäude, 1818 neu gebaut, entspricht dem Bedürfnisse gar nicht, weil nur ein einziges ordentliches Lehrzimmer kaum für 150 Schüler da ist; das andere Lehrzimmer ist vor circa 20 Jahren aus einer Bodenkammer als einstweiliger Nothbehelf eingerichtet worden, und finden darin kaum 50 Schüler den benöthigten Raum. — Daher ist der seit 20 Jahren intendirte Neubau der Schule mit sechs Lehrstuben ein schreiendes Bedürfnis, welches zu beseitigen die Behörden so ernste Schritte thun, daß die eingeschulden Gemeinden den Baufond durch monatliche feste Beiträge aufzubringen seit mehreren Jahren streng angehalten werden.

Am 13. Juli 1861 kauften die Deputirten der Schulgemeinden die Rudolph Hawel'sche Freigärtnerstelle von circa 6 Morgen für die Schule, um dadurch auch die Baustelle für den Neubau zu erzielen, für 800 Reichsthaler.

Außer dieser Pfarrschule zu Pischow besteht seit 1833 eine Schule zu Kokoschütz, unter dem Patronate der Grundherrschaft, zur Zeit Herrn Grafen Siegfried von Frankenberg und Frau Gräfin Louise von Frankenberg geb. Steidel von Tulehow auf Kokoschütz, welches nach Jedlowitz eingeschult war, mit circa 95 Schülern.

Lehrer:

- 1) Joseph Potyka, c. 1 Jahr;
- 2) Johann Schulczyk, c. 1½ Jahr;
- 3) Rudolph Chruszcz auch Krusch, ein geborner Kokoschützer, von 1835 bis 1852, lebt als Großbürger zu Pöslau;
- 4) Anton Snehotta, von 1852 bis 1859, ging als Lehrer und Organist nach Goldmannsdorf ab;
- 5) Robert Pary, aus Popelau bei Dppeln, von 1859 bis jetzt.

### Kirchenvorsteher.

In den Matriken finden sich erst 1724 zum Erstenmale Kirchenvorsteher genannt vor, und zwar:

Udalbert Kaczmarzyk und Andreas Kurdas;

Georg Morzydło, starb den 25. August 1746 und wurde als ein ausgezeichneteter Mann in der Kirche begraben;

Mathias Swoboda; Andreas Manderla, Johann Kubek, Paul Tytko, Mathias Swierczek; 1801: Georg Kabut, Andreas Kotula, Franz Lepiarz; 1803: Joseph Mayer.

c. 1840: Joseph Kowol, gewöhnlich Jozefek genannt, ein frommer und der Kirche äußerst nützlicher Mann, starb den 19. Februar 1856 und wurde nach seinem Wunsche bei der dritten Kreuzwegkapelle begraben.

Die jetzigen Kirchenvorsteher sind:

1) Jacob Krzyżak, Bauer und Händler, dekretirt d. d. Breslau 29. September 1841, und

2) Joseph Koterba, Häusler und Schmiedemeister, dekretirt d. d. Breslau 5. März 1856.

Seit 1859 ist der Schmiedemeister Carl Sklorz Kirchvater.



# Anhang.

---

Chronik der nach Pſchow adjungirten Parochie Rydultan.

---

Stund

... der nach ... abgewandten ...

# Chronik

von

der nach Pshaw adjungirten Parochie

**Rydultau,**

bearbeitet und herausgegeben

von

**Paul Skwara,**

Pfarrer von Pshaw und Rydultau,

und

**Augustin Wolczyk,**

Kaplan.

---

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Fürstbischöflichen  
General-Vicariat-Amtes.

---

1861.

Druck von A. Krummer in Rybnik.



Das Sammelbuch

des Herrn General-Lieutenant

in Wien

ist das Buch von H. v. ...  
...  
...  
...  
...

Wien, den 8. August 1881.

Herrn General-Lieutenant

Herrn

Das Imprimatur lautet:

An Herrn Pfarrer Paul Skwara, Ehrwürden  
in Pshaw.

Auf das Gesuch vom 16. v. M. ertheilen wir Euer Ehrwürden hierdurch die Genehmigung zum Drucke des anbei zurückfolgenden Manuscripts: „Chronik von der nach Pshaw adjungirten Parochie Rydultau.“

Breslau, den 8. August 1861.

Fürstbischöfliches General-Vicariat-Amt.  
Neunkirch.

Das Imperium

Im Jahr 1791  
in Paris

Die Geschichte der Revolution  
von 1789 bis 1791  
in Paris

Verlag von S. Weygand 1801

Verlag von S. Weygand 1801

Frankfurt

## W o r t.

Ehrene Parochianen Rydultau's aus den Gemeinden  
Rydultau, Wirtultau und Orłowiec!

Zum Ausbau der St. Marien-Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Pshaw habt Ihr als Miteingepfarrte und Nachbarn von Eurem mühsamen und spärlichen Acker- und Bergbau-Verdienst nicht nur kleine Gaben, sondern auch bedeutende Opfer so oft und so gern gebracht und dabei doch auch Eures alten zu ärmlichen Pfarrkirchleins nicht vergessen, vielmehr die Wahrheit: „Wer für fremde Kirchen opferwillig ist, bringt auch für die seinige jedes mögliche Opfer!“ — glänzend bestätigt, indem Ihr Eures Seelsorgers Weckeruf: „die Kirche, Altäre, Bilder, Statuen, Paramente, der Kirchhof u. s. w. möchten auch in Rydultau hergestellt werden,“ so wohl verstanden, und — weil es Gottes Ehre und seiner Auserwählten Verherrlichung, Eure Anserbauung und Eures Seelsorgers Trost galt, mit Liebe und Freude so viel gethan, daß Ihr es verdient, dies werde zum anserbaulichen Beispiel für die zukünftigen Geschlechter aufgezeichnet.

Und darum können wir, Eure Seelsorger, nicht umhin, der Chronik von Pshaw auch eine

„Chronik von der nach Pshaw adjungirten  
Parochie Rydultau“,

so wenig Quellen wir haben, folgen zu lassen, die wir Euch denn hiermit zum Beichen unserer Dankbarkeit und zum liebevollen Andenken widmen.

Wenig, aber von Herzen!

Pshaw, den 16. Juli 1861.

Paul Skwara,

Pfarrer von Pshaw und Rydultau.

Augustin Wolczyk,

Kaplan.

## Chronik von der nach Pſchow adjungirten Parochie Rydultau.

---

Das Dorf Rydultau war nach Lage der Kirchenbücher in frühern Jahrhunderten eingetheilt in:

1. **Villa magna**, Großdorf=Rydultau, wovon die Hälfte der Felder zu Süd=Ost der Kirche lagen, mit diesen Grenzen: gegen Osten Kadoschan und Birtultau, gegen Westen Oberdorf=Rydultau, gegen Süden Radlin, gegen Norden der Dorfgraben, die fünf pfarrlichen Teiche und der Dorfweg bis an die Kirche; die andere Hälfte dagegen zu Nord=West, und zwar gegen Osten: Dorf Gastrzowska=Rydultau, gegen Westen Pſchow und Krzyżkowiſz, gegen Süden Oberdorf=Rydultau, gegen Norden Czerniſz; die Häuser beider Hälften liefen in einer Reihe fort;

2. **Villa superior**, Oberdorf=Rydultau auch **Buńczowiec** (Buńczuk, Roſſſchweif, als Fahne bei den Türken), bestand aus neun Bauerstellen mit den Grenzen: gegen Osten Großdorf, gegen Westen Pſchow, gegen Süden Radlin und Pſchow, gegen Norden Großdorf; die Häuserreihe lief gegen Süden vom Großdorfe zum Walde hin; heißt bis heute noch **Buńczowiec**;

3. **Villa Gastrzowska**, Gastrzowka=Dorf=Rydultau mit den Grenzen: gegen Osten Dudowska=Dorf=Rydultau, gegen Westen Großdorf, gegen Süden die Kirche, der Dorfweg, die pfarrlichen Teiche, gegen Norden Czerniſz;

4. **Villa inferior**, Niederdorf auch Dudowska=Rydultau, mit den Grenzen: gegen Osten Kadoschan,

gegen Westen Gastrzowska, gegen Süden der Dorfgraben, gegen Norden Czernitz und Piece.

Die Häuserreihe der Gastrzowska und Dudowska lief nördlich vom Großdorfe von der Kirche bis Radoschau hin.

Das Groß- und das Oberdorf erwarb der Ritter Christoph von Sedlnitzky gleichzeitig mit Pschow Sonnabends vor dem Tage der heil. Ursula 1635, und diesem stand die Collatur und die Präsentation für die Pfarreien Rydultau und Pschow zu.

Das Dominal-Vorwerk dieser zwei Dörfer war dicht am Anfange des Großdorfes im Westen; Ueberreste davon sah man noch bis c. 1850, unter andern Ruinen ein gemauertes Gebäude, vom Volke „Potacznia, Pottaschfiederei“ genannt, dessen Grundmauern der Inspector Hugo Reiten als Bevollmächtigter des Domini Pschow und Rydultau 1860 herausheben und die Stelle besäen ließ. Der Gutsherr von Pschow und Rydultau, Herr von Brochem, verlegte das Vorwerk c. 1810 an die südlichste Spitze des Oberdorfes an den Pschow-Rybniker Weg, welches den botanischen Namen: „Wrzos, das Simmerschön“ erhielt.

Gastrzowska und Dudowska besaß die Familie von Niewiadomsky seit undenklichen Zeiten bis c. 1769, Herr von Schalscha bis c. 1789, Herr von Reisewitz und jetzt der protestantische Grundherr Professor Dr. Kuh auf Woinowitz. — Gastrzowska hatte das Dominalvorwerk in der Nähe der Kirche nordöstlich, wovon man bis c. 1846 noch Ruinen sah; jetzt ist der Vorwerkshof, genannt „Meliszowiec“, in Ackerhäuslerstellen umgewandelt. — Dudowska hatte sein Vorwerk in der Nähe des jetzigen Bahnhofes, wovon aber keine Spur und kein Andenken ist.

Gastrzowska und Dudowska gehörten niemals den Rittern von Pschow resp. von Groß- und Oberdorf-Rydultau und doch gehört das pfarrliche Feld, nach Czernitz hin gelegen, so wie das in der Dudowska gelegene Markowsky-Feld, welches seit 1747 nach der Reihe Marcellus Morzidko, Andreas Kozlik, Sebastian Barciaga, Georg Mara, Johann Mara, Michael Mara, Valentin Glensk, Georg Kozielsky, von 1796 Wittek Foycik und Paul Tytko, jeder zur Hälfte, und seit c. 1848 Joseph und Thomas Foycik, Johann und Franz Zydek, jeder zu  $\frac{1}{4}$ , besitzen, seit undenklichen

Zeiten auf eine unerklärliche Weise unter die Jurisdiction der Herrschaft von Nieder-Kydultau resp. Pshaw bis auf den heutigen Tag.

Seit 1811 haben das Groß- und Oberdorf, wozu am Pshower Walde die Kolonie Podlesie, d. i. am Walde, heranwuchs, den einzigen amtlichen Namen: „Nieder-Kydultau“, unter der Jurisdiction des Domini von Pshaw; Gastrzowska und Dudowska aber den einzigen amtlichen Namen: „Ober-Kydultau“.

Auf des Dudowska-Dorfes Feldern, an der Grenze von Czerniz und Piece, von der jetzigen Rybnik-Ratiborer Chaussee nördlich ab, entstand am Ende des vorigen Jahrhunderts eine Kolonie, welche unter dem Namen: „Kolonie Kydultau“ bis 1805 bekannt war, und 1805 zum erstenmale in den Kirchenmatriken: „Ortowiec“ genannt; um dieselbe Zeit zu einer selbstständigen Gemeinde mit eigenem Scholzen erhoben wird und unter die Jurisdiction des Domini Ober-Kydultau gehört.

Kydultau ist von jeher ein sehr armes Dorf, weil der Boden wegen seiner kieseligen und rothsandigen Unterlage und wegen der um den Pshower Berg sich bildenden Wetter-scheide sehr unfruchtbar ist, daher das Volk niemals hinreichende Nahrung aus dem Acker erzielt und darum an den Handverdienst angewiesen. Zum großen Glück birgt die Erde einen unermesslichen Schatz 1) an Sandstein, der sich sogar zu Mühlsteinen und Werkstücken eignet; 2) an Kohlen, welche von den Herren Dom s seit c. 20 Jahren gefördert werden; — und diese haben das Volk aus der bittersten Armuth nicht nur herausgerissen, sondern auch in einen gewissen Wohlstand erhoben. — Zur Zeit des Baues der Rybnik-Ratiborer und der Czerniz-Kydultau-Birtultauer Chaussee, des Tunnels auf dem Kydultauer Territorio und der Eisenbahn von Ratibor nach Nicolai von 1851 bis 1856, fand nicht nur die Bevölkerung der ganzen Umgegend, sondern auch Hunderte von Menschen aus weiter Ferne so großen Verdienst, daß die Meisten nicht nur die im Hunger- und Typhusjahre 1848 gemachten Schulden tilgen, sondern auch Ersparnisse machen konnten. — Nachdem aber diese Bauten aufgehört haben und der Kohlenabsatz schwächer geworden ist, so ist die Noth sichtbar und Hunderte mußten nach Rußland zu den Tunnel- und Eisenbahnbauten nach



Kowno, Wilna, Odessa, — und durch diesen Verdienst im Auslande fristen sich viele Familien, andere dagegen beweinen ihre Väter, Söhne, Brüder, weil dieselben fern von der Heimath gestorben oder moralisch so zu Grunde gegangen sind, daß sie kein Lebenszeichen von sich geben oder zur Schande und zum Ekel heimkehren. Die bei den Wirthschaften Verbliebenen kämpfen mit der bittersten Noth, weil ihnen ob der verunglückten Kartoffeln- und Getreideernte 1860 die Nahrung seit dem Neujahr gänzlich mangelt, — und seufzen unter der Schuldenlast, weil ihnen der Wucher das Besitzthum entreißt.

Der Wohlstand kann wiederkehren, wenn der Bedarf an Sandsteinen und Kohlen größer geworden ist, — und die Kohlengruben Eleonore, von der Heydt, Jung-Charlotte, Steinbeck, Aurora u. s. w. würden sofort ausgebeutet werden.

Die nach Rydultau eingepfarrte Gemeinde Birtultau befindet sich von jeher im Wohlstande, weil sie den lettigen Boden fleißig bebaut und weil daselbst die ersten Kohlen in der hiesigen Gegend auf der Hoym- und Rhedengrube gefördert worden sind, — und bisher die Hoym-Grube im hohen Schwunge ist und außerdem in der jüngsten Zeit die Maria-Hilf- und Carolus-Gruben in Betrieb gesetzt werden.

Das Borwerk zu Birtultau gehört seit c. 1789 dem Königlichen Preussischen Fiscus, dessen Beamte so wohlthätig auf die Gemeinde wirkten und bisher noch wirken, daß sie sich in sittlicher, religiöser und ökonomischer Hinsicht auszeichnet. Vom Jahre 1848 bis 1856 bestand daselbst eine Königliche Typhus-Waisen-Anstalt unter der Direction des Herrn Erzpriesters Joseph Polomsky, Pfarrers aus Eckersdorf, jetzigen Regierungs- und Schulrathes zu Oppeln. Nach der Aufhebung dieser Anstalt existirte dort bis Johannis 1861 eine Königliche Ackerbauschule unter der Direction des Herrn Robert Schübel aus Breslau. — Nun wird das Borwerk mit allem Zubehör zum Privatankauf, auch zum Parzelliren, angekündigt. Schade, sehr schade um den so hohen und einflußreichsten Besitzer!!! —

Nach Ausweis der Kirchenmatriken lebten zu Rydultau auffallend viel adelige Familien, als:

Ferdinand von Niemiadomsky c. 1703, Carl von Niemiadomsky (starb am 5. Mai 1769 und liegt daselbst in der Kirche begraben) und dessen Ehegattin Anna Karola

(starb daselbst am 28. August 1767); Joachim und Helena von Fuglar, Anna von Fuglar; Anna von Niewiadowsky; Erdmann von Neffe c. 1736; Joseph und Franziska von Kamiensky und ihr Sohn Joseph (getauft am 14. Juli 1742); Georg Baron von Bees c. 1742; Gottlieb von Pelka und Maria geb. von Strachwitz und deren Sohn Joseph Ludwig Nepomuk (getauft am 17. April 1765); Joseph von Zajaczek und Maria geb. von Fragstein und deren Tochter Maria Josepha (getauft am 9. Oktober 1814); Johann von Zajaczek (starb am 10. Januar 1767); Ferdinand von Zajaczek, mit Veronika Quinta getraut am 27. April 1836; Johann von Paczynsky (starb am 5. Oktober 1772); Franz von Scharowek c. 1768; Johann Joseph von Binheim (starb am 13. Mai 1773); von Lipinsky c. 1777; Anton von Schalscha und Franciska von Kloch und deren Tochter Maria Franciska (getauft am 16. April 1778); Anton von Schalscha (starb am 4. August 1787); Franz von Würz, getraut mit Fräulein Franciska geb. von Lipinsky; Baron von Würz und Burg (starb den 11. November 1784); Josepha von Stengel c. 1785; von Haraschowsky und Catharina von Matuschin und deren Zwillingstöchter Catharina Anna Josepha und Josepha Clara Anna (getauft am 17. August 1788); Frau von Haraschowsky geb. von Mikusch (starb am 18. August 1788); Herr von Osiecky; Karl von Fuglar; Anna von Niewiadowsky geb. Schwelgreber (starb am 23. Mai 1838 c. 80 Jahre alt); Joseph von Torokky; Ernst von Woisky und Anna von Pruszhynsky und ihr Sohn Wilhelm Nepomuk Valentin (getauft am 5. November 1806); Herr von Brixen; Friedrich von Fragstein und dessen Ehegattin Karola von Lewiz; Carl von Parisch c. 1816; Valentin von Pruszhynsky und Franciska von Kalkreuth, Beide aus Rydultau (getraut am 23. Juli 1816); Anna von Schweinichen mit Carl Baron von Troilo aus Kornowaz (getraut am 9. Juli 1822); Franz von Faldern auf Ober-Rydultau, getraut mit Karola Bartsch; Leopold von Kochowsky mit Fräulein Rosalie, Tochter des Franz Pniowsky, getraut am 29. Mai 1827; Johann von Barani (starb am 8. December 1837) und Anna von Barani (95 Jahre alt). Aus der Familie von Barani existiren in Rydultau noch Stellenbesitzer, die sich aber, obgleich sie von ihrer adlichen Abstammung wissen, Baron nennen.

### Bevölkerung.

Zur Parochie Rydultau gehören: 1) Nieder-Rydultau mit 1114 Einwohnern; 2) Ober-Rydultau mit 180 Einwohnern; 3) Birtultau mit 597 Einwohnern; 4) Drlowiec mit 138 Einwohnern. In Summa 2049 Einwohner, nach der letzten Volkszählung im November 1860.

Die Trauungs-, Tauf- und Begräbniß-Matriken reichen nur bis 1728, wornach in der ganzen Parochie:

| Actus<br>ministeriales. | In den Jahren: |      |      |      |      |      |      |      |
|-------------------------|----------------|------|------|------|------|------|------|------|
|                         | 1728           | 1733 | 1740 | 1745 | 1750 | 1752 | 1760 | 1776 |
| Trauungen..             | 2              | 1    | 2    | 3    | 4    | 2    | 3    | 2    |
| Taufen.....             | 14             | 21   | 10   | 9    | 16   | 11   | 14   | 16   |
| Begräbniße.             | 5              | 11   | 11   | 12   | 12   | 7    | 9    | 21   |

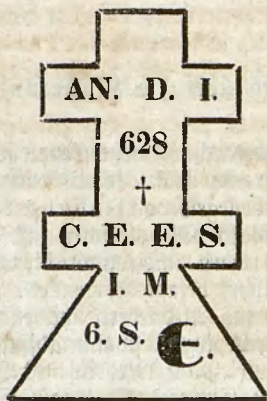
| Actus<br>ministeriales. | In den Jahren: |      |      |      |      |      |      |      |
|-------------------------|----------------|------|------|------|------|------|------|------|
|                         | 1777           | 1780 | 1785 | 1788 | 1789 | 1790 | 1791 | 1800 |
| Trauungen..             | 4              | 2    | 2    | —    | —    | —    | —    | 6    |
| Taufen.....             | 22             | 24   | 25   | 29   | 22   | 24   | 33   | 23   |
| Begräbniße.             | 10             | 12   | 20   | 15   | 12   | 19   | 21   | 28   |

| Actus<br>ministeriales. | In den Jahren: |      |      |      |      |      |      |      |
|-------------------------|----------------|------|------|------|------|------|------|------|
|                         | 1805           | 1810 | 1815 | 1825 | 1830 | 1840 | 1850 | 1860 |
| Trauungen..             | 9              | 16   | 4    | 10   | 15   | 9    | 13   | 20   |
| Taufen.....             | 36             | 52   | 40   | 55   | 59   | 70   | 84   | 106  |
| Begräbniße.             | 56             | 40   | 24   | 25   | 46   | 27   | 76   | 58   |

## Nachrichten über die Kirche und Pfarrei.

Eine im Pfarrarchiv vorhandene gerichtliche Urkunde in böhmischer Sprache d. d. Rybnik den 12. August 1653, unterzeichnet und besiegelt von Johann Bernhard Baron von Pražma, Rath des polnischen und schwedischen Prinzen Carl Ferdinand und Landrichter des Herzogthums Oppereln und Ratibor, besagt Folgendes: „Weder wir, noch unsere Vorfahren und Altvordern, haben es je gehört, daß die Rydultauer Kirche irgend wohin adjungirt worden wäre, vielmehr wissen wir Paul Restroj 80 Jahre alt, Walek Nawoj 83, Lorenz Eichutek 77, Adam Sierny 85, Sobek Chudek 65, Paul Eichon 65 Jahre alt, als zu Rydultau und Birtultau geborne, daß zu Rydultau durch lange Zeit immerdar selbständige Geistlichen und Pfarrer des heiligen katholischen Glaubens bei der Pfarrei und Kirche gewesen sind, welche die Dörfer Rydultau und Birtultau mit dem Worte Gottes und den heiligen Obliegenheiten bedienten; deren Namen wir gedenken, sind: 1) Priester Jacob; 2) Priester zweiter Jacob; 3) Sebastian; 4) Peter; 5) Daniel; 6) Adam; 7) Simon; 8) Wojtied (Albert); 9) Stanislaus; 10) zweiter Stanislaus Plotowsky; 11) Orlik; 12) Jerzyk (Georg) Danczyk; 13) Paul Post; 14) Blasius; 15) Johann Gallus, derzeitiger Pfarrer zu Pshaw; 16) Lorenz Fabricius; 17) Jacob Matthaeides, von denen einige schon gestorben, andere auf andere Pfarreien gekommen sind. — Auch haben wir davon eine gute Kenntniß, daß seit Menschengedenken kein lutherischer Geistlicher an diese Kirche angestellt und die Kirche nicht so violirt war, wie die Kirche zu Pshaw, welche viermal lutherische Geistliche annehmen that, obgleich dieses die Rybniker Obrigkeit immer hinderte und es keineswegs zulassen wollte.“ — Aus dieser Urkunde ergiebt sich's, daß lange vor 1653 Kirche und Pfarrei bestanden und die Gründung derselben wenigstens 150 Jahre vorher, also c. 1500, angenommen werden kann.

Auf dem Kirchhofe, dicht an der Kirche, steht ein 4 Fuß hohes steinernes Doppelkreuz in dieser Form und dieser Inschrift:



Diese Inschrift lese ich, Ortspfarrer Paul Skwara, also: „Anno Domini 1628 condita est Ecclesia sancti Georgii Martyris, 6ta Septembris consecrata,“ d. i. „Im Jahre des Herrn 1628 ist die Kirche des heiligen Märtyrers Georg gebaut, den 6. September konsekriert worden.“

Bis jetzt hat diese Inschrift Niemand verstanden, und wenn eine bessere Lesart möglich ist, so freue ich mich, dies zu erfahren.

Das zweite I. der Inschrift stört zwar diese Lesart, weil ein G. dafür stehen sollte, doch die Polen nennen den heil. Georg „Jorek“ — „Jerzy“ und die böhmischen Urkunden schreiben „Girzyk“, welches weich gesprochen wird wie „Jerzyk“, woraus sich wohl diese Verwechslung der beiden Buchstaben erklären läßt.

Für das Patrocinium St. Georgii spricht auch ein an der Kirchenwand hängendes, altes und schadhaftes Oelgemälde, nach der Tradition das ehemalige Hauptaltarbild, darstellend den heil. Georg, auf dessen Rahmen die Jahreszahl 1628 und die Aufschrift steht: „Super aspidem et basiliscum ambulabis et conculcabis leonem et draconem. Ps. 90.“ — d. i. „Auf Nattern und Basilisken wirst du wandeln und zertreten Löwen und Drachen. Psalm 90, 13.“

Außerdem existirt eine Aufzeichnung der Einkünfte der Kirche, Pfarrei und Schule, d. d. Pfarrei Rydultau 9. Octo-

ber 1695, unterzeichnet und besiegelt von Thomas Laurentius Zawdal, **commendarius Parochus ad Ecclesiam Rydultoviensem**, worin die Kirche St. Georgii genannt wird.

Dies Alles spricht für die angegebene Lesart und dafür, daß die 1628 gebaute und consecrirte Kirche St. Georgii zum wenigsten schon die zweite war, welche 1750 der Pfarrer Georg Ferdinand Dudach in der Beschreibung der Kirche, Pfarrei und Schule also anführt: „Vor der jetzigen Kirche „„war nur eine kleine hölzerne nach Art einer Kapelle““, daher wurde diese gegenwärtige Kirche 1703 von Holz aus der Mildthätigkeit des Herrn Ferdinand von Niewiadowsky aus Rydultau und aus dem Kirchenvermögen neu gebaut; sie ist nicht consecrirt, aber zu Ehren des heil. Georg geweiht; die Kirchweihe fällt am folgenden Sonntage nach dem Fest des heiligen Erzengels Michael.“

Nach den bereits genannten 17 Pfarrern, von denen nichts Näheres zu ermitteln ist, folgen in ununterbrochener Reihe:

18) Thomas Laurentius Zawdal, **Commendarius parochus ad Ecclesiam Rydultoviensem**, von welchem nichts Anderes bekannt ist, als das noch vorhandene und von ihm unterschriebene Verzeichniß der Einkünfte der Kirche, Pfarrei und Schule d. d. In parochia Rydultoviensi 9. Octobris 1695. — Zawdal kann in Rydultau nicht residirt haben, weil er sich **Commendarius** unterschreibt und die Pfarrei Rydultau sonach zu dieser Zeit eine **Commenda** war. Das Kirchenrecht sagt: Ein erledigtes **Beneficium** wurde einem benachbarten Geistlichen zur einstweiligen Verwaltung anvertraut; — oder es wurden einer Person selbst für die ganze Lebenszeit die Einkünfte aus mehreren Aemtern zugewendet, — und eine solche anvertraute Verwaltung wurde **Commenda**, **Custodia** auch **Guardia** (von dem deutschen Warden, lateinisch *custodire* — Aufsicht haben) genannt. In dieser Zeit war Pfarrer zu Pischow Gregor Panczosszyk, daher war Zawdal jedenfalls Pfarrer zu Radlin, denn bis heute erzählt man, daß Rydultau vor langen Zeiten nach Radlin gehört habe und die Radliner seien nach Rydultau, die Rydultauer nach Radlin in Profession zur Andacht gekommen. Diese Vermuthung

und Erzählung begründet das Kanonische General-Visitation=Protokoll d. d. Rydultau 23. Juni 1750, worin es unter Anderm heißt: „Die Parochianen aus Birtultau wollen weder zu den Kirchen- und Pfarrei-Reparaturen, noch zu den Bauten etwas beitragen, weil sie vorgeben, sie haben früher nach Kadlin gehört.“

19) Johann Leopold Swanowsky, ging 1725 als Pfarrer nach Pshaw ab. — Die Kapelle des heil. Johannes von Nepomuk an der Chaussee, in der Nähe von Rydultau, wurde 1719 von einer Frau von Niewiadowsky gebaut und die Statue 1819 zur Säcularfeier von Joseph Mayer, Maler und Staffirer aus Pshaw, renovirt.

20) Johann Franz Niemczyk, von 1725 bis 1735; war 1722 Kaplan zu Pshaw, brachte aus Czestochau nach Pshaw das jezige wunderthätige St. Marienbild, wurde Kaplan von Teschen und von da aus hiesiger Pfarrer, starb hier im 38sten Lebensjahre den 31. Mai 1735, ruht in der Kirche.

Er fundirte zum Besten der Kirche eine eiserne oder inventarische Kuh, wovon bis dato der jedesmalige Pfarrer an die Kirchenkasse acht Silbergroschen alljährlich zahlt; — legte die Kirchen-Matriken an und das Missalienbuch mit nachstehender schöner Widmung:

**Deo Ter Optimo Maximo**

omnium Decimarum Missaliorumque Domino, Datori Bonorum Largissimo, qui filiis Levi dedit omnes Decimas Israelis in possessionem ac provisionem

**Honori**

et Jesu (cujus nomen laudetur) Christo, qui propter s. Evangelii annuntiationem, Sacramentorum administrationem, Altaris servitium Ministros suos mercede dignos publicavit, granumque mortificandum fieri dignatus fuit

**Amori**

atque Augustissimae coeli terraeque Reginae, quae Frumentum Electorum Granumque multiplicandum mundo genuit

**Venerationi**

nec non Divis Coelitibus omnibus  
praesertim Sancto Georgio Martyri hujus parochialis  
Ecclesiae Rydultoviensis Patrono,  
qui pugnando in lacrimis metit in exultatione abundat  
benedictionum suavi dulcedine, portat manipulos plenos  
in aeterna horrea cum quieta aeternumque  
duratura possessione

Cultui,

uti et Gratae Dominorum Parochorum Rydultoviensium,  
Posteritati,

qui administrationem Spiritualium cum Temporalium  
Regimine Rydultoviensis Parochiae juxta illa Episcopi  
verba in Investitura poni solita: „Ipsi plene tradentes  
et de universis et singulis juribus, fructibus, emolumentis  
Decimis, Censibus et obventionibus a Censitis et Reddi-  
tuariis suis integre responderi facientes, legitime  
obtinuerint possiderintque“

futurae directioni,

ut nempe Juramento de non alienandis, quin imo pro  
posse recuperandis Ecclesiae Parochiaeque bonis facilius  
adimplere, sua obtinere juraque conservare valeant!

Missaliorum hunc librum ex anteactis Registeriis,  
authenticis documentis, Fundorum consignationibus et  
propriissimis ipsorum Possessorum recognitionibus labo-  
riose confecit, fundavit, conscripsit ac debite dedicavit,  
qui ex Capellanatu Teschinensi in hoc Rydultoviense  
Beneficium Anno Domini 1725 promotus, a Domino  
Barone de Welczek praesentatus, a Sua Electorali  
Serenitate (plenis: Tit.) Electore Trevirensi Episcopo  
Vratislaviensi Francisco Ludovico Investitus,  
ac per Dominum Paulum Josephum Mizia Archi-  
presb. Loslensem, ac Commissarium Episcopalem  
per Ducatum Teschinensem et adjacentes Districtus In-  
stallatus fuit.

(L. S.)

Joannes Franciscus Niemezyk  
p. t. Parochus loci.

m. p.



d. i.:

**Gott dem dreimal besten und größten,**  
dem Herrn aller Zehnten und Missalien, freigebigsten Geber  
der Güter, welcher den Söhnen Levi's alle Zehnten Israels  
zum Besiz und zur Versorgung gegeben,  
**zu Ehren,**

und

**Jesu Christo, dessen Name gelobt sei,**  
welcher wegen der Verkündigung des heil. Evangeliums,  
Verwaltung der heil. Sacramente und des Altardienstes  
seine Diener des Lohnes würdig erklärte und das absterbende  
Samenkorn werden wollte  
**zu Liebe,**

und

**der mächtigsten Königin des Himmels und der Erde,**  
welche die Frucht der Auserwählten und das sich mehrende  
Korn der Welt gebär  
**zur Verherrlichung,**

so wie auch

**allen Heiligen,**

insbesondere

**dem heil. Märtyrer Georg, Patron**

hiesiger Rydultauer Pfarrkirche, welcher nach dem Kampfe  
in Thränen, erntet in Frohlocken, reich ist an süßer Segens-  
fülle, volle Garben trägt in die himmlischen Scheuern in  
ungestörtem und ewig dauerndem Besiz

**zur Verehrung,**

als auch

**der dankbaren Nachfolge der Herren Pfarrer von Rydultau,**  
welche die Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten mit  
der Leitung der weltlichen der Pfarrei Rydultau gesetzlich  
erhalten haben und besitzen werden, nach jenen Worten des  
Bischofs, welche in der Investitur gesetzt zu werden  
pflegen: „Wir tradiren Ihm vollständig — und machen ihn  
verantwortlich für die Unversehrtheit aller und jeder Rechte,  
Früchte, Nutzungen, Dezem, Zinsen und Einkünften von den  
Zinspflichtigen und Schuldigen“ —

**zur künftigen Richtschnur,**

damit sie nämlich ihren Eid: „Nichts zu veräußern, vielmehr nach Möglichkeit die Güter der Kirche und Pfarrei wieder zu erlangen“ — leichter erfüllen, das ihrige erhalten und die Rechte zu wahren vermögen!

hat dieses **Missalienbuch** aus frühern Registerien, authentischen Dokumenten, Verzeichnissen des Grundbesitzes und eignen Auerkenntnissen der Besitzer selbst mühsam zusammengetragen, errichtet, niedergeschrieben und pflichtschuldig gewidmet, welcher aus der Kaplanei Teschen auf dieses Rydultauer Beneficium im Jahre des Herrn 1725 befördert, vom Herrn Baron von Welczek präsentirt, von Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht dem Kurfürsten von Trier, Bischof von Breslau Franz Ludwig investirt, durch Herrn Paul Joseph Mizia, Erzpriester von Koslau und Bischöflichen Commissarius über das Herzogthum Teschen und die anliegenden Distrikte, installirt worden ist.

(L. S.)

**Johann Franz Niemczyk,**

3. 3. Ortspfarrer.

21) Georg Ferdinand Dudacy von 1735 bis 1756, war vorher Pfarradministrator von Pischow, dann hier Pfarrer, starb im 51. Lebensjahre den 15. Februar 1756 als der Erste in diesem Jahre, daher steht im Todtenbuche diese Bemerkung:

*Primum occupavit locum utpote pastor iter oviculis monstrando ad felicem (ut pie credimus) aeternitatem januam aperuit Adm. Rev. ac eximius Dominus Georgius Dudacy parochus dum viverit loci sacramentis provisus sepultusque in Ecclesiae Presbyterio Rydultoviensis.*

D. i.: „Als Hirt nahm den ersten Platz ein, den Schäfelein den Weg zu zeigen, öffnete — wie wir's fromm glauben — die Pforte zur glücklichen Ewigkeit der Hochwürdige und Borzügliche Herr Georg Dudacy, weiland Ortspfarrer, mit den hl. Sakramenten versehen und im Presbyterium der Kirche zu Rydultau begraben.“

Den 23. Juni 1750 hielt hier der Hochwürdigste Fürstbischof von Breslau, Philipp II. von Schaffgotsch, die kanonische General-Visitation, wobei der Pfarrer Dudacy, außer dem oben in Betreff des Kirchenbaues An-

geführten Folgendes protokollarisch in lateinischer Sprache ausſagt:

„Die Kirche hatte ſeit ihrem Neuaufbau 1703 bis zum vorigen Jahre 1749 keine Orgel, daher beſchaffte ich vorigen Jahres eine kleine Orgel von ſechs Stimmen auf meine eignen Koſten\*). Der Glockenthurm iſt ſehr elend und ſteht fern von der Kirche wie ein Galgen, weil er nicht einmal bedeckt und verſchaalt iſt. Ueber der Kirche iſt ein kleines Signaturlöckel, vom Herrn Ferdinand von Niewiadomſky beſchafft; die andern zwei Glocken hängen im Thurme, von wem ſie aber beſchafft worden ſind, weiß Niemand. Die Kirchhofumfriedung iſt von Brettern, aber ſchon verfault. Das Fundationskapital von 100 Thlr. kann nicht ausgeborgt werden, weil man ſich ſchämt, eine ſo kleine Summe intabuliren zu laſſen, daher muß es beim Pfarrer verbleiben, bis vielleicht die Summe gewachſen iſt. Die hölzernen Pfarr- und Schulgebäude ſind ſehr eng und baufällig, welche aber Niemand weder bauen, noch repariren will. Die Parochie iſt ganz katholiſch, nur eine einzige proteſtantiſche Arbeiterin findet ſich bei einem Herrn vor. Kommunikanten ſind 292, Schulkinder 57.“

Während ſeiner Krankheit in den letzten zwei Jahren unterſtützte ihn im Amte Andreas Wysocki, Kaplan aus Pſchow.

22) Franz Zwiorek, Pfarrer von 1756 bis 1759, war Kaplan in Pſchow, ging von Rydultau als Pfarrer nach Lyſek ab.

23) Joſeph von Stillarſky, Pfarrer, ſchreibt in den Matriken von ſich: „Veni Rydultow 10. Septembris 1759 et poſſeſſionem accepi,“ d. i. „Ich kam nach Rydultau und bekam's zum Beſitz“; lebte daſelbſt bis Ende 1775.

Die Kirche beſaß ein Häuſchen und einen Garten am Kirchhofe; dieſe Beſitzung iſt mit Bewilligung der Behör-

---

\*) Dieſe Orgel wurde bis Oſtern 1845 geſpielt, und deſſelben Jahres baute der Orgelbauer Klein aus Bauerwiß eine ſchöne, neue, deren Koſten die Parochianen auf Bitten des Kaplans Simon Ezech freudigſt beſtritten; die alte wurde 1846 nach Radzieow für eine Kleinigkeit verkauft.

den vom Pfarrer von Stillarſky an Johann von Zajaczeſ, d. d. Rydultau I. October 1766, für 6 Thlr. verkauft worden und der Beſizer verpflichtet, alljährlich 2 Thlr. Grundzins term. St. Michaelis an die Kirche abzuführen, welches auch bis dato geſchieht.

Pfarradministrator war: Lorenz Urbanides, bis zum 4. August 1776.

24) Joſeph Petruška, Kaplan und Pfarradministrator aus Pſchow, wurde den 4. August 1776 Pfarrer von Rydultau, adminiſtrirte von da aus die Parochie Pſchow vom April 1778 bis September 1780; von da wird er

Pfarrer von Pſchow und Rydultau, und ſeit jener Zeit bis dato iſt Rydultau nach Pſchow adjungirt, ſo vielfältig auch die Hochwürdigſten Herrn Fürſtbischoſe und das Hochwürdigſte General-Bicariat-Amt um einen eigenen Pfarrer angegangen worden ſind, weil die Emolumente zu ſpärlich und die Parochianen außer Stande ſind, aus eignen Mitteln die nothwendigen pfarrlichen Gebäulichkeiten aufzubauen und weil die Kirchenpatrone nach Lage der landrätthlichen Akten weder die Nothwendigkeit noch Zweckmäßigkeit eines eigenen Pfarrers anerkennen wollen.

Der Pfarrer beſchaffte die c. 10 Centner ſchwere größte Glocke, und baute den jetzigen Thurm an die Kirche von Holz; auf der Glocke befindet ſich folgende Inſchrift: „Sancte Joſeph ora pro nobis. — Beati, qui audiant verbum Dei et custodiunt illud. Luc. XI. Daniel Niel Hat mim gos. Lubowitz 1787“, — d. i.: „Heiliger Joſeph bitte für uns. — Selig, die das Wort Gottes hören und es bewahren. Luc. 11. Daniel Niel hat mich gegoffen in Lubowitz 1787.“

Der Pfarrer Petruška ſtarb zu Pſchow den 16. Februar 1801.

25) Ludwig Joachimsky, Pfarrer von 1801 bis zu ſeinem Todeſtage zu Pſchow am 16. Mai 1848, beſchaffte die c. 4 Centner ſchwere Glocke, mit welcher das Ave drei-mal des Tags geläutet und welche trotz des zu niedrigen Thurmes bis in den benachbarten Ortſchaften gehört wird; dieſe Glocke hat folgende Inſchrift: „Umgegoffen zur Ehre Gottes im Jahre 1838 von H. P. Liebolt in Gnadenfeld.“

Die vierzehn Kreuzwegbilder ſind nach Ausſage der Rydultauer von zwei Franziskanern aus Eoblan auf Koſten der Wohlthäter Michael und Chriſtine Klimek und

Martin Schwanda, Bauerleute aus Rydultau, gemalt und nach der vorliegenden Urkunde d. d. In Conventu Gliciviciensi ad aedes St. Crucis 8. Novembris 1806, unterzeichnet von Desiderius Klein, Reform. Custos Regiminis, im Jahre 1806 von den Franziskanern aus Gleiwitz mit Gutheißung des Herrn Fürstbischofs und des General-Vicariat-Amtes geweiht worden.

1842 wurde die St. Johannes von Nepomuk-Kapelle zu Birtultau gebaut.

Im Sommer 1845 baute der Orgelbauer Klein aus Bauerwitz eine neue, sehr gute Orgel auf Kosten der Parochianen allein.

Commorant war Robert Thersluch, Cisterzienser-Conventual aus Rauden, von 1813 bis 1816.

Administrator Paul Skwara, vom 27. Juli 1846 bis zum 16. Mai 1848.

Um für den immer größer werdenden Kirchenbesuch mehr Platz zu gewinnen, wurde das Hochaltar, welches zu schief stand, um 8 Fuß näher an die Wand gerückt, nachdem vorher eine feste Grundmauer von Stein gebaut worden war; die Altäre wurden mit neuen Kanontafeln und Kreuzen geziert, der Kelch und die Monstranz vergoldet.

26) Paul Skwara, Pfarrer vom 16. Mai 1848 bis jetzt.

1848 wurde der größte Theil der Kirchenwäsche, 1849 ein Rauchfaß von den Bergleuten der Leogrube neu-beschafft.

Am 12. Januar 1851 wurde das ganz morsche und baufällige hölzerne Pfarrhaus, worin ein Einsieger wohnte, vom Wunde zerstört; am 21. Februar 1851 wurde dasselbe mit Genehmigung des Patronats und der Geistlichen Behörde verauktionirt und 4 Thlr. 25 Sgr. dafür gelöst.

1853 wurden ein Vespermantel, zwei Caseln und vier Fahnen beschafft.

Am 7. Juni 1854 wurde die ohnehin sehr arme Kirche bestohlen, wobei die Kerzen, einzelne Wäsche und das Ciborium, woraus die heil. Hostien auf's Altar ausgeschüttet wurden, verloren gingen. Die Liebe zu Jesu beschaffte bald ein neues Ciborium, welches vom Herrn Weihbischof Daniel Latuffek in Breslau consecrirt wurde.

Beraubungen der Kirche kamen im vorigen und in diesem Jahrhunderte mehrmals vor.

1857 mußte die sehr baufällige Kirche gestützt und ankert, mit Brettern neu gewölbt und gedielt werden, wobei sie recht geschmackvoll gemalt wurde.

1858 wurden ein Taufstein, ein Taufbecken, drei neu-silberne heil. Delgefäße neu besorgt und die Stiege vor der Hauptthüre von Stein neu gebaut.

Der Kirchhof war zu klein, daher wurden den 12. December 1859: 36 Quadratruthen des ehemaligen Kirchengartens von den jetzigen Besitzern, Steiger Caspar Wiosna und Catharina geb. Boczek Eheleuten, für 50 Reichsthaler angekauft, so daß von da ab die Kirchenkasse von dem Kirchengarten statt 2 Thlr. nur noch  $\frac{4}{5}$  Theil davon, also 1 Thlr. 18 Sgr., bezieht und  $\frac{1}{5}$  Theil, oder 12 Sgr., auf dem neuangekauften Kirchhoffstück für immer gelöscht sind. Da auch die Kirchhofmauer ganz baufällig war, so wurde sie eingerissen und der bisher runde Kirchhof von allen Seiten in graden Linien erweitert, die Umfriedung neu gemauert und mit drei schönen und hohen Thoren in der Front der Kirche geschlossen (früher waren die Thore so einfach und so niedrig, daß man sich ihrer an einem solchen Orte schämen mußte und zwar befand sich das eine vorn und die andern zwei rechts und links); zur schönsten Zierde des Ganzen wurde 1860 im September das 25 Fuß hohe steinerne Kreuz mit den Statuen der schmerzhaften Mutter Gottes und des heil. Evangelisten Johannes, vom Steinmeßgermeister Georg Marek aus Mokrau gefertigt, aufgestellt und desselben Jahres am Kirchweihfeste, den 30. September, das Kreuz so wie der neu-erweiterte Kirchhof vom Erzpriester Joseph Gawenda aus Pstronźna, unter Assistentz des Ortskaplans Augustin Wollczyk und des Ortspfarrers Paul Skwara, welcher die Rede hielt, feierlichst geweiht.

Obgleich die Kirche von Außen sehr ärmlich aussieht, so gebietet ihr hohes Alter, der großartigen alten Linden Grün und davor das erhabene weiße Kreuz und die schöne Umfriedung — Ehrfurcht, und betritt man erst das Innere des Kirchleins, so erstaunt man, ein solches Schmuckkästchen auf einem armen Dorfe zu finden, denn die drei Altäre sind in den besten Zustand, zum Theil 1857 und zum Theil

1861, gebracht worden, und noch jetzt, im Juli 1861, staffirt der Maler Franz Mayer aus Rybnik das St. Marienaltar, nachdem er vorher die Kanzel mit den vier Evangelisten und den schönen Säulen auf Kosten einer frommen ungenannt sein wollenden Familie für 45 Thlr. staffirt hat; sämtliche Kreuzweg- und Altarbilder sind abgeputzt, einzelne ausgebessert, — sogar der Beichtstuhl ist neu angestrichen. — Und dies Alles kostet viele Hunderte, daher wundere man sich nicht, daß jede Kleinigkeit hier benannt ist, weil auch das Kleinste großen Werth vor Gott hat, denn arme Leute nur haben auf Bitten ihres Seelsorgers zu allem Dem ihre schwer erworbenen und sich abgedarbtten Silbergrotschen nach und nach zusammengetragen und die Beamten der Leo-, Hohn- und Charlotten-Grube mit ihren Arbeitern ansehnliche Gaben, so wie die in Rußland arbeitenden Parochianen von Rydultau, Pshaw, Loslau, Pstronżna, Lysel händigten mit heiliger Begeisterung eine Summe von 80 Thlr. dem Pfarrer ein, — und dadurch, so wie durch die unverdroffene Aufsicht und milde Bethätigung des Rectors und Lehrers Joseph Křas und des Kirchenvaters Joseph Swoboda aus Rydultau, war es möglich, das Innere des Kirchleins so würdig und so schön herzustellen, daß es zur Andacht stimmt.

Außerdem bethätigten die Beamten und Arbeiter der Leo-grube nach dem schönen Beispiele ihres Schichtmeisters und Betriebsbeamten Herrn Theodor Křehulka auch noch dadurch ihren religiösen Sinn, daß sie im Jahre 1859 das Bild ihrer Schutzpatronin, der heiligen Barbara, in Lebensgröße, ein wohlgelungenes Oelgemälde, vom Maler R. Bradeng eier zu Glewitz gemalt, für 120 Thlr. für die Kirche anschafften, welches der Pfarrer Paul Škvara am 27. Dezember 1859 bei einem feierlichen Hochamte für die Bergleute derselben Grube weihte.

Die Rybnik-Ratiborer Chaussee und die Interims-Eisenbahn oberhalb des Tunnels gehen durch das nördliche Pfarrfeld, wofür der Pfarrei ein Grundentschädigungskapital von 120 Thlr. überwiesen worden ist, welches inventarisch geführt wird. Am Pfarrgarten geht durch das südliche Pfarr- und Schulfeld die Chaussee nach Birtultau und zur Rybnik-Ratiborer Chaussee hin; als Grundentschädigung zahlt die Hohn-Grube einen jährlichen Grundzins von

2 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. an die Pfarrei und 1 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf. an die Schule.

Nach dem Berggegen und Hypothekenschein des Königlich-Bergamtes d. d. Tarnowitz 10. Februar 1859 und 20. Juli 1860 hat die Pfarrei auf dem fünften Pfarrteichel im Dorfe Rydultau an der von der Heydt-Kohlenmuthung  $5\frac{3}{8}\frac{5}{4}$  Acre erworben und ist mitbauberechtigt.

1861 wird auf eine St. Marienstatue mit den Statuen des heil. Joachim und der heil. Anna, als Gegenstück zum Kreuze gesammelt, wozu wiederum die Beamten und Arbeiter der Leogrube durch den Schichtmeister Rzehulka 40 Thlr., Rector Joseph Kusaß und seine Familie 10 Thlr., Schmiedemeister Felix Treson und seine Familie 5 Thlr. und viele Andere aus der Parochie ihre kleinen Silbergrofschen-Gaben auf Opferteller und die Arbeiter aus Kowno in Rußland 17 Thlr. zu Händen des Pfarrers schenkten, so daß, da ein so bedeutender Anfang geschehen, die Statue bereits bestellt worden ist und möglicher Weise 1862 aufgestellt und geweiht werden wird.

In den zwei Nächten vom Sonnabend auf den Sonntag, vom 22. auf den 23., namentlich vom Sonntag auf den Montag, vom 23. auf den 24. Juni 1861, beidemal von 9 Uhr Abends ab, wüthete viele Meilen weit ein förmlicher Wolkenbruch, begleitet vom heftigsten Gewitter und einem so starken Blitzen, daß die ganze Welt wie in Flammen stehend ausseh; hierzu gesellte sich der Orkan, welcher einen unberechenbaren Schaden an den Häusern, Gärten und Wäldern anrichtete, indem derselbe den Regen nicht nur derart in die Stuben peitschte, daß man darin ertrinken konnte, sondern auch die Dächer zerriß, einzelne Gebäude gänzlich zerstörte, die dicksten Bäume brach und entwurzelte; hierdurch wurde auch die Rydultauer Kirche ihres prächtigen Schmuckes beraubt, weil in der Front drei große Bäume entwurzelt und die andern sehr beschädigt wurden.



## Schule zu Rydultau.

Zu welcher Zeit die öffentliche Schule zu Rydultau gegründet wurde, ist nicht zu ermitteln; man kann jedoch annehmen, daß sie gleichzeitig mit der Kirche und Pfarrei erstand, denn der Pfarrer Thomas Laurentius Zawdal schreibt d. d. Pfarrei Rydultau 9. October 1695, daß die Schule ruinirt und verfault ist und eines Neubaues bedarf, welchen die Parochianen mit dem Patron aufzubauen haben, — und führt die Einkünfte des Schullehrers und Küsters auf. Wann dieser Neubau ausgeführt wurde, ist nicht bekannt, doch ist aus den Akten des Landrathsamtes zu Rybnik zu ersehen, daß 1803 das Schulgebäude wiederum den Bedürfnissen gar nicht entsprach, denn der Prälat, Fürstbischöflicher Commissarius, Pfarrer und Schuleninspector Johann Zokondek aus Ratibor, wohin Rydultau bis zur Neubildung des Kreises Rybnik, 1817, gehörte, schreibt: „Die Schule zu Rydultau ist gänzlich baufällig, enger und schlechter wie ein Hirtenhaus,“ — daher wurde 1804 ein neues Schulgebäude von Holz aufgeführt, welches aber schon 1820 theils so baufällig und so enge war, daß ein massiver Neubau beantragt wurde. Das jetzige gemauerte Schulgebäude wurde denn auch 1823 zu bauen begonnen und 1824 vollendet; die Zeichnung und den Bau führte der Maurermeister Franz Marx aus Rauden aus, welcher nach Beendigung des ganzen Baues zu Rydultau am 20. Dezember 1824 starb und auch daselbst am 23. beerdigt wurde.

Die in den Kirchenmatriken verzeichneten Lehrer und Organisten sind:

1) Joseph Niemczyk, Schullehrer und Organist aus Pshaw, scheint der Vater des Ortspfarrers Johann Niemczyk gewesen zu sein; starb zu Rydultau den 20ten April 1730.

2) Jakob Zawdal, Bruder des Ortspfarrers Thomas Zawdal; starb daselbst den 8. Dezember 1735 im 60sten Lebensjahre.

3) Florian Strocka, kommt 1766 vor.

4) Johann Wroblowsky, kommt 1772 vor; starb daselbst den 20. Februar 1794 im 45sten Lebensjahre.

5) Valentin Boczek, kommt noch 1809 im Trauungsbuche vor; resignirte auf sein Amt und begab sich zu seinem geistlichen Sohne nach Gzestochau, wo er starb. — c. 1800 wird Birtultau nach Niedobczyce eingeschult.

6) Michael Gołabek, kommt 1810 vor, starb den 20. Juli 1852 im 61sten Lebensjahre und wurde den 23. auf dem Kirchhofe begraben; ein von seinen Kindern beschafftes eisernes Denkmal schmückt seinen Grabhügel. — Dieser Mann Gołabek d. i. „Täubchen“, hieß und war ein wahres Täubchen.

Franz Dürschlag aus Rybnik war interimistischer Schullehrer, Organist und Küster bis zum 18. Januar 1853, wo er nach Goleow als Lehrer befördert wurde.

7) Joseph Küas, gebürtig aus Schreibersdorf bei Troppau, Adjuvant aus Brzezie, wurde den 18. Januar 1853 definitiver Schullehrer, Organist und Küster, und den 8. Juli 1856 als Präparanden-Lehrer für diejenigen jungen Leute, die sich dem Elementarschulwesen widmen wollen, von der geistlichen und weltlichen Behörde auserwählt, welche Aemter derselbe bis dato mit dem besten Erfolge leitet. Der junge und kräftige Mann hat nicht nur die Schule gehoben, sondern auch die volle Zufriedenheit im Schulunterricht allseitig erzielt, den Kirchengesang so weit ausgebildet, daß das Vorsagen der Vorsänger bei den Kirchenandachten gänzlich beseitigt ist und die Kirchengemeinde unter Begleitung der Orgel, aber auch einer erst neu ausgebildeten Musikkapelle, zur größten Erbauung singt.

Nach Nieder-Rydultau sind eingeschult: 1) Nieder-Rydultau mit 165 Kindern; 2) Ober-Rydultau mit 54 Kindern; 3) Drkowiec mit 39 Kindern; 4) Ober-Radoschau mit 27 Kindern; 5) Nieder-Radoschau mit 18 Kindern; 6) Königlich Radoschau mit 17 Kindern; — in Summa 320 Kinder.

Das Schulgebäude, welches eine ausreichende Wohnung für den Schullehrer und Adjuvanten bietet, hat nur einen Lehrsaal, so daß der eine Lehrer Vormittag und der andere Nachmittag unterrichten kann, weshwegen die Kinder, die nicht einmal den benötigten Raum finden, nur den halben Unterricht genießen können. Obgleich wegen der Erweiterung

event. des Neubaues vielfältig verhandelt worden ist, so scheint doch die Verwirklichung noch sehr fern zu stehen.

---

### Kirchenvorsteher.

Bis 1780 hatte die Parochie Rydultau die Kirchenvorsteher aus ihrer Mitte. — Um 1728 kommen Peter Kragiczek und Gregor Klimek, um 1732 Sobek Haiduk und Johann Klimek vor. Von 1780 bis dato ist das Kirchenkollegium von Pšchow auch Kirchenkollegium von Rydultau. — Kirchvater ist Joseph Swoboda seit c. 1840 bis dato.

---

Nachträglich folgen hier noch einige interessante Notizen aus der „Geschichte der Stadt und ehemaligen Herrschaft Rybnik von Franz Sdzikowski (1861)“ über Rydultau und Birtultau, und zwar:

„Die Seehöhe bei Rydultau ist nach Kałuža 958 Fuß, nach Dr. Sadebeck 944 Fuß, nach Carnall 923 Fuß.

„c. 1228 werden Rydultau und Birtultau Kammergüter des Herzogthums Ratibor genannt.

„Rydultau wurde 1531 Rydultowice und 1581 Rudosdorf, Birtultau (eigentlich Bertholdsau) 1581 Bertultowiz auch Bertoltowiz genannt und gehörten zur Herrschaft Rybnik.“

Seite 51 a. a. D.: „An der Spitze des Dorfes stand der Scholze (Bogt, Wójt), dessen Stellung für unsere Gegend uns am besten ein im Provinzial-Archiv vorhandener Kaufvertrag von 1355 klar macht. Jan, der Erbe von Rudosdorf (Rydultau) verkauft in diesem an Conrad von Radlin die Scholzerei von Rudosdorf sammt allen Nutzungen, das sind 6 Huben Acker, drei auf der einen und drei auf der andern Seite, eine Mühle, zwei Kretscham, zwei

Teiche hinter dem Dorfe, eine Fleischbank, eine Brothbank, eine Schuhbank, einen Tuchkram, eine Schmiede und den dritten Pfennig der „Bußen“, d. h. aller Strafgeelder. Dies Alles verkauft er für 12 Mark polnisch-pragischer Groschen. Eine solche Mark enthielt nun damals Silber für 7 Thlr. 20 Sgr. und das Ganze betrug demnach 92 Thlr. 8 Sgr., wobei man freilich den großen Werth des Silbers in jener Zeit in Anschlag bringen muß.“ —

Dieses verkaufte Rudosdorf (Rydultau) kann nur das jetzige Ober-Rydultau gewesen sein, weil es noch heute eine Freischoltisei genannt wird.

Nach Wattenbach's *Codex diplomaticus Siles. Bd. II. S. 76.* wird unter den Zeugen der Bestätigung des Verkaufs der Schönwalder Scholtisei an's Kloster Rauden durch Herzog Hans von Oppeln und Ober-Glogau auch der Ritter Zacharias Czebulka von Rydultau den 13. Juli 1501 genannt. — Dieser Zacharias Czebulka muß ein gerechter, frommer und angesehenener Mann gewesen sein, denn ein in der Kirche bis Juli 1861 stehender, jetzt wegen Unbrauchbarkeit und Mangel an Raum kassirter, uralter, kleiner, sehr schadhafter Altar, — worin kleine Glasgemälde auf dem feinsten Goldgrunde vorhanden, das ganze Leiden Christi, die schmerzhafteste Mutter Gottes und die zwölf Apostel darstellend, wovon nur die Hälfte wohl erhalten ist und zum Andenken verwahrt wird, — trägt die leider nur mit weißer Kreide aufgeschriebenen, jetzt zumeist verwischten und unleserlichen Worte:

## B. S.

**A.** 1604. Huic loco aderat Zacharias hic vir invictus — — juxta Dei statuta — salutis nostrae — — — fuit valore — — — Janek Biela — — Matthaeus Krajczy —

**B. S. A.** 1604 lese ich, Ortspfarrrer Paul Skwara: „Beato Salutem. Anno 1604,“ d. i. : Dem Seligen ein Gruß (Nachruf). Im Jahre 1604. An diesem Orte lebte Zacharias; dieser Mann war unbescholten — — nach den Geboten Gottes — unsers Heiles — — — war von Werth — — —“ Wer aber Janek Biela und Matthäus Krajczy waren, ist nicht zu ermitteln.

Die angeführten Worte erwecken die Vermuthung, dieser Zacharias Czebulka habe zu Rydultau die erste Kirche aufgebaut, um dadurch für das Heil seiner Unterthanen zu wirken. — Zu Rydultau existiren noch mehrere Häusler- und Einlieger-Familien Czebulka, — jetzt Cebula genannt.

---

Nach den Provinzialblättern kaufte Anna Toscano geb. von Köhler die Scholtisei Ober-Rydultau im Jahre 1804 für 8,250 Reichsthaler.

---

Die Parochie Rydultau ist mit der Parochie Pshaw so innig verbunden, daß die Chronik von Rydultau durch die Chronik von Pshaw sich ergänzt.

